

Schwarzenberg Chronik 2020



Inhaltsverzeichnis

1	Wetter	2
2	750 Jahre Schwarzenberg	5
	Eröffnungsfeier „750 Jahre Schwarzenberg“	5
	Eröffnungsrede von Meinrad Pichler	13
	Kultur- und Kunstfahrt nach St. Gallen u. Appenzell am 23. September	22
	Schwarzenberg in der Fremde und Fremde in Schwarzenberg	24
	Gefinkelter OXO - Aufstand der Tiere	30
	Verliebt, verlobt, verheiratet	34
	Alle Wege führen nach Schwarzenberg	43
	Eröffnung Handwerk und Gewerbe im Haupt- und Nebenerwerb	54
3	Kirche	56
	Pfarrball für ein neues Kirchendach	56
	Ein Kirchendach entsteht	60
	Neue Antriebskette bei der großen Glocke	74
4	Gemeinde	75
	Vorgeplänkel und Ungereimtheiten der Gemeindewahlen	75
	Neuwahlen der Gemeindevertretung und des Bürgermeisters	80
	Ausschüsse und Kommissionen	83
5	Corona Virus	85
	Der Fingerzeig von oben	85
	Der Coronavirus hält uns im „Coronobus“ (Umklammerung)	87
6	Kunst	104
	Ilga Feurstein, eine Schwarzenberger Malerin	104
	Bilderausstellung Schüler und Tourismusverein	108
	Wem gehört das Bödele?	109
7	Schule-Kindergarten	114
	Aufführung „Zirkus Fantasia“ der Kindergartenkinder	114
8	Kurz notiert	116
	Sperre von Beiener Tobelbrücke beendet.	116
	Asphaltierungen in Brand und Unterkaltberg	116
	Renaturierung Fohramoos	116
	Fischgenuss in Schwarzenberg	117
	Es brennt „Gelobt sei Jesus...“	118
	Jungfeuerwehr spendet Friedenslicht	118
	Kuh bringt Kalb in weiter Flur auf die Welt	119
	Ein Corona Nikolaus auf Reisen	119
9	Verfasser der Chronik	120
	Impressum	121

1 Wetter



2. Jänner: Das wunderbare im Tal schneelose Wetter lässt die Schifahrer, trotz Stau, nicht abhalten in die Schigebiete in den Hinterwald zu fahren. In ganz Vorarlberg gibt es unter 1.400 Meter keinen Schibetrieb, die Witterung lädt zu Spaziergängen ein.



Wie das am 10. Jänner aufgenommene Foto zeigt, sind wir von einem Winter im Tal noch sehr weit entfernt. Am Sonntag den 12. Jänner tummeln sich viele „Mountainbiker“ auf den Seitenstraßen, sogar beim Berggasthaus Berchtoldshöhe ist der Parkplatz mit mehreren Fahrrädern belegt. Nach dem erhofften Schneefall, wenn auch nur 15 cm, in den Höhen am 19. Jänner, können die Bödele Lifte ihren Betrieb aufnehmen. Im Anschluss an diesen Schneefall zeigt sich die Sonne wieder und strahlt jeden Tag aufs Neue vom Himmel. Am 29. Jänner kehrt der Winter im Tal mit Wind und Schneetreiben zurück, 10 cm sollen fürs erste genügen. Der Februar beginnt mit einem Wintergewitter und starken Windböen, aber leider ist für die Tourismusverantwortlichen kein Schneefall dabei. Obiges Foto gilt auch für Anfang Februar. Nach einigen schönen, kalten Tagen fegt das Sturmtief „Sabine“ über das Ländle und hat am Montag den 10. Februar für zahlreiche Feuerwehreinsetze in Vorarlberg gesorgt. In den Skigebieten stehen zahlreiche Lifte und Bahnen still. Windböen erreichen Geschwindigkeiten von über 100 km/h.



Wetterfoto aufgenommen vom Kirchturm, 11. Februar 2020

24. Februar: Tagsüber steigt die Quecksilbersäule auf satte 17 Grad, auf dem Bödele ist schon eine Woche kein Schifahren mehr möglich. Wieder einmal kommt das Thema



„Schneekanone“ auf, obwohl immer wieder seitens der Wasserversorgung von einem Nein gesprochen wird. Nach ein paar Schneeflocken Ende Februar strahlt die Sonne am 1. März wieder vom Himmel. Mitte März starten die Schilifte am Bödele zum siebten Mal im Winter 2019/20 ihre Lifte. Der Haldenlift läuft bisher keinen einzigen Tag, das heißt, dass es immer wieder ein bisschen schneit, aber darauf gleich wieder warm wird und alles wegreget.

Wegen dem Coronavirus, der in China seinen Ausgang findet und Mitte März bei uns voll einschlägt, werden in Österreich alle Schilifte geschlossen, teils Ortschaften abgeriegelt, Grenzen zu den Nachbarländern dicht gemacht und das soziale Leben fast auf null gestellt. Da ist es fast nebensächlich, dass wir Mitte März warmes und wunderbares Wetter haben. Die

Meldungen über die Epidemie, die auf der ganzen Welt wütet, werden fast stündlich neu formuliert und an den Zustand angeglichen. Nach einer wunderbaren, warmen Frühlingswoche gibt es am 21. März wieder Regen, anschließend lacht die Sonne wieder eine Woche vom Himmel. In der Nacht kühlt es auf minus 5 Grad ab. Am 31. März sinkt die



Temperatur in der Nacht auf minus 8 Grad. Früh blühende Obstsorten werden das wohl nicht überleben. Zum tollen Frühlingswetter gesellt sich tagsüber ein eiskalter Wind. Die Karwoche ist gesegnet mit wunderbarem Frühlingswetter, mit der Neueindeckung des Kirchendaches kann nach Ostern begonnen werden. Für die Arbeitenden am Kirchendach ist das ständige schöne, warme Wetter natürlich gut, aber für die Natur sehr schlecht. Es ist jetzt schon 5 Wochen mehr oder weniger schönes Wetter. Am 18. April werden die Wiesen und Wälder mit Regen, Blitz und

Donner kurz benetzt, was aber auch viel zu wenig ist. Nach zwei wunderbaren Wochen mit Sonnenschein beginnt am 28. April eine regnerische Phase. Die Natur erfreut sich an dieser Wetterlage, es grünt und wächst überall. Bis 10. Mai wechseln sich schöne und regnerische Tage ab, wobei sich aber die Sonne mehrmals zeigt als der Regen. Durch die längeren trockenen Tage schreitet der Dachneubau der Kirche hurtig voran.



In der Nacht vom 11. bis 12. Mai erleben wir einen Temperatursturz von 23 Grad. Es schneit bis auf 800 Meter herunter, nacher scheint wieder die Sonne und die Natur erholt sich wieder. Bis Ende Mai ist alles dabei, Regen, Sonnenschein, Kälte und Wärme. An den ersten drei Tagen im Juni ist Sonnenschein angesagt, die nächsten Tage regiert wieder das Regenwetter, sehr zum Wohle der Natur und der Wasserspeicher. Am 12. Juni gibt es Postkartenwetter,



einige schnelle Landwirte können den zweiten Heuschnitt machen. Wie es scheint gestaltet sich der Juni aber zum regenreichsten der letzten Jahre. Ab 23. Juni scheint der Sommer bei uns angekommen zu sein, es ist schön und heiß. Schwere Gewitter ziehen am 26. und 27. Juni über Schwarzenberg, die Ache bringt kurzfristig

richtig Hochwasser. Bis Mitte Juli wechseln sich Regentage und Sonnenschein ab, es ist, wenn die Sonne scheint heiß und bei Regen kalt. Am 18. Juli fängt der Sommer an, es ist schön und nicht zu warm, richtig gutes Wander- und Radlwetter. Ende Juli wird es schwül und heiß, 33 Grad machen das Außenleben fast zur Tortur. Nach 2 Tagen Regen führt die Bregezerache am 4. August wieder Hochwasser, nachher beginnt eine Schönwetterfront mit Temperaturen bis zu 34 Grad im Schatten. Mitte August wechseln sich Wolken mit Regen und Sonnenschein ab. Ende August wird es langsam Herbst, die ersten Alpen ziehen schon ins Tal, einzelne Tage sind noch warm. Um den 1. September herum regnet es 3 Tage mehr oder weniger durch, die Ache führt wieder riesige Mengen von Wasser nach Bregenz. Mitte September kehrt der Sommer zurück, die Temperaturen steigen auf bis zu 30 Grad.

Wegen der Corona Epidemie wird das tägliche Leben wieder anstrengender, es herrscht vielerorts wieder Maskenpflicht. Am 25./26. September klopft Frau Holle mit Schnee auf dem Bödele an, die Temperaturen sinken im Dorf auf 8 Grad. Anfang Oktober wird es richtig Herbst, die Nächte kühl, die Tage dementsprechend.

Mitte bis Ende Oktober gibt es in den Bergen immer wieder Schnee, ein kleiner Föhn bringt die weiße Pracht teilweise zum Schmelzen. Am 20./21. Oktober gibt es am Morgen Minusgrade. Tagsüber ist es kalt aber schön. Am Staatsfeiertag, den 26. Oktober, regnet es den ganzen Tag, am Abend fällt Schnee bis



auf 1.000 Meter herunter. Nach Tagen mit wunderbarer Farbenpracht des Waldes fällt Anfang November das Laub von den Bäumen, das Wetter stellt sich um, es wird kälter und feuchter. Mitte November ergeben sich wunderbare Herbsttage mit viel Sonnenschein und Wärme bis 16 Grad am Tag und knapp über null Grad in der Nacht. Am 20. November schneit es bis auf die Berghalde herunter, nicht viel, aber trotzdem weiß. Am nächsten Tag ist es klirrend kalt,

Minus 5 Grad am Morgen und das bei Sonnenschein. An der Bregenzerache lässt es sich Ende November gut erholen. Trotz Corona Pandemie und vielen Einschränkungen für die Bewohner geht das Leben weiter. Am 31. November ist Schwarzenberg in weiß gekleidet, 10 cm Neuschnee erfreuen die Kinder und Erwachsenen. Bis „Klausotag“ ist Schneeregen angesagt, im Schigebiet Bödele gibt es keine großen Schneemengen, aber 25 cm sind es allemal. Die Schitourengeher stürmen das Hochälpelegebiet von allen Seiten und die Familien gehen dem Rodelspass am Bödele nach, die Parkplätze füllen sich bis auf den letzten Platz, aber die Lifte stehen still. Die letzten Tage vor Weihnachten bescheren uns schönes Wetter. Trotz dem dritten Lockdown, der uns von der Regierung präsentiert wird, geht das Leben weiter, nur auf eine ungewohntere Art. Am 25. Dezember wird es im Tal wieder weiß, die Quecksilbersäule sinkt in die Minusgrade. Das Jahr 2020 endet mit Winterwetter und großem Andrang auf die Schipisten. Coronabedingt dürfen die Liftbetreiber „nur“ die Lifte laufen lassen, es ist kein Gastbetrieb für Essen und Trinken möglich. Die Silvesterknallerei ist auch nur bedingt möglich.



2 750 Jahre Schwarzenberg

Eröffnungsfeier „750 Jahre Schwarzenberg“



Was hat wohl die ersten Bewohner des heutigen Schwarzenberg dazu bewogen, das Gebiet zu besiedeln? Für Judith Reichart¹ muss es „Liebe auf den ersten Blick“ gewesen sein – für die Landschaft, die geografische Lage oder für einen Menschen. „Liebe auf den ersten Blick“ ist auch das Motto des Jubiläumsprogramms der Gemeinde Schwarzenberg.

Das Schwarzenberger Jubiläumsjahr soll zum einen eine Rückbesinnung auf die Geschichte des Dorfes sein, andererseits Wege in die Zukunft aufzeigen.

Dieses Jubiläumsdatum bezieht sich auf die erstmalige Erwähnung des Namens

Schwarzenberg in einer Urkunde des Klosters St. Gallen. Im Jahre 1270 unterschreibt der damalige Pfarrer „Waltherus von Schwarzinberch“ als Zeuge einen Vertrag.

Zum **Auftakt des Jubiläumsjahres findet am 10. Jänner 2020** im Angelika Kauffmann Saal eine Festveranstaltung statt. Verschiedene Schwarzenberger Gruppen und Einzelpersonen tun ihr Möglichstes, um dieser Feier einen würdigen Rahmen zu geben.



Zur Uraufführung kommt eine Sinfonie Ouvertüre „Gaudiubilate“, die eigens von Thiemo Krass für die Musikkapelle Schwarzenberg komponiert wird, auch begeistert das zweite von ihm komponierte Stück „Patria“.



Li Kapellmeister Bernhard Vögel, Thiemo Krass



der volle Angelika Kauffmann Saal

¹ Projektteamleiterin 750 Jahre Schwarzenberg.

Vom Volksschulchor, unter der Leitung von Hans Moosbrugger, erschallen durch die Kinderstimmen die zwei vom ihm getexteten Lieder „Was brucht ma in am Wälderdorf“ und „Kinder haben Rechte ein Kinderleben lang“.



Was brucht ma also in am Dorf?

An Pfarrer, der guat singt, a Gloggo, die guat klingt,
 an Mesmer, der guat lüta ka, an Vorsteher, an gschieda Ma.
 Viel Bura uf am Feld, im Sack a bitzle Geld,
 i jedam Stall a rehte Kuah, a Dorfmuseum no dazua.
 An Senna, der eatz ka, an Bergkäs, dea ma ma,
 a Musig und an Kirchochor, an Alptag und an Mart, jed´s Johr.
 Franz Schuberts Liederfest, für all die viela Gäscht.
 An núa Lado nebar Schul
 und´s Bluomogschäft ischt ou ganz cool.
 A Ärztin, di ma ma, und die gut spritza ka,
 a Schul zum Lerna brucht ma ou,
 drum seand meor alle gär so schlau.
 Das brucht ma in am Wälderdorf, das brucht ma in am Dorf

„**geschtot und hüt**“, eine sprech-text-collage von SchülerInnen der ersten Volksschulklassen präsentiert, zeigt von der Qualität der Lehrpersonen und ihren lehrsamem Schülern, in diesem Falle vom Lehrer Norbert Mayer, der es immer wieder versteht, die Schüler auf seine Weise zu begeistern. Zu diesem Thema meinen Norbert und seine Schüler:



geschtot und hüt, kunnt allad voar moon
 as gaut - wio as gaut und wio as gaut - gaut as
 as kunnt - wio as kunnt und wio as kunnt - kunnt as
 as ischt - wio as ischt und wio as ischt - ischt as
siebo / hundort / fufzg / jauhr - schwarzobearg!

ischt das lang? as kunnt druf a
ischt das kuorz? as kunnt druf a
ischt das wauhr? meor neamod-s a
ischt das guod? blöde fraug:

JAU!

siebo / hundort / fufzg / jauhr - schwarzbearg!

kascht-dor das voarschtello?

neij / a-bitzle / wio-ou / halt-so / i-nüd / alls-olt /schnee-vo-geschtot *alle*: wassor für hüt!

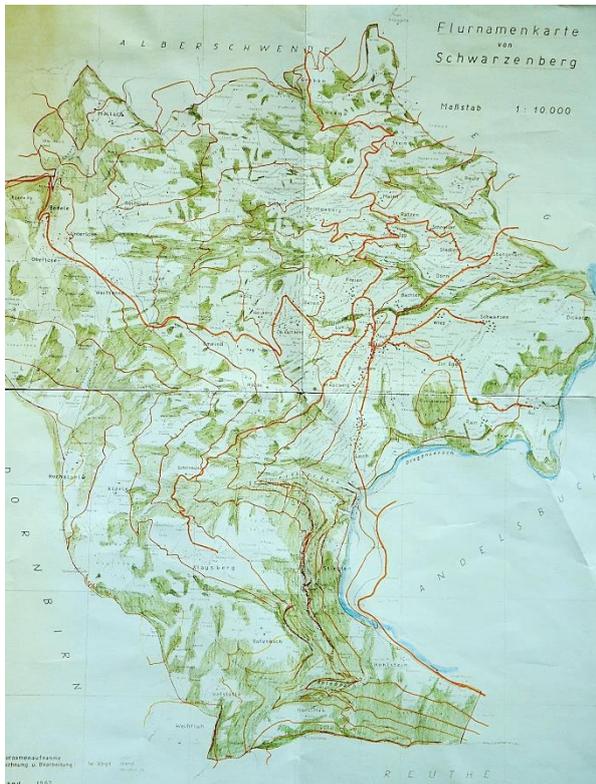
jeda tag faut allad a

jeda tag hört zaubod uf allad wiodor - allad wiodor allad witor – allad witor

und zmaul kunnt wiodor dor geburtstag, wio be deor, wio be meor, *alle*: wio be üs

siebo / hundort / fufzg / jauhr - schwarzbearg!

Bürgermeister Markus Flatz und der Historiker Meinrad Pichler versuchen in ihren Ausführungen zu erklären was in der Zukunft für Schwarzenberg wichtig ist und was sich die letzten 750 Jahre seit der Ernennung 1270 und vielleicht auch schon früher alles ereignet hat. Meinrad Pichler gibt einen geschichtlichen Rückblick über Schwarzenberg unter dem Titel „Wegmarken einer Dorfgemeinschaft“.



Evelin Fink- Mennel komponiert einen Schwarzenberger Jubiläumssong, den sie mit Philipp Lingg zum Besten gibt, dabei lässt sie sich von der Flurnamenkarte von Schwarzenberg inspirieren, die dem Kopf

eines singenden Wesen gleiche. Darin glaubt sie den Umriss eines „Wesens, das aus voller Seele singt“ zu erkennen, welches „Dornbirn im Gnack“ (Genick) hat.

Mit einer Jubiläumssuppe, vom Koch des „Hirschen“ Jonathan Burger und Team kreierte und zubereitet, können die ca.550 Gäste etwas für das leibliche Wohl genießen. Dazu und auch zu Getränken lädt die Gemeinde Schwarzenberg recht herzlich ein.

li. Hirschenwirt Peter Fetz, Jonatan Burger



Auch der Landeshauptmann Markus Wallner folgt einer Einladung. Er hält sich aber vor lauter Begeisterung nicht an seinen vorbereiteten Text, sondern geht lieber auf die mitwirkenden Gruppen ein, im Besonderen die der Kinder. Er gratuliert dem Bürgermeister, dem Organisationsteam unter der Leitung von Judith Reichhart und der Bevölkerung zu dieser großartigen Feier im Angelika Kauffmann Saal und überreicht dem Bürgermeister Markus Flatz eine Ehrenurkunde, damit im Jahre 2770 wieder eine Urkunde zur Verfügung steht, um dann zu beweisen, dass es Schwarzenberg schon seit eintausendfünfhundert Jahren gibt.



Markus Wallner, Markus Flatz mit Ehrenurkunde

Bürgermeister Markus Flatz zeigt in seinen Worten auf, dass Schwarzenberg auf vier Säulen aufgebaut ist: „Einer intakten Landwirtschaft, einem leistungsfähigen Handwerk und einem naturnahen Tourismus kombiniert mit einer unversehrten Natur und Landschaft.“

Teile seiner Rede sollen hier publiziert werden.

Liebe Kinder, liebe Schwarzenbergerinnen und Schwarzenberger, sehr geehrte Gäste, ich heiße euch alle herzlich willkommen zum heutigen Eröffnungsabend zu unserem Festjahr. Ein herzlicher Willkommensgruß gilt den Sponsoren, unseren Ehrengästen allen voran unserem Landeshauptmann Markus Wallner.

Schwarzenberg feiert.

750 Jahre ist es her, dass der Name Schwarzenberg erstmals in einer Urkunde erwähnt wurde. Erste Besiedlungen dürfte es aber schon im 11. Jahrhundert gegeben haben. In diesen 750 Jahren hat sich vieles verändert, nur eins ist geblieben: die Kirche steht mitten im Dorf als sichtbares Zeichen für Alter und Stabilität. Seit über 750 Jahren leben Menschen um die Kirche herum und versammeln sich dort. Die massiven Kirchenmauern könnten vom Alltag und dem festen Glauben erzählen, der die Menschen durchs Leben führte. Unsere Dorfgemeinschaft baut auf den Wurzeln einer christlich orientierten Gesellschaftsordnung auf. Der zunehmende Individualismus unserer Zeit steht scheinbar im Gegensatz zu der Sehnsucht nach Gemeinschaft und Geborgenheit.



Was macht ein Dorf zur Heimat? Heimat ist nicht nur ein Ort auf der Landkarte. Karl Jaspers sagt: „Heimat ist da, wo ich verstehe und verstanden werde“. Das umfasst eine Reihe von

Werten - die Familie, das mit viel Einsatz erbaute Elternhaus, das Vorsäß, die Alpe oder auch die Dorfkirche. Wer seine Heimat liebt, wird auf sie stolz sein. Die Liebe zur Heimat sehen wir auch im Umgang mit der Heimat.

Was steht also für Schwarzenberg? Wahrscheinlich ist es Vieles, nicht nur eine Komponente. Ich möchte das heute nicht beantworten, das überlasse ich jedem selber, eine Antwort zu finden. Ich weiß aber, dass Schwarzenberg in einigen Bereichen stark ist und hier zählt in



erster Linie die Landwirtschaft mit den Bäuerinnen und Bauern, die es verstehen, die Dreistufenwirtschaft weiterzuführen und damit einen großen Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft zu leisten. Vollerwerbs- wie auch

Nebenerwerbslandwirte werden immer weniger, diejenigen, die bleiben werden dafür immer größer, was bedeutet, dass sie mehr Land bewirtschaften und meist auch größer bauen müssen. Der Spagat zwischen sinnvoller wirtschaftlicher Betreibung einer Landwirtschaft und der Bauernidylle früherer Jahrzehnte stellt sich nicht einfach dar.

Sehr stark ist auch das Handwerk, das traditionell bei uns einen guten Boden hat. Die Architektur und die Baukunst der Bauernhäuser und der Gasthäuser im Dorfkern zeugen vom Können und dem besonderen Umgang mit den heimischen Baustoffen wie dem Holz. Das gilt es in den Betrieben weiterzuführen und zu perfektionieren. Von der Qualität können wir uns immer wieder überzeugen.

Neben diesen wichtigen Säulen von Landwirtschaft und Handwerk steht Schwarzenberg auch für Tourismus, Kultur und Natur. Schon vor 150 Jahren war Schwarzenberg als Luftkurort bekannt. Wenn auch heute nicht mehr mit dem Slogan Luftkurort geworben wird, gehen wir grundsätzlich von einer Einheit von Natur und Kultur aus. Natur kombiniert mit kulturellen Höhepunkten aus den Bereichen der Musik und der bildnerischen Künste. Schubertiade und Alpenarte auf höchstem Niveau in einem der besten Säle,



dem Angelika Kauffmann Saal, bezogen auf die Akustik, und aber auch unsere Chöre und unseren Musikverein, welche die musikalische Tradition fortführen.



Paulina Zündel geb. Denz, 98 Jahre alt

Daneben haben einige einen Weg als Maler oder Grafiker eingeschlagen. Bartle Kleber, Johann Jakob Fink, Ilga Feuerstein, Franz Metzler, Theresia Metzler, Johann Joseph Kauffmann wie auch seine berühmte Tochter Angelika Kauffmann, die obwohl sie in Chur geboren und die meiste Zeit in Rom lebte, sich als Schwarzenbergerin bezeichnete. Angelika Kauffmann zu Ehren wurde im Jahre 2007 das Angelika Kauffmann Museum eröffnet.

Im Mittelpunkt stehen aber die Menschen. Eine Studie aus dem Standard aus dem Jahre 2017 besagt: „Damit ein Dorf wächst und sich entwickelt, müssen die jungen Frauen im Dorf bleiben und bereit sein, dort Familien zu gründen.“

Damit die jungen Frauen bleiben, muss aber ein entsprechendes Umfeld an Einrichtungen, Vereinen und Kulturmöglichkeiten gegeben sein, ansonsten werden sie in die Städte, wo es einfacher Arbeit gibt, abwandern“. Bedeutend für eine Dorfgemeinschaft ist, dass von Spielgruppe über Kindergarten und Volksschule, aktiven Vereinen bis zum Pflegeheim viele Sozialeinrichtungen vorhanden sind und Familien somit in eine Gemeinschaft eingebunden sind.

Diese Dorfgemeinschaft gibt Rückhalt und Orientierung. Setzen wir uns dafür ein, dass Schwarzenberg ein lebendiges Dorf bleibt mit einem regen Vereinsleben! Heimatgefühl und gelebte Gemeinschaft gilt es zu bewahren! Dies kann nur gemeinsam gelingen durch die Anstrengungen vieler, denn es ist unser Schwarzenberg, auf das wir mit Recht heute stolz sein können und hoffentlich unsere Kinder und Kindeskiner ebenso.

Ein solches Jubiläum ist nicht nur ein Anlass zum Feiern, sondern lädt auch dazu ein, zurück in die Vergangenheit und nach vorne in die Zukunft zu blicken. So wird es für uns alle



Gruss aus Schwarzenberg

Dorfeingang von Egg aus

*Spinnweblerin Grüss von Hier
Juni 1888*

Verlag von Karl Meesmann, Feldkirch. Nachdruck verboten. No. 321

Gelegenheit geben, sich mit der Geschichte des Ortes intensiv zu befassen, sich an die Menschen zu erinnern, die dort in der Vergangenheit lebten und sich mit den Menschen zu treffen, die uns hier in die Zukunft begleiten werden, um sich mit ihnen auszutauschen und miteinander ein Fest zu feiern. Das sehr abwechslungsreiche Programm lädt ein zu interessanten Vorträgen zur Geschichte Schwarzenbergs, zu Ausstellungen von Künstlern, die alle mit Schwarzenberg verbunden sind und im Sommer zu einem gemeinsamen Dorffest. Ich bin überzeugt, dass für jede und jeden etwas dabei ist.

Zum Schluss möchte ich mich bei allen bedanken, die mitgeholfen haben, dass das Jahr 2020 zu einem Jubiläumsjahr wird. Allen voran den Sponsoren vor allem den Hauptsponsoren Raiffeisenbank Mittlbregenzerwald und der Hypo Vorarlberg, dem Land Vorarlberg nicht nur für die starke Unterstützung der Veranstaltungen für das Jubiläumsjahr sondern auch für Unterstützung aller Art bei Projekten, Bauten usw.

Ein Dank gilt der Gemeindevertretung und vor allem dem Projektteam 750 Jahre Schwarzenberg unter der Leitung von Judith Reichart. Die Arbeitsgruppe hat schon über zwei Jahre an Planung und Vorbereitung hinter sich und das Ergebnis, meine ich, kann sich sehen lassen. Lasst uns gemeinsam 750 Jahre feiern.

Danke!

Dorfplan mit dem Titel, „Liebe auf den ersten Blick“



Einen besonderen „Dorfplan mit dem Titel, **Liebe auf den ersten Blick**“ steuert Künstler Uwe Jäntschi² zum 750 Jahr Jubiläum bei. Das Werk mit den Maßen von 8,5 mal 2,5

Metern zeigt das Dorf als Mittelpunkt eines Querschnitts von Bezaun bis zum Bodensee, mit allerhand aufwändig gestalteten Details und einem „speziellen Hausensemble“, so der Künstler. Dieser ist in einer Form gemalt, in welcher sich die Geschichte, die Gegenwart und die Zukunft auf ihren unterschiedlichsten Schauplätzen verbinden.

Die vielen weißen Wolken, die einmal schwarze waren, die unser Dorf beim großen Brand 1755 verfinsterten, sowie die Verbundenheit der Malerin Angelika Kauffmann, die es bis auf den 100 Schilling Schein schaffte und heute über unser Dorf zu wachen scheint, finden ihren Platz im Gemälde.



Frauen in „Dolce & Gabbana-Tracht“ (Juppe) haben das Sagen, die Männer sind für die Jahreszahlen der Geschichte zuständig,

oder warum alle Kühe Glocken tragen, diese und andere interessante geschichtliche Details und Eigenheiten lassen sich im Kunstwerk entdecken, mit der Gegenwart verbinden und dürfen für Gespräche sorgen.

Den eigenwilligen Charakter der Gemeinde wollte Jäntschi damit einfangen. Das Tanzhaus als der geschichtsträchtige Raum – er diente als Gerichtsort und Treffpunkt, um Neuigkeiten auszutauschen – ist heute einer der letzten nicht-kommerziellen Aufenthaltsräume der Gemeinde, meint Uwe Jäntschi.

² Uwe Jäntschi, geb.1970. Vorarlberger Kunstschaaffender.

Vorstellung weiterer Programmpunkte im Laufe des Jahres:



Thomas Mennel und Klaus Pfeifer konzipieren eine Ausstellung über die Geschichte von Handwerk und Gewerbe in der Gemeinde – etwa als Nebenerwerb für Bauern. Die akribisch geführten Aufzeichnungen um 1800, als die Region unter bayerischer Herrschaft stand, kommen den Kuratoren dabei entgegen. Im Dorfkern von Schwarzenberg soll es für Fußgänger leicht erreichbare Infos zum Thema geben.

li. Thomas Mennel, Klaus Pfeifer, Petra Zudrell, Marina Stiehle

Weitere Vorträge und Projekte beschäftigen sich mit der Geschichte der Gemeinde, so geht es in einer Schau um die Frage „Wem gehört das Bödele?“.

Die Ausstellung wird vom Angelika Kauffmann Museum und dem Stadtmuseum Dornbirn realisiert und soll die „Spannungen und Gegensätze“ im Lauf der Geschichte aufzeigen. Verantwortlich dafür sind Petra Zudrell (Dornbirn) und Marina Stiehle (Schwarzenberg).



Josef Albrich, Kurort Bödele II mit Wirtschaft 1888-1904

Tone Fink, vor 75 Jahren am 1. Jänner in Schwarzenberg geboren, bespielt den Gasthof Ochsen im Innen- und Außenraum. Trickfilme des Künstlers werden gezeigt, zudem veranstaltet Fink im Juli eine „Papierhautprozession“ mit rund 40 Tiermasken vom oberen zum unteren Brunnen. An dieser Strecke soll es im Sommer übrigens eine 60 bis 80 Meter lange, überdachte „Dorftafel“ geben, gestaltet und aufgebaut von Schülern der Werkraumschule. Thomas Mennel ist an dem nachhaltigen Projekt beteiligt.

Diese fünf Veranstaltungen können wegen der Corona Pandemie nicht veranstaltet werden.

1. Nach Italien „Angelika Kaufmann und die Grand Tour“ im Angelika Kauffmann Museum.
2. „D'r Model“, Adolf Bereuter. Der Versuch einer photographischen Dokumentation von Gesichtern aus alten Schwarzenberger Sippen. Ein Geschenk an die Macher von 850 Jahre Schwarzenberg. Vielleicht gibt es dann den einen oder anderen Schwarzenberger, der meint, gewisse Ähnlichkeit mit längst verstorbenen „Wieble oder Männle“ zu haben.
3. Sommerfest „Schwarzenberger Dorftafel“ vom oberen zum unteren Dorfbrunnen.
4. „750 Jahre – eine Gemeinde in Bewegung“ veranstaltet vom „Kneip-Aktiv-Club Schwarzenberg und
5. ein Frühschoppen der Musikkapelle als Abschluss der Feierlichkeiten.



Eröffnungsrede von Meinrad Pichler

Wegmarken einer Dorfgemeinschaft

Recht zufällig betritt der Ort Schwarzenberg im Jahr 1270 die Bühne der schriftlich fassbaren Geschichte. Wir wissen nicht, wie alt das vorschriftliche Schwarzenberg ist, neuere Forschungen gehen jedenfalls davon aus, dass es im Bregenzerwald bereits in voralemannischer Zeit ganzjährige oder saisonale Siedlungen gab. Auch der Name Schwarzenberg deutet auf frühe Kolonisierung hin. Die Berglehne von der Lose und Lorena (Lorena ist ein romanisches Wort) hinunter zur Ach hieß 1270 Schwarzenberg, nicht wie heute, in Schwarzenberg, sondern „am Schwarzenberg“ (am Eichenberg, am Sulzberg). Alle 24 Orte des Bregenzerwaldes sind oder waren von besonders dichten Nadelwäldern umgeben, der den frühen Siedlern unheimlich war, siehe Schwarzwald (Sagenreich) oder Montenegro (schwarzer Berg). Schwarzenberg wurde von oben herab besiedelt, nicht wie zum Beispiel Bürserberg, das vom Tal herauf besiedelt wurde.

In Schwarzenberg gibt es schon sehr früh einen Hof, im Gegensatz zu anderen Wäldler Gemeinden. Hof, Hof Rieden, Hof an der Steig sind alles frühmittelalterliche Gründungen, die erst durch die politische Organisation des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit ein Teil des Landes und des Bregenzerwaldes geworden sind, auch die Schwarzenberger Filiale Mellau hatte lange mit Schwarzenberg mehr zu tun als mit den näher gelegenen Ortschaften jenseits der Ach. Schwarzenberg gehörte zum Wald, weil es Jahrhunderte lang die Türe zum Wald war, weil es den Blick auf große Teile des Waldes freigab, sie aber galten den anderen gegenüber immer als etwas Besonderes, sie galten als eingebildet.

Siehe Franz Michael Felder:

„Aber so eine Reiche bildet sich dann auf Vaters Taler, von denen sie doch keinen einzigen selbst verdient hat, mehr ein, als die Schwarzenberger auf den Landammann, bloß weil er in ihrem Dorf daheim ist.“

Die 750 Jahre von 1270 bis heute bergen natürlich trotz der eingetretenen Schriftlichkeit auch heute noch viel Ungeklärtes, weil sich die frühe Schriftlichkeit nur auf Rechtsgeschäfte beschränken, vor allem auf solche, bei denen Geistliche Institutionen beteiligt waren.



Kirche Schwarzenberg

Foto Nipp, Lustenau 1931

Was wir aber wissen und auch heute sehen können, ist

- dass** die Lage des Ortes die Entwicklung nachhaltig beeinflusste,
- dass** die gut 25 Generationen vor uns laufend der kargen Natur weiteren Ackerboden und weiteres Weideland abgerungen haben,
- dass** der Hof das Zentrum war und ist, von dem aus die weiteren Parzellen entstanden sind,
- dass** sie Regelungen fanden, wie mit diesem Land und deren Ressourcen umzugehen war; was Privatbesitz und was Allgemeingut war, wie Weide-, Alp- und Holznutzung geregelt

wird. Natürlich gab es in dieser Sache immer wieder Konflikte mit Nachbarn und mit der „Obrigkeit“,

dass Schwarzenberg mit dem Landsbrauch von 1544 neben Andelsbuch, Egg und Bizau ein Viertel des Niedriggerichts wurde und dadurch die Landammänner einen bedeutenden Einfluss auf das Geschehen im Bregenzerwald inne hatten. Aber auch gesetzliche Normen wurden entwickelt, die das Zusammenleben in der Gemeinschaft erleichterten und den Einzelnen Schutz bot. Das wurde später durch die Gemeindeordnung abgelöst und unter einem gemeinsamen Dach, der Regionalplanungsgemeinschaft, kurz „Regio Bregenzerwald“ genannt, gebracht,

dass sich Herrschaftsstrukturen herausgebildet haben (durch Heiratspolitik verfestigt), die aber nicht als demokratisch im heutigen Sinne idealisiert werden dürfen. Die sogenannte Wälderrepublik war eine Oligarchie (Herrschaft von wenigen),

dass sie über die Anforderungen der Produktion fürs tägliche Überleben auch kulturelle Werte für den Bereich der Reproduktion (Aufrechterhaltung bestehender sozialer und ökonomischer Verhältnisse) geschaffen haben, ebenso Rituale (Initiation und Übergang), Sonntagskultur und Brauchtum wurden angenommen und praktiziert.

Adolf Metzler (1888-1969) war Jahrzehnte Kulturträger als: Lehrer (Schulleiter), Organist, Kirchenchor, Blasmusik, Fremdenverkehr, Heimatmuseum und Förderer des Schiffahrens,

dass darüber hinaus mit und von der Kirche moralische Zäune errichtet wurden, die noch tiefer verankert wurden als die weltlichen Gesetze. Der religiöse Überbau war Alltagshilfe, moralische Hilfsschnur, zugleich aber auch Einschränkung für den einzelnen und auch für die Gesellschaft,

dass sie praktische Hilfen entwickelt haben, die den Arbeitsalltag erleichtert und den Wohnkomfort erhöht haben,

dass das Leben der meisten Einwohner von großer Kargheit und Härte geprägt war: kein Arzt, weil zu teuer, obwohl jährlich Frauen bei oder nach der Geburt starben, die man hätte retten können. Anmerkung eines Pfarrers: *Je mehr Ärzte, desto mehr werden die Menschen krank*. Innerhalb dieser kontinuierlichen Entwicklungen finden sich politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Einschnitte, die für die jeweilige Folgezeit richtungsweisend werden sollten,

dass der Dorfbrand von 1755 eine einschneidende Katastrophe und zugleich der Neubeginn des erhabenen Schwarzenberg wurde: die großen Gasthäuser und die Neugestaltung der Kirche stammen aus dieser Zeit. Die Einladung an den Heimatsohn Johann Josef Kauffmann an der künstlerischen Ausgestaltung der Kirche mitzuwirken eröffnete seiner Tochter Angelika Kauffmann die Möglichkeit, sich zu präsentieren und zugleich zu verewigen. Er überließ ihr die Ausführung der Apostelmedaillons in unserer Pfarrkirche. Aus diesen Wochen in der Heimat ihres Vaters stammt ihre lebenslängliche Verbundenheit mit Schwarzenberg.

Dazu im Reiseführer Pastor Heinrich Hirtzel aus Zürich von 1868:

Von Alberschwende steigen Fußgänger über die prachtvollen Voralpen der Lorene, auf deren Höhe man den schönsten Rückblick über Bodensee und Rheintal und den ersten vollen Überblick über alle Berge und Täler des Waldes genießt, nach Schwarzenberg hinüber, dem schön am fruchtbaren Bergesabhang gelegenen Dorfe, welches als Heimatsort der am Ende



Kirche vor 1920 mit westseitiger Friedhofsmauer

des vorigen Jahrhunderts berühmten Malerin Angelika Kauffmann von den Dörfern des Waldes zuerst der Welt bekannt geworden und von den Honoratioren des Bodensees als Sommerfrische häufig benutzt ist,

dass es wiederum im 19. Jh. die günstige Verkehrslage war, die Schwarzenberg schon früher zum Einfallstor der Moderne gemacht hatte: nämlich Wandel des Viehhandels und aufkommender Tourismus, beides hängt unmittelbar und mittelbar mit dem Nachbar Dornbirn zusammen. Die bessere Gesellschaft von Dornbirn waren die ersten Sommerfrischler und Ausflügler auf das Bödele.

Die Fabrikanten waren aber auch Neuerer der Landwirtschaft: beim Herbstmarkt 1887 wurden 4.000 Stück Vieh aufgetrieben, Viehzuchtvereine wurde gegründet, 1903 kauft ein böhmischer Großgrundbesitzer 150 Herdebuchkühe.

Gegensätze (Tradition und Tourismus): Bei der Reform der Landwirtschaft kam es nicht



immer zu Gemeinsamkeiten mit dem aufkommenden Tourismus und dessen „Nebenprodukten“. Ein Gast aus Konstanz meint 1886: *„Schwarzenberg sei zwar ein sehr schönes Dorf aber bei jedem Schritt trete man auf die Nebenprodukte der Landwirtschaft“*. Um 1900 meinte ein Schreiber: *„Bei einem Schwarzenberger Wirt sei es schön, aber durch den Gestank der Metzgerei des Kronenwirts, könne man sich am schönsten Platz kaum aufhalten“*.

*1960: Metzger Gebhard Wüstner von Bezau vor dem Verkaufsladen im Gasthaus Krone
Nebenan wird in „Kronowirts Stadel“ um 1900 eine Metzgerei betrieben*

dass es nicht immer nur aufwärts ging: Die maschinelle Stickerei in Rheintal schmälerte den Verdienst der Stickerinnen und Fergger und hat ihnen die Arbeit genommen, es gab eine touristische Konkurrenz im Wald.

Wir wissen auch, dass sich der Käsemarkt völlig verändert hat, die Mode ist eine andere geworden, auf dem Markt wurden verschiedenste Produkte verlangt.

Ich möchte nur einen Initiator beschreiben: Bei der Reform der Landwirtschaft war Josef Anton Hirschbühl (1855-1909) eine treibende Kraft. In der neuen Sennerei Hof wurden Schweizer Sennen beschäftigt und auch einheimische Sennen ausgebildet, so auch der spätere Käseerzeuger Josef Rupp. Die Emmentaler waren das Hauptgeschäft in den nächsten Jahren. Der Viehzuchtverein wurde 1894 gegründet, die Feuerversicherung des Bregenzerwaldes kam nach Schwarzenberg, er war auch Vorsteher und Landtagsabgeordneter.

Wir fassen zusammen: Die SchwarzenbergerInnen haben in diesen 750 Jahren vieles geschaffen und vieles durchgestanden; haben Impulse von außen aufgenommen und verwertet, haben in mehrfacher Hinsicht auch nach außen gewirkt.

Als der Landammann Josef Anton Metzler Angelika Kauffmann nach Rom geschrieben hat, dass eine neue Straße in den Bregenzerwald gebaut wurde, antwortete sie:

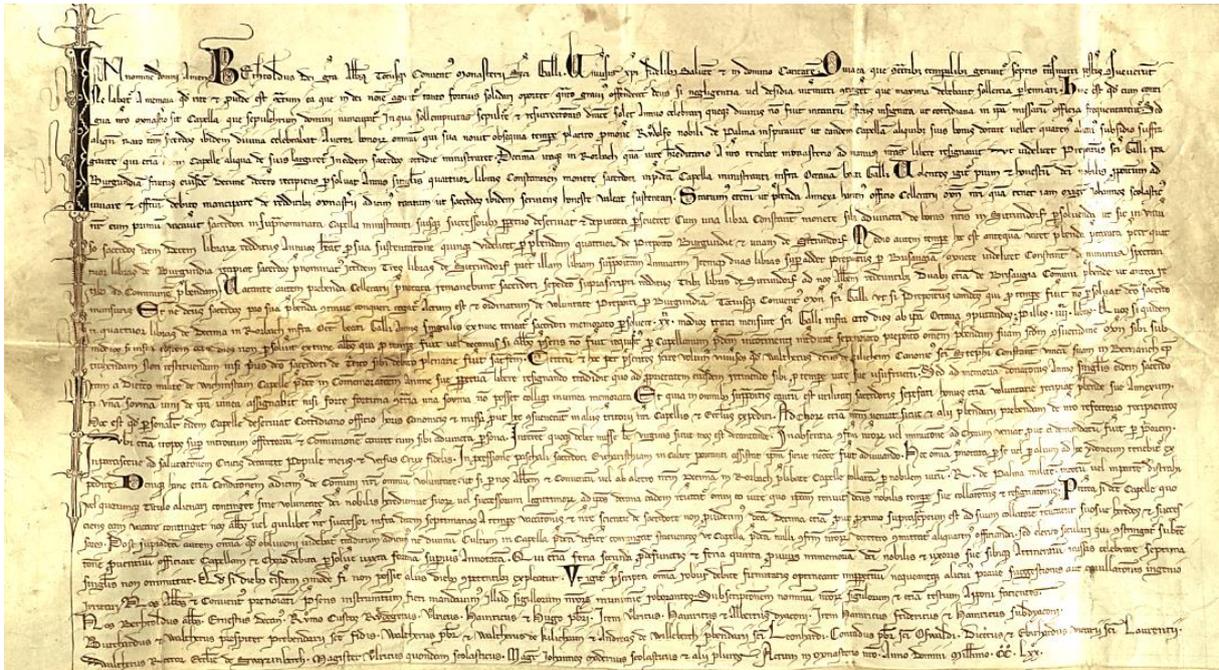
Auf die Nachricht, man habe eine Straße in den Bregenzerwald gebaut (Schotterstraße nicht Autobahn), antwortete sie nachdenklich, dass hoffentlich nicht das Gute auf derselben aus dem Tal ausziehe und die schlechten Sitten Einzug hielten.

Das wünsche ich an diesem Festtage auch den heutigen Schwarzenbergern und Schwarzenbergerinnen und bin zuversichtlich, dass der Austausch in Balance bleibt!³

³ Meinrad Pichler, ist ein Vorarlberger Mittelschullehrer und Historiker.

Das Kloster St.Gallen als Herr über Kirche und Hof von Schwarzenberg

4 „Als Stiftsarchivar Dr. Peter Erhart darf ich über das Schicksal, der diesem Jubiläum zu Grunde liegenden Urkunde von 1270, berichten. Da unsere ältesten Urkunden seit 1300 Jahren gut erhalten sind, brauchen Sie und Ihre Nachkommen sich noch keine Sorgen zu machen. Der Grund für diese Beständigkeit liegt im Beschreibstoff Pergament. Diese bearbeitete Tierhaut kann es puncto Haltbarkeit wohl noch mit jeder Festplatte aufnehmen. Zwar reagiert Pergament auf klimatische Veränderungen, doch sind diese seit über 30 Jahren in unserem Kulturgüterschutzraum sehr konstant.“



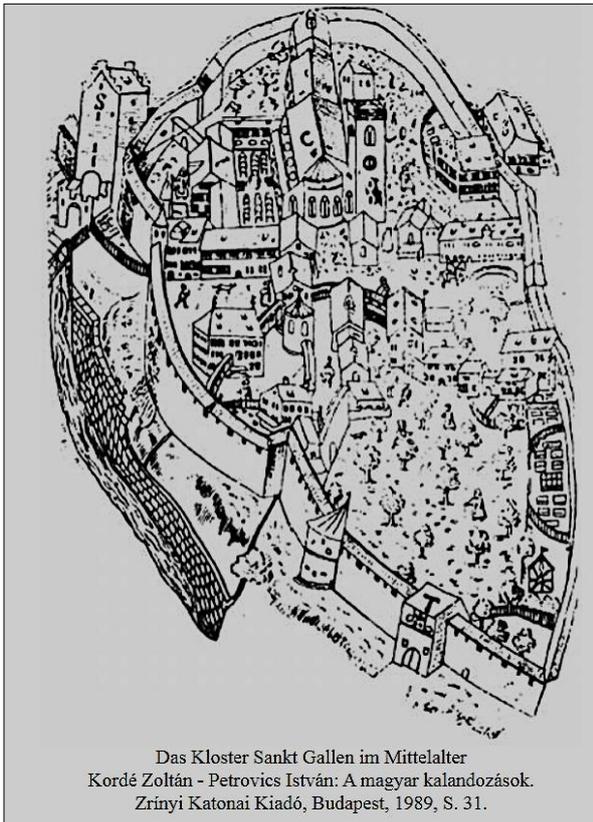
Waltherus rector ecclesie de Schwarzinberch.

„Waltherus rector ecclesie de Schwarzinberch“.

Das für diese Urkunde verwendete Pergamentstück erreicht beinahe die Maximalmasse eines damaligen Schafs, die sich noch nicht mit unseren hochgezüchteten Turboschafen messen konnten. 49,5 x 27 cm misst das Blatt, das der Aufnahme eines langen lateinischen Textes ging, dem wir nach einer langatmigen formelhaften Einleitung entnehmen dürfen, dass der damalige Abt Berchtold von Falkenstein und der gesamte Konvent, das heisst, die Mönchsgemeinschaft, Verfügungen über die Ausstattung der Heiliggrabkapelle in St. Gallen trafen und den Dienst ihres Priesters regelten. Auf den ersten Blick wird ihnen die feierliche

⁴ Ausschnitte eines Vortrages vom Stifts Archivar Peter Erath, den er anlässlich der 750 Jahrfeier gehalten hat.

Ausstattung der Urkunde auffallen, der hübsch verzierte Anfangsbuchstabe I des „In nomine domini amen“, der sich beinahe über die gesamte Höhe der Urkunde zieht. Dann die beiden Siegel aus Bienenwachs an Hanfschnüren, die die beiden Gewalten im Kloster repräsentieren. Der Abt führte ein spitzovales Siegel mit seinem Abbild, während der Konvent, ein rundes Siegel mit dem Bild des Klosterpatrons Gallus führte. Dass hier beide siegelten, unterstreicht die Bedeutung dieses Rechtsaktes. Nur in sehr wichtigen Entscheiden musste der Abt seine Mönche befragen. Die Ausstattung und gottesdienstliche Betreuung dieser Kapelle, in der die Grablegung und Auferstehung des Herrn gefeiert wurde, war deshalb bedeutend, weil diese bereits Ende des 10. Jahrhunderts neben dem Münsterturm stehende Kapelle erst zu diesem



Das Kloster Sankt Gallen im Mittelalter
Kordé Zoltán - Petrovics István: A magyar kalandozások.
Zrínyi Katonai Kiadó, Budapest, 1989, S. 31.

Zeitpunkt einen ständigen Priester erhielt.

Die Bedeutung dieses Rechtsaktes zeichnet sich zudem am Ort der Ausfertigung, dem Kloster selbst, und der Schar der Zeugen ab. Der Konvent, angeführt von Abt Berchtold von Falkenstein, wurde von 13 Priestern vertreten. Es folgten 11 weitere Kleriker, die an den Kirchen in der Nähe des Klosters als Priester wirkten und viele mehr. Unter letzteren befand sich nun auch jener **Waltherus rector ecclesie de Swarzinberch**, der uns hier zusammenführt. Unter diesem rector ecclesie müssen wir uns einen Pfarrherrn vorstellen, der zwar die Pfarre innehatte, seinen seelsorgerischen Pflichten aber nicht selbst nachkam, sondern sich durch einen Leutpriester oder plebanus (war ein Priester, der eine Stelle mit pfarrlichen Rechten tatsächlich besetzte) vertreten liess. Dass Schwarzenberg eine einträgliche Pfründe war, belegen weitere Spuren dieses Walters, der wohl zunächst nur an hohen Marienfeiertagen in der hiesigen

Pfarrkirche anzutreffen war. Bereits zwei Jahre später trat er im Zusammenhang mit einem Prozess auf, der durch die Wahl von zwei Äbten nach dem Tod Berchtolds entstanden war. Er war nach wie vor Pfarrherr von Schwarzenberg, wirkte nun aber auch als Sachwalter (procurator) eines der beiden Äbte, nämlich Ulrichs von Güttingen. Damit hatte er sich der richtigen Partei angeschlossen, denn dieser Ulrich sollte sich schliesslich durchsetzen.



Nochmals drei Jahre später, 1275, sehen wir ihn als Zeugen bei einem Verkaufsgeschäft seines Abtes Ulrich. Dieses Mal nannte er sich **sacerdos plebanus de Swarcenberch**. (Sacerdos, der staatlich anerkannte Priester im antiken Rom).

Das Stiftsarchiv St. Gallen ist das älteste Klosterarchiv des Abendlandes. Es öffnet unter anderem den Zugang zu mehr als 1000 Jahren Geschichte des Klosters St.Gallen in der Form von Urkunden, Akten, Handschriften, Druckwerken, Karten und Plänen.

Ob er sich als Leutpriester (Plebanus) nun öfters in Schwarzenberg aufhielt, mag bezweifelt werden, denn seine Kenntnisse auf dem Gebiet des Rechts waren weiterhin im Kloster



gefragt. Zehn Jahre später hielt er sich gemeinsam mit seinem Verwandten oder sogar jüngeren Bruder Heinrich in Bologna auf, wo sich die damals wichtigste Ausbildungsstätte für Juristen befand. Unter ihren Mitstudenten befand sich auch der junge Graf Hugo VI. von Montfort. Auch dieser war mit einer Pfarrpfründe ausgestattet, über die das Kloster St.Gallen das Patronat ausübte. Inzwischen war ein Montforter an die Spitze des Klosters vorgestossen, der die geistliche

Karriere seines Verwandten unterstützen wollte. Hugo starb allerdings kaum dreissigjährig in Rom. Offenbar war er zuvor in Bologna trotzdem in finanzielle Schwierigkeiten geraten, denn die beiden Brüder **Walter (Waltherus)** und Heinrich traten 1285 als Bürgen für Hugo von Montfort auf. Beide Brüder wirkten noch einige Jahrzehnte als gefragte Juristen zwischen Konstanz, zu dessen Diözese auch Schwarzenberg gehörte, und St. Gallen. Die Pfründe Schwarzenberg war offenbar sehr erstrebenswert und diente ab dem Jahr 1286 nach **Walter** auch noch Heinrich einige Jahrzehnte lang als Finanzquelle. Dass diese einträglich war, zeigt diese beeindruckenden Karrieren zweier Brüder aus einflussreichem St. Galler Haus als erste namentlich bekannte Juristen des Klosters und Schulmeister.

Die Abgaben an das Kloster liegen damals als Schätzung bei 2 bis 3% des Gesamtertrages eines Hofes, eigentlich eine symbolische Abgabe. Der Gesamtbetrag aller 8 Höfe (Huben) macht es aus. Man muss sich das so vorstellen. An den Zinstagen St. Gallus (16. Oktober) oder Martini (11. November), als die Ernte vorbei war, hat derjenige Pfarrer den Teil, der ihm zustand, mitgenommen. Eine andere Variante wäre, dass die Güter in Schwarzenberg selbst an umliegende Gemeinden verkauft wurden und er dann nur noch das Geld mitgenommen hat, das wäre der wesentlich einfachere Weg gewesen. Der jeweilige Hof war auch ein Umschlagplatz, wo verkauft werden konnte. Es gab ja viele, die keine landwirtschaftlichen Produkte erwirtschafteten. Andere Berufsgruppen, wie Schmiede, Steinmetz usw. die mussten auf dem Markt ihre Lebensmittel kaufen, oder auf dem Tauschwege erwerben.

Laut dem Historiker und Archivar vom Archiv in Bregenz, Alois Niederstätter, handelte es sich damals nur um Saumpfade die mit Wagen nicht befahren werden konnten. Der Warentransport musste also Tragtiere besorgen. Erst 1546 scheinen die „Sömer (Säumer), die die Straß über die Losen“ benutzten, erstmals auf.



Säumer in Mellau

Schwarzenberg ist bereits vor 1270 schriftlich bezeugt. Bisher übersehen wurde sein Aufscheinen in einer Liste der St.Galler Patronatskirchen in Codex 390 der Stiftsbibliothek St.Gallen. Die Entstehung dieses dreispaltige Verzeichnis von 63 Kirchen lässt sich zeitlich relativ eng in die Jahre zwischen 1264 und 1266 eingrenzen. Wir gewinnen dadurch einen weiteren Beleg für die Existenz der Schwarzenberger Pfarrkirche und eine neue Namensvariante: **Swarzimberg**. Und wir erfahren, dass Schwarzenberg aus Sicht der St.Galler damals „in Albegowe“ lag, das heisst zum Allgäu gerechnet wurde.

Das Kloster St.Gallen spielte hierbei ganz offensichtlich eine wichtige Rolle. Gründete der Abt im 11. Jahrhundert im Hinterland des Klosters am Fusse des Alpsteins eine Zelle, die später als Appenzell, also die Zelle des Abtes berühmt und berüchtigt wurde, so waren es auf dieser Seite des Rheins Grosshöfe, die inmitten von Rodungsinseln das dichte Waldgebiet unterbrachen. Überhaupt spielten Klöster beim Landesausbau eine wichtige Rolle, waren sie doch die Herren jener Rodungsbauern, die tatsächlich mit Axt und Säge Schneisen in den Wald schlugen und nebenbei Bären zähmen mussten. Wichtige agrarische Innovationen gingen meist von Klöstern aus, die mittels Kehlhöfen (ein Hofgut, das einem Kloster zinspflichtig war) Landschaften mit dichtem Besitz verwalteten und so gleichsam Kompetenzzentrum für die Bauern schufen. Das Kloster St.Gallen besass von Beginn an eine Besitzlandschaft, die vom Elsass im Westen bis zum Allgäu im Osten, und von der Schwäbischen Alb im Norden bis an den Zürichsee reichte.

Besonders eng war das Verhältnis des Klosters zu adeligen Familien nördlich des Bodensees im Westallgäu. Über den Wasserweg gut erreichbar, flossen bereits im 8. Jahrhundert Zinsleistungen in Form von Naturalien in Richtung Kloster St.Gallen. Zeitlich etwas später ab dem 9. Jahrhundert verfügte das Kloster auch im Rheintal über Besitz, etwa in Lauterach. Als wichtiger Player bei der Erschliessung des Bregenzerwaldes erscheinen aber zunächst die Grafen von Bregenz aus dem Geschlecht der Udalrichinger. Auf ihrer Initiative beruhte die Gründung einer klösterlichen Zelle in Andelsbuch gegen Ende des 11. Jahrhunderts, die schon wenige Jahre später (wohl um 1090/94) wieder in die per Schiff und nicht nur per Ochsenkarren erreichbare Bregenzer Au verlegt wurde.

Dieses Kloster Mehrerau verfügte laut einer päpstlichen Schutzurkunde von 1249 über Güter in Alberschwende, Egg, Andelsbuch, Sulzberg, Langenegg, Riefensberg, Krumbach, Hittisau, Lingenau, Bezau und Schnepfau.

Auch die Staingunache (Stangenach-Schwarzenberg) wurde 1249 schon genannt.

Demnach war die Mehrerau mit Sicherheit die bedeutendste Grundherrschaft im Bregenzerwald, aus dem Zinsleistungen in allerlei Form nach Bregenz geliefert wurden. Das Fehlen von Schwarzenberg in der päpstlichen Schutzurkunde und im Zinsrodel von 1290 deutet klar auf St.Gallen als zweiten bedeutenden Grundherrn im Bregenzerwald hin. Ob es sich dabei um ehemaliges Reichsgut handelte, lässt sich kaum mehr rekonstruieren



Mehrerau im 18 Jhdt.

Mit Heinrich tritt 1303 letztmals in Konstanz der „rector ecclesie in Svarzenberg“, der Kirchherr von Schwarzenberg auf. Über den eigentlichen Leutpriester, der vom Kirchherr seinen wohl eher mageren Lohn erhielt, erfahren wir zu diesem Zeitpunkt noch nichts. Erwirtschaftet wurde dieser Lohn aber sicherlich in jener Curia, jenem Grosshof, der zu diesem Zeitpunkt sich gemeinsam mit der Kirche im Besitz des Klosters St.Gallen befand. Erstmals erwähnt wird dieser Hof unwesentlich später, am 5. August 1307. In dieser auf der neuen Ravensburg, dem späteren Neuravensburg südlich von Wangen im Allgäu verfassten Urkunde ist in mittelhochdeutscher Sprache die Rede von „dem houe zi Swarzinberg und an lutin und an guote, das darzuo hoerit, da in Breginzerwalt“. Den Anlass bildete eine Verpfändung der Rechte des Klosters an diesem Hof an einen offenbar betuchten Lindauer Bürger namens Heinrich Rienolt und dessen Geschwister durch den verarmten St.Galler Abt Heinrich von Ramstein. Bei dieser Nennung des Breginzerwalts im Urkundentexte bzw. auf der Rückseite, wo ein Archivar wenig später „vom Swartzenberg im Pregentzer wald“

notierte, könnte es sich um die beiden frühesten mittelhochdeutschen Belege für diese Landschaft handeln.

Was genau machte nun diesen Besitz des Klosters St.Gallen in Schwarzenberg aus?

Dies erfahren wir erst im ausgehenden Mittelalter zu einem Zeitpunkt als sich das Kloster als



Grundherr langsam verabschieden musste. Genauer gesagt aus einer Verkaufsurkunde vom 2. Juni 1464. Der aus einer Bäckersfamilie in Wangen im Allgäu stammende Abt Ulrich Rösch sah sich zu diesem Zeitpunkt gezwungen, die Klosterökonomie neu zu ordnen und von den nur schwer zu haltenden Territorien wurden 1464 einige ausgestoßen, einerseits Schwarzenberg und der Hof in Röthis, diese waren nicht zu wenig produktiv, sondern haben nicht mehr in das Konzept gepasst und waren eben schwer zu verwalten. Das Kloster St. Gallen, das unter Ulrich Rösch 1470 entstanden ist, hat ungefähr dieselben Grenzverläufe wie heute.

Ulrich Rösch beim Gebet

Ein Indiz dafür ist jener Verkauf von Zinsen aus jenen sieben Huben, „**die in dem Pregentzzerwalde an dem Swartzenberg sint gelegen**“ von Graf Hugo von Montfort zu Tosters an die beiden Ritter Marquard und Eglolf von Ems. Dies geschah bereits 1357, wobei die Hube bei der Kirche, also der eigentliche Hof, ausgenommen war. Diese war das grundherrliche Zentrum und wurde nicht als Lehen ausgegeben, sondern als Eigenbetrieb des Klosters bewirtschaftet. Mit diesen Huben waren jene Einzelhöfe gemeint, die vom Grosshof aus zur Rodung und Bewirtschaftung an die Siedler ausgegeben wurden. Ihre Grösse betrug etwa 18 Hektar, doch hing diese auch von den landschaftlichen Gegebenheiten ab.

1464 jedenfalls werden diese acht Huben erstmals genauer namentlich fassbar: Es handelte sich um die Huob by der Kirchen (Hof), die Owhub (Au), die huob, genannt zum Swarzen (Schwarzen), die Egghuob (zur Egg), die Wyshuob (Wies), die huob zum Fryen (Freien) und zum Bigen (Beien), Lochlishuob (Loch) und die Berckhuob ? (Berg-Enethalb) Mit acht Höfen würde man dem aufstrebenden Schwarzenberg aber puncto Grösse unrecht tun.

Wir wissen nur dass beim Verkauf der 8 Höfe (Huben) 1464 an das Kloster Mehrerau, diese zum Stift St. Gallen gehörten. Verkaufssumme 250 Rheinische Gulden⁵. Es muss damals eine hohe Summe gewesen sein, weil davon ein Priester dieser Kirche, der in St. Gallen sitzt (wie Pfarrer Walther 1270) von den Abgaben seinen gesamten Jahresunterhalt betreiben muss, plus sein Studium in Bologna in diesem Fall und der Lohn des eigentlichen Pfarrers, dem Leutpriester in Schwarzenberg, daraus bezahlt werden. Da zeigt sich eine relativ hohe Abgabeleistung, die wahrscheinlich in Naturalien abgeliefert wurde, diese wurden dann auf dem Markt umgesetzt.

Vier vom Reich als Lehen ausgegebene Schildhuben, Geroldsegg, Brittenberg, Bilgeri und Geißkopf, befanden sich in der Hand der Ritter von Ems. Bei einer Schildhube musste der Lehensinhaber im Bedarfsfalle Kriegsdienste leisten. Die Sonderstellung der Schwarzenberger Schildhuben ist nicht geklärt⁶. Neben diesen Höfen, den späteren Weilern, wechselte aber auch der Kirchensatz den Besitzer, so dass fortan die Mehrerauer Mönche für die Anstellung eines Leutpriesters verantwortlich waren.

Aber nicht nur der Schwarzenberger Kirchensatz war Teil des Verkaufs, sondern auch jener von Mellau. Dieser Ort war von Schwarzenberg aus erschlossen worden und um 1400 mit einer Filialkirche ausgestattet worden. Demnach war das Kloster St.Gallen auch in Mellau früh präsent, konnte den Umbau der Kapelle zu einer grösseren Kirche mit drei Altären 1446 noch begleiten, nicht mehr aber die Erhebung zur eigenen Pfarre, die erst nach dem Verkauf

⁵ Band I Pfarrchronik Schwarzenberg, Seite 130-134

⁶ Schwarzenberger Heimatbauch Seite 45

von 1464 erfolgte. Zur Kirche, die typisch in enger Umarmung mit dem Hof gelegen war, gehörte auch die Mühle im Tobel (Mühltoibel). Somit endete nach sicher zweihundertjähriger,



vermutlich aber noch älterer enger Beziehung eine Geschichte, die Sie mit dem Schicksal eines Klosters eng verknüpft, das während 1.100 Jahren den gesamten Bodenseeraum geprägt hat. Mit Abgaben aus den Schwarzenberger Höfen konnten St.Galler Studenten in Bologna bereits im 13. Jahrhundert ein Studium der Rechtswissenschaften finanzieren und der junge Hugo von Montfort seine Schulden beim Buchhändler begleichen.

die sogenannte „Hofmühle“, 1931 abgebrannt

Zwar führen uns die genannten Urkundenbelege nur sehr punktuell vor Augen, wie sich die Verhältnisse geändert haben oder wie wir uns die damalige Besiedelung vorstellen müssen. Doch verdanken wir den Mönchen und ihrer Aufbewahrungspraxis in Archiven letztlich damit einzigartige Dokumente für eine Zeit, die keineswegs selbstverständlich beleuchtet werden kann.

Zu unserem Glück wurden Urkunden noch lange auf Pergament geschrieben, obwohl genau vor 750 Jahren in Italien mit der Produktion von Papier begonnen wurde. Jahrhunderte vergingen bis dieser neue Beschreibstoff sich in ganz Europa verbreitete, ebenso lange bis die



Peter Erhart, Stiftsarchivar

ersten um 1270 geschliffenen Bergkristalle als Brillengläser von Italien aus die Gebiete nördlich der Alpen erreichten. Ich freue mich sehr, dass ich mit dieser Petittour einen Beitrag an ein Jubiläum leisten durfte, das mit einer Urkunde aus dem Stiftsarchiv auf sicheren Beinen steht. Ich hoffe nun, dass sie ein Stück ihrer Identität in diesen alten Schriftstücken wiederfinden konnten, an denen man sich in dieser schnelllebigen Zeit auch gut festhalten kann. Zu guter Letzt gratuliere ich den Schwarzenbergerinnen und Schwarzenbergern, und zwar egal, ob sie seit 25 Generationen hier verwurzelt oder gerade zugezogen sind, zu diesem schönen runden 750 Jahr-Jubiläum, ich danke Ihnen für die Einladung.

Pergamentherstellung:

Nach einer mittelalterlichen Herstellungsweise wurde die Tierhaut in fließendem kaltem Wasser für einen Tag und eine Nacht gewässert, um Blut, Dung und organische Reste und Verunreinigungen zu entfernen und die Haut aufnahmebereiter für das Kalkbad zumachen. Danach wurde die Haut unaufgespannt auf einem Scherbaum gelegt und mit einem gebogenem Messer mit Griffen an den beiden Seiten der Klinge abgekratzt. Hierbei wurde der äußere Hautfilm der Haar- und Fleischseite abgekratzt. Danach wurde die vorbereitete Haut weitere zwei Tage gewässert, um den Kalk zu entfernen. Danach begann der eigentliche Pergamentherstellungsprozess bei dem die Haut auf einen hölzernen Rahmen gespannt wird. Man befestigt die Haut mit Knoten, wobei alle paar Zentimeter kleine Kieselsteine in die Haut gefaltet werden, an denen dann das Seil befestigt wird. Das andere Seilende wird mit drehbaren Knebeln in den hölzernen Rahmen befestigt. Vor dem Beschreiben wurden die Pergamente von Laienbrüdern zugerichtet. Der gelehrte Bruder Scriptor war nur noch zuständig für ein letztes Glätten des Pergaments mit feinkörnigem Bimsstein oder einem Eberzahn. Die Klöster besaßen meist eigene Schafherden und auch große Waldbestände. Das Wild und die Schafe lieferten Pergament und Leder, die Klöster hatten das Privileg des Jagdrechts.

Kultur- und Kunstfahrt nach St. Gallen u. Appenzell am 23. September

Der Anlass für diese Kunst-, Kultur- und Erlebnisfahrt in die benachbarte Schweiz ist das 750-Jahr-Jubiläum der erstmaligen belegten Nennung des Ortsnamens von Schwarzenberg in einer Urkunde, die im Stiftsarchiv in St. Gallen liegt.



Die von der Gemeinde Schwarzenberg für April geplante Fahrt nach St. Gallen kann wegen Corona nicht durchgeführt werden und daher haben der Seniorenbund und die Gemeinde den für September vorgesehenen Tagesausflug gemeinsam durchgeführt. Aus beiden „Lagern“ können wir 24 TeilnehmerInnen (14 Personen vom Seniorenbund) bei der Busfahrt begrüßen.



Guntram Felder bringt uns mit dem großen Felder-Bus, in dem wir den Corona-bedingten Abstand gut einhalten können, von Schwarzenberg nach St. Gallen. Bereits um 9.30 Uhr beginnen unsere Führungen in der Stiftsbibliothek mit Abstecher in den Gewölbekeller und anschließend in der spätbarocken Kathedrale mit ihrer Doppelturmfassade (1400 Jahre Kulturgeschichte von der Einsiedlerzelle des Gallus bis zum UNESCO-Weltkulturerbe Stiftsbezirk).

Nach dem Besuch der Bibliothek folgt aus Sicht von Schwarzenberg der Höhepunkt unserer Kulturfahrt, die Besichtigung der aus dem Jahre 1270 stammenden Originalurkunde mit der erstmaligen Nennung des Ortsnamens Schwarzenberg. Diese Rarität und die ganze Ausstellung im Stiftsarchiv werden uns vom Vorarlberger Leiter des Stiftsarchivs Dr. Peter Erhart persönlich vorgestellt. Diese Vertragsurkunde gibt es gleich in zweifacher Ausführung,



in ausgezeichneter Qualität und in bewundernswert schöner Schrift zu bestaunen. Peter Erhart hat für nächstes Jahr eine Übersetzung des Urkundentextes in Aussicht gestellt. Marina Stiehle bedankt sich im Namen der TeilnehmerInnen bei Dr. Erhart für die interessante Führung im Stiftsarchiv und vor allem für die eigens für unsere Gruppe präsentierte Urkunden.

Das Stiftsarchiv St.Gallen ist das älteste Klosterarchiv des Abendlandes. Seine Bestände gehören als Teil des St.Galler Stiftsbezirks zum Weltkulturerbe der UNESCO und gleichzeitig zum Weltokumentenerbe der UNESCO (Memory of the World). Zur Wahrung der Rechtssicherheit bewahrte das Kloster seine Urkunden schon seit frühester Zeit sorgfältig auf, was dazu führte, dass das Stiftsarchiv heute den mit Abstand größten frühmittelalterlichen Urkundenschatz nördlich der Alpen besitzt.



Nun geht die Fahrt mit dem Bus weiter nach Teufen zur Erlebnisparkstätte Waldegg, wo wir im „Schnuggebock – Wie zu Großmutterns Zeiten“ zum Mittagessen erwartet werden. Nach dem wir im großen und voll besetzten Obergeschoß an den reservierten Tischen Platz nehmen, werden wir von unserer zuständigen Servicedame Silvia in bestimmter, aber lustigen Art über den Ablauf

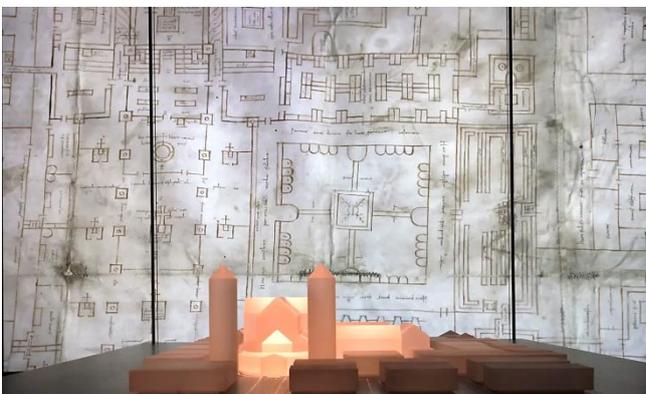
unseres Mittagessens, eben wie zu Großmutterns Zeiten informiert. Es beginnt mit einem gesungenen Tischgebet, die Suppe wird zum selber Schöpfen in einem Topf auf jeden Tisch gestellt und so weiter. Auch die Einrichtung der Gasträume inkl. WC ist dementsprechend gestaltet. Das Essen ist sehr gut und reichlich (von allen Speisen wurde nach Bedarf unbeschränkt nachgelegt)! Leider ist die schöne Aussicht auf das Alpsteingebirge mit dem Hohen Kasten, Säntis und Altmann wegen bedecktem Himmel und Nebel nicht gegeben. Trotzdem verlassen wir gestärkt und gut gelaunt das Gasthaus Waldegg in Richtung Appenzell.

Der Ort Appenzell (Hauptort vom Kanton Appenzell-Innerrhoden) hat ca. 5.800 Einwohner und ist besonders bekannt wegen der bunt bemalten Hausfassaden und wegen dem zentralen Landsgemeinde-Platz, auf dem an einem bestimmten Tag persönliche Abstimmungen über Sachgeschäfte und Ämterbesetzungen des Kantons stattfinden (direkte Demokratie). Viele Gaststätten, Cafés, Beizen und Geschäftle laden zum Flanieren und zum Franken ausgeben ein. Auch wir machen einen kleinen Rundgang durch den einladenden Ort Appenzell und fahren dann über den Stoß zur Grenze Kriessern/Mäder und zurück nach Schwarzenberg.



Ein Dank unserem Busfahrer Guntram, allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und besonders Marina Stiehle und Andrea Allerdings von der Gemeinde Schwarzenberg für die gute Zusammenarbeit, dass dieser Tagesausflug erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Auch der neue Bürgermeister Josef Anton Schmid (Seftone genannt) lässt es sich nicht nehmen, mit seiner Gattin Doris diese Kulturfahrt zu genießen. Er meint dazu: „Das muos ma alugo, sa ka ma nauche ou mitredo“.⁷



Der St. Galler Klosterplan ist die früheste Darstellung eines Klosterbezirks aus dem Mittelalter und zeigt die ideale Gestaltung einer Klosteranlage zur Karolingerzeit. Er ist an den Abt Gozbert vom Kloster St. Gallen adressiert, entstand vermutlich zwischen 819 und 826 im Kloster Reichenau unter dem Abt Haito und ist im Besitz der Stiftsbibliothek St. Gallen. St. Gallen präsentiert im Stiftsarchiv den ältesten Klosterplan der Welt erstmals der

Öffentlichkeit und holt weitere mittelalterliche Originaldokumente aus der Versenkung.

⁷ Bericht Albert Feurstein und Home Page Stift St.Gallen

Schwarzenberg in der Fremde und Fremde in Schwarzenberg



In einem kulturell wertvollen Vortrag referiert der Historiker Meinrad Pichler im Rahmen der 750 Jahr Feier am 27. September 2020 im kleinen Dorfsaal zum Thema „Schwarzenberg in der Fremde und Fremde in Schwarzenberg“.

1676 berichtete Obersthauptmann Kreis an die Regierung, dass sich aus den vier Herrschaften vor dem Arlberg (in etwa das heutige Vorarlberg) „7 bis 8.000 alte und junge leuth, kinder bueben und megdlein, welche letztere mit spinen und viech-hueten sich ernähren müessen, außer dem landt begeben.“

Nach dem 30 jährigen Krieg, ab dem Jahre 1648 sind zunehmend Menschen aus Vorarlberg zeitweise oder zur Gänze aus Vorarlberg ausgewandert, darunter waren natürlich auch Bregenzerwälderinnen und

Bregenzerwälder. Die Zuwanderungsgebiete waren Süddeutsche Gebiete, Saarland, Elsass-Lothringen und Schwabenland. Warum das möglich war, sich hier nieder zulassen, hat damit zu tun, dass in Süddeutschland nach dem 30 jährigen Krieg ungefähr 2/3 der Bevölkerung getötet oder vertrieben war. Es gab also die Möglichkeit hier zu einer Landwirtschaft zu kommen, Höfe zu übernehmen, die Großherrn haben Bauernland zu vergeben. Es gibt Untersuchungen aus dem Elsass, wobei sich laut Studie zwischen dem 17.- und 18. Jahrhundert Vorarlberger um 1850 im Elsass niedergelassen haben, davon acht Schwarzenberger. Natürlich waren auch solche dabei, die sich als Saisonarbeiter verdingten, aber auch niedergelassen haben. Eine zweite Aufzeichnung gibt es in Frankreich, weil diese sich mit einem Tauf- oder Geburtsschein angemeldet haben, dadurch sind sie in Vorarlberg aktenkundig geworden. 962 Personen haben sich im 19. Jahrhundert in Frankreich niedergelassen, davon neun aus Schwarzenberg, hingegen im Saarland niemand.

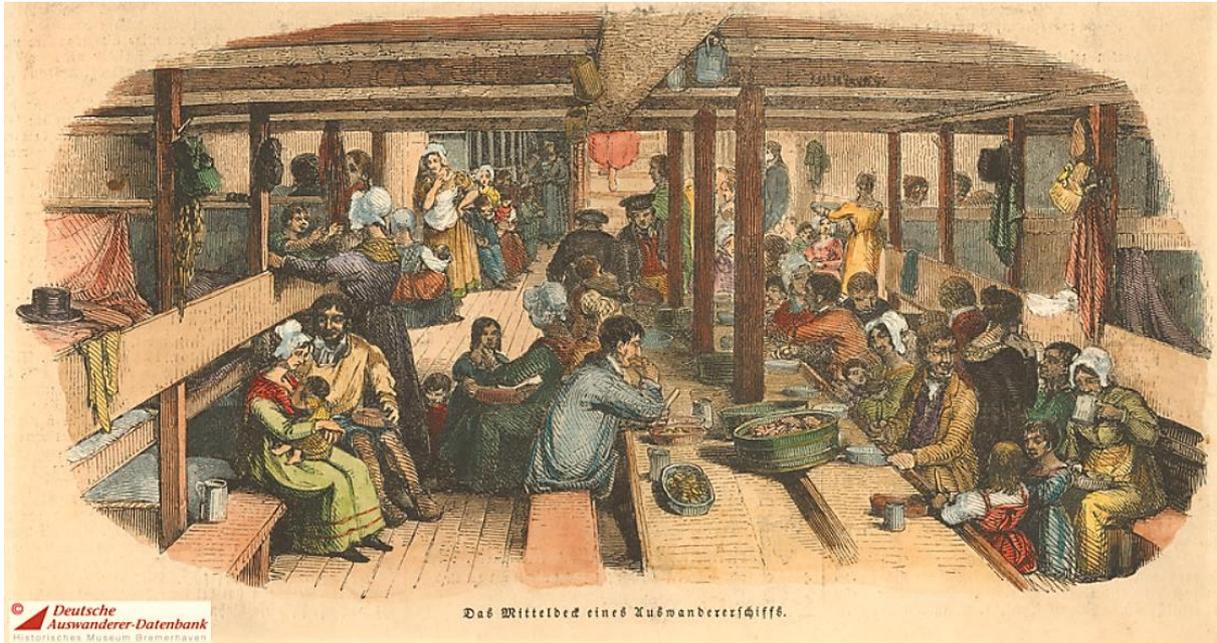
Die Schweiz war auch ein wichtiges Zielland, das wurde aber bisher noch von niemandem bearbeitet. Einige gingen als Gipsler-Saisonarbeiter in die Schweiz, im Winter waren sie Bauern, Lehrer oder bildeten sich als Bauhandwerker weiter. Einer der berühmtesten Schwarzenberger war Johann Josef Kauffmann, der sich zeitweise in Chur niedergelassen hat. Er hat mit seiner Tochter Angelika ein Leben verbracht, dass man sich vorstellen kann, wie das von Mozart. Der Vater hat seinen sehr begabten Sohn durch Europa begleitet, er hat geschaut, dass der Junge genug Aufträge hat und dass er an guten Orten untergebracht wurde. Dasselbe kann man von Vater Kauffmann auch behaupten, er hat auch geschaut, dass seine Tochter genug „Malaufträge“ bekommt.

Schwarzenberg ist, wenn man die Zahlen anschaut, kein typischer Abwanderungsort, da die Gemeinde ökonomischer besser dastand als die Gemeinden im Hinterwald. Schoppernau hat zum Beispiel dreimal mehr Auswanderer wie Schwarzenberg, obwohl diese viel weniger Einwohner hatten. Die Schwarzenberger hatten aber die Möglichkeit als Fuhrknechte, Säumer usw. zu arbeiten und hatten auch relativ viel Besitz, deshalb ist die Abwanderung in Schwarzenberg auch eine sehr geringe.

Die Bevölkerung hatte bis 1850 ständig eine leichte Zunahme. 1.450 Personen waren der Höchststand im Jahre 1850, dann bis 1880 nur noch 1.100 Personen. Es hat fast 120 Jahre gebraucht, bis wieder ein Personenstand von 1.450 Personen erreicht wurde. 2020 hat Schwarzenberg ca. 2.000 Einwohner. Diese Abnahme ab 1850 hat ganz klare Ursachen. Die Industrialisierung im Rheintal, besonders in Dornbirn, haben die Leute draußen arbeiten lassen. Durch die Industrie wurde die Heimarbeit seltener, sie gingen ans Land hinaus

arbeiten und auch verheirateten sie sich mit den „Ländlern“. Das hatte natürlich auch Einfluss auf die Täler des Bregenzerwaldes. Schwarzenberg ist als erstes Dorf angekommen, wegen der Nähe zu Dornbirn.

1837 gab es in 293 Häusern 1.435 Personen, 1981 in 702 Häusern 1.470 Personen. Die Zunahme hängt auch damit zusammen, dass eine rege Bautätigkeit entstanden ist, um mehr Leute und auch Gäste unterbringen zu können. Das hängt auch unmittelbar mit dem Aufkommen des Tourismus zusammen.



Deutsche Auswanderer-Datenbank
Historisches Museum Bremerhaven

Das Mitteldeck eines Auswandererschiffs.

Zwischendeck eines Auswandererschiffs, Holzstich von 1847

Personen, die aus Schwarzenberg ausgewandert und bekannt geworden sind, waren solche, die im Ausland Schule gemacht haben. Einer der ersten, die von Schwarzenberg ausgewandert sind, war im 17. Jahrhundert ein gewisser Georg Feuerstein (Maurer) der nach Berg im Elsass arbeiten ging und auch dort heiratete. Einer seiner Nachkommen, die später in Amerika zu den „Firestones“ geworden sind, ist ein Hans Nikolaus Feuerstein.

Harvey Samuel Firestone (1868-1938) in Miami Beach war ein US-amerikanischer Unternehmer, Gründer des Reifenherstellers Firestone Tire & Rubber Company.

Der Nachweis, dass sie aus Schwarzenberg stammen, ist der, dass es in Schwarzenberg viele wie sonst nirgends mit dem Vornamen Nikolaus gibt. Ein weiterer Auswanderer nach Amerika war Nikolaus Greber und wenn man die Taufbücher anschaut, die es bei den reicheren Familien Aberer, Feuerstein und Metzler gegeben hat, dann ist also mit großer Sicherheit anzunehmen, dass diese Familien Feuerstein und Greber von Schwarzenberg stammen, da sie zu einer Zeit ausgewandert sind, als die Taufbücher noch nicht vorhanden waren, diese beginnen in Vorarlberg erst um 1630 nach dem 30jährigen Krieg mit regelmäßigen Aufzeichnungen. Die Familie Feuerstein ist also wahrscheinlich schon vorher ausgewandert. Diese Familie hat sich wahrscheinlich in einer Enklave, die protestantisch war, niedergelassen und dieser Feuerstein hat in eine solche Familie hineingeheiratet. In den Heiratsbüchern ist auch meistens ein Gewerbe angegeben, das kommt daher, dass man festgestellt hat, dass in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, also



1560 bis 80 die Wiedertäufer von Au im Bregenzerwald ausgewandert sind, bzw. wegen des protestantischen Glaubens gehen mussten.



Ein weiterer Auswanderer, Jean Baptiste Kleber (1753-1800) ist nach Frankreich ausgewandert. Jean-Baptiste Kléber wurde in Straßburg als Sohn des Steinmetzen Jean-Nicolas Kléber und dessen Frau Reine Bogart geboren. General „Kleber“ war unter Napoleon mitgenommen worden auf seine Ägypten-Exkursion, Napoleon ist abgehauen und hat den Oberbefehl Kleber übertragen, dieser wurde dort aber 1800 von Untergrundkämpfern ermordet.

General Kléber, by Jean-Urbain Guérin, Nationalmuseum, Stockholm:

Unterschrift Kleber

Es gab dann aber noch viele, die Schwarzenberg wegen eines Studiums verlassen haben, es waren Personen aus den berühmten Familien Aberer und Metzler. Aus diesen Familien sind immer wieder Geistliche hervorgegangen. Der Sohn von Landammann Nikolaus Melchior Aberer (1683-1741), Josef Aberer (1716-1790), der als Franziskanerpater „Anastasius Nigromontanus“ 1768 zum Ordensoberprovinzial der gesamten Diözese Konstanz gewählt wird, er ist somit oberster Pater von Vorderösterreich, ihm unterstanden bis zu 1.700 Patres.

Es hat natürlich auch Künstler gegeben, wie etwa Jakob Fink, geb. 1821 im Weiler Schwarzen Nr.89, gestorben in Rom 1846, Sohn des Steinhauers Anton Fink und der Anna Catharina Thumb von Bezau. Sie war eine nahe Verwandte des Malers Alois Thumb. Jakob Fink war den Honoratoren besonders aufgefallen, dass er gut zeichnen kann. Diese wollten aber, dass er Architekt oder Baumeister werde, aber dem jungen Mann passte das nicht. Er ging als Maler nach Rom und wurde vom Landammann und Vorsteher Josef Metzler, Schwarzenberg und vom Vorsteher Lorenz Rhomberg, dem damals reichsten Dornbirner, unterstützt. Leider verstarb er schon mit 25 Jahren an Nervenfieber in Rom.

Josef Metzler von Schwarzenberg erhält vom Förderer und Ausbildner Gebhard Flatz (Nazarener Maler in Innsbruck) ein Schreiben, welches in der Hauptsache so lautete: „Wir haben in unserer Gemeinde einen Knaben mit Namen Jakob Fink; derselbe scheint sehr viel Talent zur Malerkunst zu haben; wenigstens wundert sich jeder, der seine Arbeiten sieht, wie es möglich ist, dass ein Mensch ohne Anleitung so etwas zu machen im Stande ist. Wir wünschten auch Ihr Urteil hierüber zu hören. Wollten Sie ihn nicht einige Zeit auf Probe zu Sich nehmen, und uns dann aufrichtig sagen, ob er so viel Talent habe, und wenn es der Fall ist, wie dasselbe am besten ausgebildet werden könnte? Wir sind gesinnt, wenn er wirklich so viele Anlage zur Kunst besitzt, ihn auf einige Zeit mit dem Notwendigsten zu unterstützen. Mein und seines Vaters Wunsch wäre es wohl, dass er Architekt statt Maler würde; allein der Junge beharrt bei seiner Vorliebe zur Malerei, und so wollen denn auch wir, dass er sich demjenigen Kunstfach widme, wozu er am meisten Talent hat“.



*Der Ostermorgen oder Noli me tangere, signiert, datiert J. Fink.1846, Öl auf Holz, 76 x 48 cm, gerahmt, (GG)
Provenienz: Privatsammlung Italien*

Hier sehen wir auch schon die Nähe von Schwarzenberg zu Dornbirn. Es gab auch einige Juristen, die Stadtschreiber von Bregenz waren, das war damals eine wichtige Funktion als Beamter. Hier ist zu nennen einmal Josef Metzler (1753-1796). Er ist von 1786 bis 1790 Landammann und betreibt im Wien eine „Cotton- und Musselinfabrik“ mit ca. 116 Arbeitern. Franz Xaver Aberer (1723-1796), auch Sohn des Ochsenwirts und Landammann Nikolaus Melchior Aberer, übte das Amt eines Direktors der Stadtkanzlei Bregenz aus.



Li. Ochsen mit den offenen Balkonen und Hirschen um 1870, rechts hinten Haus Nr.13

Ein weiterer Beamter war Dr. Egon Denz (1899-1979). Von 1938 bis 1945 ist er Oberbürgermeister von Innsbruck und Gauleiter für Kommunalpolitik, SS- Standartenführer und prominenter Täter des Jahres 1938. Als in der Kristallnacht in Innsbruck die Häuser brannten, hat er verboten, dass die Feuerwehr ausrückt.

Ab 1840 ist das sogenannte „Amerikafieber“ ausgebrochen, mit Verzögerung auch in Vorarlberg. Viele sahen eine Chance in Amerika eine große Farm zu übernehmen oder andere handwerkliche Existenzen aufbauen zu können. Durch die aufkommende Industrie waren viele arbeitslos und für viele war es ein Ausweg, dass sie nicht in die Fabrik arbeiten gehen müssen. Für die bäuerliche Bevölkerung war es sehr schwierig, in diesen Fabrikhallen arbeiten zu müssen, da sie ja eigenständige Arbeit gewohnt waren. Die 40 ausgewanderten Personen, die 1850/1861 nach Amerika ausgezogen sind, betreffen hauptsächlich drei Familien. Die Familie Greber, Obermüller und Feuerstein (1753).

Gebhard Obermüller, gebürtig wahrscheinlich aus der Schweiz, war Fergger und belieferte fast den ganzen hinteren Bregenerwald mit Stickerei-Rohmaterial und er war dann auch der, der die fertige Ware in der Schweiz abgeliefert hat. Er selber ist 1844 in Schnepfau vom Fuhrwerk heruntergefallen und an einem Herzinfarkt gestorben. Seine Söhne Franz Xaver, Meinrad und Michael gehen am 15. Oktober 1950 nach Amerika. Diese Familie wohnte zuerst in Schwarzen Nr. 105, dann in einem neuen Haus im Dorn Nr. 142. Franz Xaver wird Missionar, Bruder Anton wird Bettelmönch (Kapuziner), seine Schwester Anna Maria Klosterschwester. Bruder Meinrad ist ein sehr anerkannter Arzt in Texas geworden, die Mutter Barbara geb. Künzler, ist dann auch noch nach Amerika gezogen, es hat ihr aber dort nie gefallen. Auf der Rückreise nach Europa verstarb sie 1856 noch auf dem Schiff. Ihr Sohn Franz Xaver begleitete sie und bleibt als Pfarrer von Warth, Hochkrumbach und Klösterle in Vorarlberg. Er wird als Handwerker, der alles kann, in Klösterle gepriesen.

Ein Greber ist mit Familie Obermüller auch nach Texas ausgewandert. Der Sohn Josef Anton Greber betreibt in Houston in Texas eine Metzgerei und einen Lebensmittelladen. Die Tochter

Dr. Naomi Greber wird Direktorin des naturhistorischen Museums in Cleveland und berühmte Expertin für die präkolumbischen Kulturen in Ohio. Sie ist also auch Archäologin.

1880 wird die Abwanderung gestoppt, da der Tourismus einen Aufschwung erlebte.

Mit dem Jahr 1870 kommt in Frankreich, nach den Kriegen, der Aufstieg des Bürgertums, diese haben die Macht in die Hand genommen. Es gab ein sogenanntes Bildungs- und Besitzbürgertum. Das war dann eine gebildete Schicht, die dann nach Österreich als Touristen gekommen sind. Die Gastbücher oder Besucherbücher vom Gasthof Hirschen, die ja noch zur Gänze vorhanden sind, zeigen ein einheitliches Klientel. Es waren Menschen, die in den Großstädten wohnten und als Sommerfrischler gekommen sind. Sie hatten Sehnsucht nach Sommerfrische und „urigen“ Menschen. Die ersten Gäste zwischen 1880 und dem ersten Weltkrieg stammen aus Schwaben, Ulm, Biberach und Karlsruhe, wenige aus München. Hauptsächlich waren es akademische Berufe, die das Klientel ausgemacht haben. So kamen Honoratoren aus der Umgebung (Zeppelin, Dornier), Jagdgäste aus dem Adel, Bregenzerwald Reisende, die über die neue Straße mit der 1887 erbauten Steinrieslerbrücke besser in den Hinterwald reisen konnten. Die Dornbirner Gesellschaften machten regelmäßig Besuche im Hirschen, übernachteten dort und gingen am nächsten Tag wieder ans Land hinaus. Auch Amerikaner kamen auf Heimaturlaub, man denke nur an die Möbelfabrik Luger (1892) in Dornbirn. Dieser übernachtet auch im Hirschen. Im August 1889 waren täglich 50 bis 60 Gäste in Schwarzenberg, das war ungefähr auch die Menge, die hier untergebracht werden konnte. Schwarzenberg ist in dieser Zeit ganz schwer durch den Bären in Mellau unter Konkurrenz geraten. Dieses Hotel war das Modernste im Bregenzerwald. Es gab schon fließend Wasser in den Zimmern.



Gasthof Bären um 1958, Foto Hiller, Volare

Im Ochsen und Hirschen haben immer wieder ganze Gruppen aus Dornbirn übernachtet. Die Männerausflüge der Dornbirner haben die meisten in Schwarzenberg geendet.

1903 ist eine gute Saison für Gasthäuser und Privatzimmer, die Mehrheit kommt aus dem Schwabenland und ist zufrieden, doch es gibt auch solche, denen die verschiedenen



Charaktere nicht so gut gefallen. Ein hochgestellter Beamte meinte: „*Leider zeigt die hiesige Bevölkerung für diesen so einträglichen Erwerbszweig immer noch nicht das nötige Interesse*“. Wieder ein anderer Gast schreibt im Gästebuch im Hirschen: „*Schwarzenberg, du Eldorado für Wespen und Mücken lebe wohl, ich komm nie wieder*“. Ein Innsbrucker Gast meint: „*Wer unverdorbene Natur und biederen Menschenblick mehr schätzt wie feine Kultur, der kehrt zu dir zurück*“.

Während dem ersten Weltkriege kommen natürlich fast keine Gäste mehr nach Schwarzenberg. Es gab auch immer weniger Lebensmittel, die an die Gäste ausgegeben wurden und nach dem Kriege ist der Tourismus in dieser Form nicht mehr in den Schwung gekommen, so auch in der Zeit zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg. In dieser Zeit sind die ausländischen Gäste total verschwunden, nur noch einige Vorarlberger kamen nach Schwarzenberg, sowie nach Österreich.

Nach dem ersten Weltkrieg ist Österreich nach einer großen Monarchie ein kleines Land geworden, das heißt, alles ist kleiner und weniger geworden. Es hat dann nicht unwesentliche Konflikte zwischen der bäuerlichen Bevölkerung und dem Tourismus gegeben. Die alte Welt wollte, dass es immer so bleibt, wie es war, die neue Welt hatte ganz andere Ansprüche von der Welt, auch in Schwarzenberg, zum Beispiel die Sonntagsheiligung. *Eine Dornbirner Turnergruppe, die nach Mellau auf ein Turnfest zu Fuß unterwegs ist, kehrt am Sonntagvormittag im Adler ein, um den Durst zu stillen. Es wird bei offenem Fenster gesungen und gelacht und das während beim Nachbarn (Kirche) die Sonntagsmesse gefeiert wird.* Das wiederum erzürnte die Obrigkeit der Kirche mit ihrem Pfarrherrn.

Abschließend kann gesagt werden, dass in Vorarlberg auch in Schwarzenberg genügend Arbeitsplätze vorhanden sind, dass niemand mehr auswandern muss. Trotz der vielen Autos und der damit verbundene Verkehr durch Schwarzenberg, geht es mit dem Tourismus ab den 1970er Jahren in Schwarzenberg, dank der vielen Privat Fremdenzimmer, wieder aufwärts. Auch dieser Tourismus hängt unmittelbar wieder mit Dornbirn zusammen, weil die großen Clans Herrhausen und andere, neue Gäste mit nach Schwarzenberg gezogen haben.



Die Gäste werden mit einer Postkutsche von Dornbirn auf das Bödele gebracht. Norbert Bertolini um 1938

Dadurch profitierten natürlich wieder die Wirtschaften, weil es in der Nähe von Dornbirn oder dem Bödele war.

Das waren die beiden Dinge, die wesentlich sind, auf der einen Seite sind die meisten die aus Schwarzenberg in die Fremde sind Teil der Migrationsgeschichte diese Ortes, die anderen, die hier geblieben sind, zumindest auf Zeit, sind sehr geduldet worden, weil sie Geld gebracht haben und als Touristen im Herbst verschwunden sind. Also es ist Migrations- und Tourismusgeschichte und ich hoffe, ich habe ihnen einen kleinen Einblick in diese beiden Welten mit diesem Vortrag geben können.

Schwarzenberg, 27. September 2020
Meinrad Pichler

Meinrad Pichler ist ein Vorarlberger Mittelschullehrer und Historiker. Neben zahlreichen landesgeschichtlichen Publikationen stammt aus seiner Feder auch der 3. Band einer neuen umfassenden Vorarlberger Landesgeschichte.

Gefinkelter OXO - Aufstand der Tiere



Zahlreiche Gäste aus Nah und Fern besuchen am Freitag, den 3. Juli 2020 die erweiterte Eröffnung der großen Tone Fink Ausstellung im Gasthof Ochsen in Schwarzenberg, anlässlich des 750-Jahr-Jubiläums der Gemeinde, in der der Künstler vor 76 Jahren geboren wurde. Tone hat eine große Ausstellung erarbeitet, die – um es vorweg zu nehmen – ein beindruckendes Heimspiel geworden ist. Es geht tierisch zu in Tone Finks Ausstellung „Gefinkelter OXO Ton(e)spuren“.

Wirtshauschild, ein vergoldeter Ochs im Drahtgerüst

Noch nie sei er so nervös gewesen und noch nie habe eine von seinen bis dato rund 350 Ausstellungen so viel Arbeit gemacht, sagte ein sichtlich erfreuter Tone Fink. Es scheint also auch für einen weit über die Region hinaus bekannten Künstler etwas Besonderes zu sein, an seinem Heimatort auszustellen. Rund zwei Jahre sei er „relativ oft dran“ gewesen, erzählte er anschließend in Hinblick auf die Zeit, die er für die Schau aufgewendet hat. Es sind eine Vielzahl an Arbeiten, die im und am Gasthaus gezeigt werden, einige schon ältere Objekte und Bilder, aber auch sehr viel Neues. Hinten am Gasthaus hängen außen vier sehr große Bildtafeln an der Fassade, die jeweils einen Bezug zu Schwarzenberg haben. So diente etwa bei einer der Arbeiten das Altarbild der Angelika Kauffmann in der Kirche als Inspiration. Die vier Bilder sind erstmals gemeinsam zu sehen.



Hier stehen auch silberfarbene Skulpturen des Künstlers.



Im ehemaligen Stall des Gebäudes sind hingegen eine Vielzahl an Tiermasken, die für die „Prozession“ verwendet und dann wieder Teil der Ausstellung werden. Die fragilen Masken bestehen aus einem dünnen Metallgerüst, über das Papier gespannt ist: Ochsen, Schafe, Fische und noch einiges mehr ist da zu sehen. Abgesehen von drei schwarzen Masken, einem grauen Widder und einem grünen Krokodil sind alle weiß.



Auf der Eingangsseite sind auch zwei Sprüche in großer Schrift angebracht. In einem werden Schwarzenberger Hausnamen zitiert.

In zwei Gaststuben hängen hingegen insgesamt an die 20 naturalistische Tierzeichnungen – einige davon auch mit Sprüchen, die vielfach goldene Rahmen haben. Die Bilder wirken so, als ob sie schon immer in den Stuben des

rund 400 Jahre alten Gasthauses gehangen hätten – eine rundum stimmige Geschichte.

Gezeichnete Geschichte. Ein Gedicht, das der Autor Max Lang basierend auf Gesprächen mit



Tone Fink geschrieben hat, hängt in einem Gang. Buddhafiguren, ein großformatiges Künstlerbuch mit Unikaten und noch andere Objekte finden sich in einem anderen Gang. Und dann gibt es noch den Saal des Gasthauses, in dem Tone Fink unter anderem ein zehn Meter langes Panoramabild aufgehängt hat: Gezeichnete einzelne Figuren, Tiere, Pflanzen, Ereignisse, die als Ganzes eine vielschichtige Geschichte erzählen können. Bilder von Bergen von Schwarzenberg aus gesehen



Blick von der Halde nach Schwarzenberg, Tone Fink 2020

Die bekannten Sitzobjekte, Tierskulpturen oder Entwurfszeichnungen sind weitere Arbeiten, die in dieser Ausstellung zu sehen sind. Mit „Gefinkelter OXO Ton(e)spuren“ zeigt Tone Fink nicht nur die Vielschichtigkeit und Unermüdlichkeit seines Schaffens. Die Ausstellung scheint an diesem Platz auch „daheim“ zu sein – und das ist sie wohl auch⁸.



tierische Wirtshausnamen, Hirsch, Ochs, Adler 2019



10 m langes Panoramabild

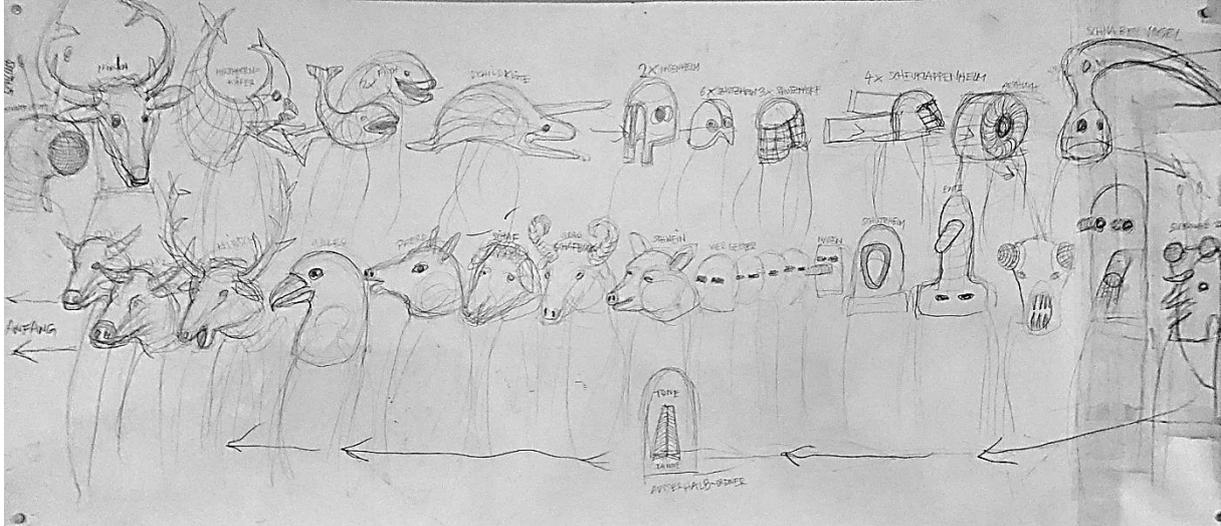


„gefinkelter Ox“ von Fink 2019

⁸ Teile aus dem Bericht von brigitte.kompatscher@neue.at vom 2. Juli 2020

Prozession - Aufstand der Tiere

Am frühen Abend findet dann die Performance „Prozession – Aufstand der Tiere“ im Dorfzentrum von Schwarzenberg mit einem Umzug vom oberen zum unteren Brunnen und wieder zurück, statt.



Gezeichneter Plan für die „prozession Marschordnung“

Fast 60 Freiwillige nehmen an diesem besonderen Kunstprojekt mit den von Tone Fink gestalteten Masken teil. Die Kunsthautdemonstration soll gegen die Eintönigkeit des grauen Alltags sein und ein Aufruf gegen das Artensterben-ohne Zeigefinger. Unter verschiedenen Schutzhäuten kann man zu seiner Identität finden. Indem wir uns einem spielerischen Betätigungsdrang hingeben, vermögen wir den Geist der Erfindung zu wecken.



li. Tone Fink mit seinen geliebten Tieren



der Umzug um die zwei Dorfbrunnen



alle sind gespannt was da passiert





der „Prozession-Zug“ vom unter Dorf herauf Richtung Ochsen mit großer Zuseher Beteiligung



*Es ist geschafft, die Freude ist riesengroß.
„Aufwachen und die Welt anmachen, ist zum Lachen. Bitte erwachen“
so das Motto von Tone Fink*

Verliebt, verlobt, verheiratet



Ein Vortrag von Katrin Netter, Leiterin Bregenzerwald Archiv, am Freitag den 16. Oktober 2020, anlässlich der 750 Jahr Feiern in Schwarzenberg

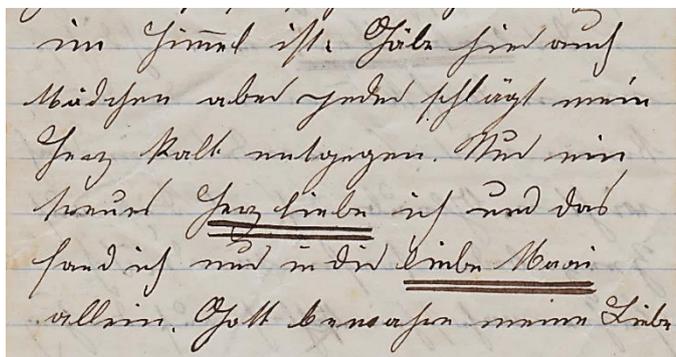
An den Themenkomplex des Verliebt- und Verlobtseins, der Eheanbahnung und der Ehe kann sich die Forscherin / der Forscher von verschiedenen Standpunkten aus annähern. Zahlreiche Disziplinen beschäftigen sich damit: die historische demographische Forschung, die Familiengeschichte, die Wirtschaftsgeschichte, die Genealogie, die Volkskunde, die Ethnologie, die Kostümgeschichte, die Bildgeschichte und Ikonographie und nicht zuletzt die Rechtsgeschichte. Zahlreiche Akteure sind neben dem Brautpaar in das Geschehen mit einbezogen. Die Familie, die Freunde, die Kirche und die Behörden in Gestalt des Pfarrers und später des Standesbeamten, ab dem 20. Jahrhundert auch der Hochzeitsfotograf. In meinem Vortrag

möchte ich versuchen, einen Schwerpunkt auf die Zeit vom Ende des 18. Jahrhunderts bis ins 19. Jahrhundert legen.

„Verliebt, verlobt, verheiratet“! Ob es immer Liebe war, wie uns diese in eine Redensart gegossene romantische Idealvorstellung suggeriert, die zu einer Eheanbahnung und einer danach folgenden Eheschließung führte, bleibt dahin gestellt. Anhand von Beispielen werde ich ihnen aufzeigen, dass es vielfach auch pragmatische und ökonomische Gründe waren, die zu einer Ehe führten.

Die persönlichen Gefühle eines Paares in der Phase des Kennenlernens – sofern sich das Paar nicht ohnedies aufgrund der räumlichen und verwandtschaftlichen Nähe bereits seit langem kannte - nachzuvollziehen, ist für Schwarzenberg aufgrund der Quellenlage schwierig. Mir ist nur der sich im Besitz von Johann Aberer befindliche und mehrere hundert Briefe umfassende Briefwechsel zwischen dem (späteren) Ehepaar Franz Josef Schweizer und Maria Burtscher bekannt, der allerdings erst in die 1910er Jahre datiert. Ihr Briefwechsel war vor allem deshalb notwendig, weil das Paar an unterschiedlichen Orten lebte, nämlich in Schwarzenberg und im Großen Walsertal. Weiters gilt es im Hinblick auf fehlende Ego-Zeugnisse zu bedenken, dass sich das Postwesen in allen Orten des Bregenzerwaldes erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts flächendeckend entwickelte und erst unter Maria Theresia im Jahr 1774 die allgemeine Schulpflicht eingeführt wurde und damit eine größere Zahl an Menschen des Lesens und Schreibens mächtig war.

Doch lassen wir Franz Josef Schweizer zu Wort kommen: „Gäbe hier auch Mädchen. Aber jeder schlägt mein Herz kalt entgegen. Nur ein treues Herz liebe ich und das fand ich nur in Dir liebe Marie allein. Gott bewahre meine Liebe zu dir und deine zu mir bis der Tod meine Augen schließt. Aber ich vertraue immer auf Gott der wird es wohl richten wie er es will. Und wer auf Gott vertraut hat gut gebaut.“



Auszug aus einem Brief vom 11. Dezember 1912

Der Vortrag stützt sich daher in erster Linie auf amtliche Quellen: zunächst auf die Ehebücher der Pfarre Schwarzenberg, dann auf die Eheakten der Pfarre Schwarzenberg, auf die Dispensakten (eine hoheitliche Ausnahmegewilligung oder Befreiung von einem Verbot oder

Gebot) im Diözesanarchiv in Feldkirch und die Akten der Gemeindeverwaltung Schwarzenberg aus dem 19. Jahrhundert im Vorarlberger Landesarchiv sowie den Unterlagen der Bezauer und Schwarzenberger Handwerkervereine im Bregenzerwald Archiv sowie auf Sekundärliteratur.



Für KatholikInnen maßgeblich waren die Entscheidungen des Tridentiner Konzils (1545-1563). Auf dem Tridentinum wurde festgelegt, dass die Ehe ein Sakrament ist und nicht auflösbar. Damit war eine Scheidung nicht möglich. Das Tridentinum erließ Regularien für eine ordnungsgemäße Eheschließung. So musste die Ehe im Vorfeld dreimal öffentlich verkündet werden, die Eheschließung unter Mitwirkung des zuständigen Pfarrers erfolgen und von beiden Brautleuten die Eheformel gesprochen werden. Eheschließungen von Advent bis Epiphanius (6. Jänner) sowie in der

vorösterlichen Fastenzeit waren verboten. Das Tridentinum führte weiters die Führung von Kirchenbüchern ein, in welche auch die Ehe eingetragen werden musste, und bestimmte, dass die Kirche eehindernde Verwandtschaftsgrade festlegen konnte, von denen einzelne durch ein geistliches Gericht dispensiert werden konnten. Rechtsfragen aus bloßem Anlass der Ehe wie das Güter- und Erbrecht gehörten vor den weltlichen Richter. So regelte der Landsbrauch des Gerichts innerer Bregenzerwald (1744) unter anderem die Frage des Erbrechts wenn einer der beiden Ehepartner noch vor dem ersten Ehejahr verstarb, das Erbrecht der ehelichen und unehelichen Kinder, die Entschädigung durch den Vater an die Mutter bei unehelichen Kindern und die Kosten für die Einheirat ins Land.

Unter Kaiser Joseph II. traten gleich zwei, in Bezug auf die Ehe, bedeutsame Gesetze in Kraft: das Patent in Ehesachen vom 16. Jänner 1783 und das Josephinische Gesetzbuch von 1786. Das Ehepatent von 1783 erklärte die Ehe zum bürgerlichen Vertrag, führte aber die Zivilehe nicht ein, blieb also gewissermaßen auf halbem Wege stehen. Es akzeptierte weiterhin die Spielregeln der Konfessionen. Bei den Katholiken wurde der Charakter der Ehe als unauflösliches Sakrament anerkannt und die Ehe konnte nur durch Annullierung oder den Tod eines Ehepartners getrennt werden, eine zivilrechtliche Scheidung war nicht möglich. Allerdings konnte von den zivilen Gerichten eine einvernehmliche Trennung von Tisch und Bett genehmigt werden.

Ein gültiger Ehevertrag kam nur bei einer freien Einwilligung der beiden Ehepartner zustande. Die Einwilligung zur Ehe musste in Gegenwart „des Pfarrers, in dessen Pfarre oder Sprengel die Brautleute wohnhaft sind, und in Beisein zweier Zeugen ausgedrückt“ werden. Weiters musste jede Ehe in der Pfarrkirche der Brautleute dreimal an einem Sonn- oder Feiertag vor versammeltem Volk öffentlich verkündet werden und die Brautleute mit Tauf- und Geschlechtsnamen, Geburtsort und Stand genannt werden. Vor der Verkündigung hatten sich die Eheleute beim Pfarrer einem Brautexamen zu unterziehen, um festzustellen, ob Ehehindernisse vorlägen. Gleichzeitig wurden die Religionskenntnisse abgefragt. Nur in außerordentlichen Fällen durfte um Nachsicht des dreimaligen Aufgebots bei der weltlichen Behörde gebeten werden, ein Faktum das in dem Nachfolgesetzt, dem Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (1811) beibehalten wurde. Um vom zweiten und dritten Aufgebot entbunden zu werden wurde in der Regel durch den Pfarrer bei den politischen Behörden (Kreisamt, Landgericht, Bezirkshauptmannschaft) angesucht und den übergeordneten kirchlichen Stellen (Dekanat) angesucht.

So schrieb der Schwarzenberger Pfarrer Josef Anton Hämmerle, gebürtig von Breitenwang-Lechtal, am 12. Oktober 1871 im Namen der Brautleute Johann Konrad Dür (1832-1883), Horn Nr.446, (gibt es heute nicht mehr) und Theresia Bischofberger (1847-1929), Schwarzen Nr.103, an die BH Begrenz ein diesbezügliches Ansuchen um Nachsicht von einem Aufgebot begründete es folgendermaßen:

1. Haben die Brautleute aus annehmbaren Gründen von dem Hinterwälder Dekanalante Bregenzerwald bereits Dispens von einem Aufgebot erhalten
2. Ist hier die Gepflogenheit, daß die Brautleute während des Brautstandes täglich der hl. Messe anwohnen.
3. Der Bräutigam aber ist eine Stunde von der Kirche entlegen u. die Braut eine halbe Stund.
4. Durch 14 Tag also die Kirche täglich zu besuchen wäre für sie sehr beschwerlich, und zeitraubend, da beide noch von vielen Herbstarbeiten in Anspruch genommen werden.“



In den Ansuchen an die politischen Behörden wurden aber auch andere Gründe für einen Dispens vom dritten Aufgebot angeführt, so etwa vom Schwarzenberg Pfarrer Hämmerle „daß in dieser Gegend ein längerer Brautstand ein Übelstand ist, wie er sich anderwärtig nicht vorfindet“. Denn: Es war in der Region üblich, dass die Brautleute im Brautstand zu den Verwandten gingen und zur Hochzeit einluden und ein langer Brautstand deshalb „mit vielen materiellem Nachteile verbunden ist, indem die Brautleute während dieser Zeit hier Orts meistens nur herumziehen oder von der Arbeit gänzlich feiern.“

Für die Pfarrer standen bei der Verkürzung des Brautstandes vor allem „sittliche Gründe“ im Vordergrund. Für die Eherwerber waren es zumeist wirtschaftliche Gründe. So argumentierte etwa auch der Eherwerber und Metzger Johann Conrad Broger 1874, von Bersbuch, dass „das Entferntsein vom Geschäfte, wenn das selbe nicht Noth leiden soll, nur möglichst kurze Zeit dauere.“ Das Brautpaar Balthasar Fetz, ein Witwer aus Egg, und seine ebenfalls verwitwete Braut Anna Katharina Schweizer, Dickach, wünschten im Jahr 1877 deshalb einen Dispens vom dritten Aufgebot, weil sie „gedenken keine sogenannte feierliche Hochzeit zu halten, weßhalb sie auch zu Einladungen keines längeren Brautstandes benöthigen.“



Haus Dickach Nr.87 um 1916, Familie Schweizer

Eine der wichtigsten Ego-Zeugnisse zu diesem Thema liefert Franz Michel Felder. Er berichtet in seiner Autobiographie „Aus meinem Leben“ zum besprochenen Thema: „Am nächsten Sonntag sollten wir nun als Brautpaar von den Kanzeln in Au und Schoppernau verkündet werden. [...] Am Sonntag, an dem wir verkündet wurden, fuhren wir in den äußeren Bregenzerwald, wo einige Verwandte meiner Braut in schöner, geachteter Stellung lebten. [...] Überhaupt gefiel mir das müßige Herumziehen im Ländchen viel besser, als ich vorher besorgt hatte. Ich lernte allerlei Menschen, Verhältnisse und Lebensstellungen kennen [...] und kamen am Montag abends mit allerlei Eindrücken und auch mit Geschenken bereichert in Au wieder an. [...] Nur die nächsten Verwandten und die besten Freunde hätten

sich durch ein Geldgeschenk nicht abfinden können. Sie machten aber zu unserer Freude gar keinen derartigen Versuch, und die Zahl der Gäste schien eine ziemlich große zu werden.“

Das Ehepatent 1783 regelte auch Ausschlussgründe bei Blutsverwandtschaft in der auf- und absteigenden Linie und in der Seitenlinie zwischen Geschwistern und Geschwisterkindern. Es reduzierte im Vergleich zum kanonischen Recht die dispenspflichtigen Grade und stellte alle Kommunikation mit Rom unter staatliche Kontrolle. In die Dispensverfahren wurden nun auch die politischen Landesstellen, die Kreisämter und Landgerichte. Insgesamt führte die neue Situation ab 1783 zu Unklarheiten in der Handhabung der Dispensen und brachte Konflikte zwischen staatlichen und kirchlichen Stellen mit sich. In der Diözese Brixen, zu der auch Schwarzenberg gehörte, durchliefen die Dispensansuchen die gesamte kirchliche Hierarchie: angefangen vom lokalen Pfarrer oder Kaplan über den Dekan, weiters über den Generalvikar bis zum Bischof bis zu den päpstlichen Stellen in Rom. Pfarrer, Dekane, Vikare und Bischöfe konnten sich weigern, Dispensansuchen an die nächsthöhere Stelle weiterzuleiten, wenn ihnen das Ansuchen wenig aussichtsreich erschien.

Nach einer Reihe von Überarbeitungsphasen trat 1787 das „Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch Josephs II.“ in Kraft. Dieses schrieb nun erstmals fest, dass der Mann den gemeinsamen Wohnsitz des Ehepaars zu bestimmen hatte und explizit auch das Haupt der Familie war. Er war auch für den standesgemäßen Unterhalt der Frau verantwortlich und konnte die Frau gerichtlich und außergerichtlich vertreten. 1811 löste das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch (ABGB) das JGB ab. Maßgebliche Paragraphen zu den Heiratsmodalitäten wurden zum Teil wörtlich aus den Vorgängergesetzen übernommen. Damit akzeptierte das ABGB weiterhin die von den verschiedenen Kirchen definierten Eheschließungsmodalitäten und ihre gehandhabte Praxis im Trennungsfall. Für Katholiken war nur die durch das Gericht bewilligte Trennung von Tisch und Bett möglich, die Ehe blieb dabei aufrecht. Die Ehegatten hatten in einem ersten Schritt aber „ihren Entschluß zur Scheidung sammt den Bewegungsgründen ihrem Pfarrer“ mitzuteilen. Dieser hatte die Pflicht, die Ehegatten wechselseitig an das bei der Trauung vorgebrachte Eheversprechen zu erinnern und ihnen die nachteiligen Folgen ans Herz zu legen. Die Versöhnungsversuche des Pfarrers mussten drei Mal wiederholt werden. Beide Ehegatten hatten mit Beilegung des Zeugnisses des Pfarrers dann das Scheidungsgesuch von Tisch und Bett beim betreffenden Gericht einzubringen. Zuweilen konnte sich dieses Verfahren auf Ebene des Pfarrers und der kirchlichen Instanzen über Jahre hinziehen und verlängerte dadurch die Zeit, in der ein Antrag bei Gericht überhaupt möglich war.

In den Eheakten der Pfarre Schwarzenberg finden sich mehrere Beispiele für die Trennung von Tisch und Bett, wobei es in diesen Fällen immer die Frau war, die sich vom Mann trennen wollte. So etwa jenes des Ehepaars Johann Georg Metzler (1792-1871), Loch Nr.268, und Anna Maria Wolf (1805-1862), Hof Nr.26.



Haus Nr.268, Loch



Haus Nr.26, Hof

Das Paar hatte 1836 geheiratet, zum damaligen Zeitpunkt waren beide ledig, der Bräutigam 44jährig, die Braut 31jährig. Die beiden bekamen in der Folge vier gemeinsame Kinder, wobei aber drei im Kindesalter gestorben sind. Im Dezember 1843 hatte die Ehefrau ihren Ehemann erstmals - wie der Pfarrer Bartholomä Berchtold, ein Schwarzenberger, schreibt - „wegen vorgeblichen Roheiten und Mißhandlungen ihres Mannes“ mitsamt den beiden dreieinhalb und ein Jahr alten Mädchen verlassen. Offensichtlich hatte der Pfarrer schon davor versucht zu intervenieren und mit beiden Ehepartnern gesprochen, jedoch ohne Erfolg. Am 19. Dezember 1843 sah er sich daher veranlasst, beiden Ehepartnern einen Brief zu schreiben, sie darin auf ihre ehelichen Pflichten hinzuweisen. Den Mann ermahnte er mit folgenden Worten: „Wenn ihr also gescheid seyd, und ein Christ, so erinnert Euch euer Seelsorger an jenen Eid, den ihr vor Gott, vor der hl. Kirche vor dem Diener der Kirche dem Pfarrer am Altare den 24ten Octobr 1836 geschworen und gelobet habet, die also lautet: „Ich gedenke gegenwärtige Anna Maria mit der es mein ernstlicher und wohlbedachter Wille und Meinung ist mich in Christo zu verehelichen treulich vorzustehen, wie Adam seiner Eva; sie zu lieben als meinen eigenen Leib; sie zu schonen, als ein schwaches Geschöpf, und endlich sie nicht zu verlassen bey aller Noth und Trübsal dieses armseligen Lebens, bis mich der Tod von ihr scheidet.“ Er fuhr weiter fort: „Ich muß Euch wiederholt sagen, Euer Weib Anna Maria war eine brave, fleißige und häußliche Motel, und wenn auch böse, so müßt ihr wissen daß ein böses Weib noch keineswegs eine schlechte Hausmutter ist. Böse Weiber haben schon oft ihr Hauswesen vom Untergange gerettet. Ein Mann ist allzeit verpflichtet den Rath seines Weibes zu hören und im guten Einverständnisse in allweg mit ihr zu leben. Er wird daher nie einen wichtigen Handel im Vieh, Gütern, und Habseligkeiten ohne Einwilligung des Weibes thun. ... Doch ohne viele Worte zu machen befehle ich Euch im Namen Gottes und der katholischen Kirche Eure Weib und Kinder wieder zu sich zu nehmen, ohne Vorwürfe freundlich aufzunehmen ... Der Ehefrau legte Berchtold ebenso ihr Eheversprechen ans Herz. Er forderte sie auf, ins Haus ihres Mannes zurück zu kehren und ermahnte sie nachzugeben und mit den „Schwachheiten des Mannes Geduld zu haben“. Er riet ihr, sich von niemanden aus ihrer Verwandtschaft begleiten zu lassen, am allerwenigsten von ihrem Bruder Jos Bartle. Diesem untersagte er: „sich ungerufen in diese Händel zu mischen, oder wie immer um diß Haus herum zu patrollieren; er soll für sein Haus sorgen.“ Wenn sie „Rohheit, Schläge, oder noch ärgere Dinge zu befürchten habe[n], so sind Nachbarn in der Nähe genug, die ihr Schutz geben, wozu ich sie alle freundlichst ersuchen werde.



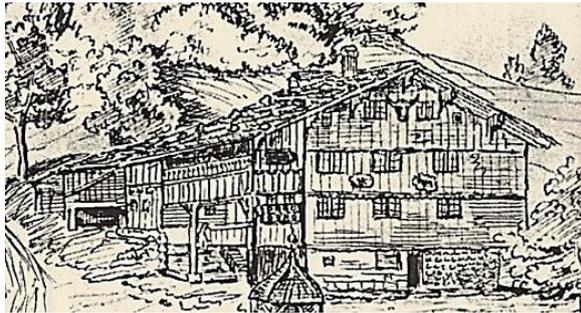
Pfarrer Barth. Berchtold, geb. im Loch

Die Bemühungen des Pfarrers blieben zunächst fruchtlos. Schließlich konnte der Pfarrer Ende Jänner 1844 eine Einigung erreichen und das Ehepaar unterzeichnete das Aussöhnungsprotokoll und eine Versöhnungsurkunde, welche zusätzlich auch vom Vorsteher Metzler und fünf weiteren Zeugen gegengezeichnet wurde. Wie einvernehmlich die Ehe weiterhin blieb, sei dahingestellt. Jedenfalls wurde das Ehepaar auf Pfarrebene nicht mehr aktenkundig.

Die Diskussionen um die Einführung einer allgemeinen Zivilehe und der Trennbarkeit der Katholikenehe dauerten – an den ideologischen Bruchlinien – über das gesamte 19. Jahrhundert an. Vereinheitlicht wurde das Eherecht für die verschiedenen Konfessionen erst mit dem Anschluss Österreichs im Jahr 1938. Das Ehegesetz vom 6. Juli 1938 führte die obligatorische Zivilehe ein, Ehen konnten nur noch durch einen Standesbeamten abgeschlossen werden. Die Personenstandsführung wurde vorbehaltlos an die kommunalen

Standesämter übertragen. Ein einheitliches Scheidungsrecht machte die überkommene Terminologie von Trennung und Scheidung obsolet. Nach 1945 wurden die vom Ehegesetz aufgehobenen Bestimmungen des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch nicht wieder eingeführt. Wesentliche Teile dieses Gesetzbuches, etwa betreffend die Vorherrschaft des Mannes in der Ehe, blieben jedoch weiterhin in Kraft. Dazu gehörte etwa, dass der Mann den Wohnsitz bestimmen durfte, als Haupt der Familie angesprochen wurde und damit Erziehungsziele und Berufswahl der ihm zu Gehorsam verpflichteten Kinder festlegen konnte. Erst in den 1970er Jahren führte die seit langem bestehende Kritik am Familienrecht zu einschneidenden Veränderungen.

Wie sah nun eine Hochzeit Anfang des 18. Jhdts. aus:



Gasthof Ochsen 1857, Bleistiftzeichnung. Eduard Mörike

„Bei der Hochzeit von Johann Aberer (1713-1789) mit Elisabeth Willi (1718-1769) in Schwarzenberg am 15. Jänner 1736 waren 400 Personen anwesend, es wurden auch 230 Pferde gezählt. Laut dem Chronisten Pfarrer Thum vom Schoppernau hatte die Hochzeit bis zum anderen Tag gedauert, dann ist wieder ein „scharen Mahl“ abgehalten worden. Gefeiert wurde bis es den Leuten vertleidete“⁹.

1651 wurde auf der Bezegg ein Beschluss gefasst, dass bei einer Hochzeit oder größeren Veranstaltung nicht mehr als 40 Personen anwesend sein dürfen, ansonsten eine Strafe von 1 Gulden und 20 Kreuzer pro Person eingezogen wird. Eltern, Geschwister und Personen von auswärts nicht mitgerechnet. Für reiche, angesehene Leute war das leicht zu bezahlen, darum konnte sich der Sohn vom Landammann Melchior Aberer, (wohnhaft im Ochsen in Schwarzenberg) Johann Aberer, Schoppernau, auch eine große Feier leisten. 1710 wurde dieser Beschluss erneuert. Noch 1843 wurde bei der Hochzeit des Wundarztes Johann Behmann (1811-1873) mit Maria Rosa Aberer (1819-1881) in Schwarzenberg der Bräutigam wegen zu vielen Hochzeitsgästen zugunsten des Armenfonds bestraft.

„Die Hochzeiten wurden sehr feierlich gehalten. Mit Trommel und Pfeifen zog man zur Kirche. Der Hochzeiter trug außer seiner gewöhnlichen Kleidung schwarze Strümpfe, Kamisol (Unterleibchen), einen schwarzen Mantel und ein Seitengewehr, welches er jedoch, ehe er in den Altarraum eintrat, abgeben musste. Die Hochzeiterin trug auf dem Kopfe eine weiße Stuche, auf dieser eine Kränzlein, das Zeichen ihrer Jungfrauschaft und über den Schultern einen Mantel“¹⁰.

Bei einer Hochzeit mit reichen Leuten dauerte das Mahl oft zwei bis drei Tage, weil man an einem Tag nicht alle bewirten konnte, oder auch nicht wollte. Die Gasthäuser waren für einen solchen Menschaufmarsch auch nicht groß genug. Die geladenen Gäste aus fremden Pfarreien kamen zu Pferde geritten, worauf man gewöhnlich Paar und Paar sitzt, nämlich die Mannsperson auf einem Sattel und die Weibsperson hinter demselben auf einer Schabracke, jene reitlings, diese die Füße herabhängend und den Ehrenmann am Ende der Mahlzeit mit einem Lebkuchen für seine Galanterie (Höflichkeit gegenüber den Frauen) beehrend“.

Der politische Ehekonsens, den es in Tirol und Vorarlberg seit der bayerischen Zeit (1808) gab und der hier österreichweit am längsten, nämlich bis 1921, beibehalten wurde, kann – wie etwa Stichproben aus den Schwarzenberger Gemeindeprotokollbüchern der 1860er Jahre belegen – nicht zur Erklärung des hohen Heiratsalters und hoher Zölibatsquoten dienen. Offensichtlich war es nach der bayerischen Zeit in der Regel nur üblich, um einen solchen

⁹ Pfarrchronik Schoppernau, Josef Hiller Au im Bregenzerwald 1390-1890 Seite 245

¹⁰ Bericht Gantner Chronik Seite 68. Er war Pfarrer in Bezau um 1800

anzusuchen, wenn ein Ehepartner nicht aus der Gemeinde selbst stammte. Stammte die Ehefrau nicht aus der Gemeinde des Ehepartners, musste von der Gemeinde die Aufnahme in den Gemeindeverband bewilligt und von der Braut ein Eintrittsgeld bezahlt werden. So bezahlte Maria Katharina Dietrich aus Mellau, Klause Nr.3, aufgrund ihrer Verhehlung mit Johann Fink, Wies Nr.109, am 15. Mai 1865 ein Eintrittsgeld von 30 Gulden in Schwarzenberg

Wie schon mehrfach erläutert war die Möglichkeit zu heiraten ein Privileg, das man sich leisten können musste. Wie sah es diesbezüglich bei verschiedenen Standes- und Berufsgruppen aus?

Für die Zeit vor 1800 kann auf Basis der Unterlagen des Bezauer Handwerkervereins und des Schwarzenberger Handwerkervereins nicht festgestellt werden, wie das Heiratsverhalten der Gesellen war. Ab dem 19. Jahrhundert gibt es für Schwarzenberg aber mehrfache Belege, dass auch schon Gesellen heirateten, freilich nur wenn die ökonomischen Voraussetzungen gegeben waren. In der Regel lebten sie als Gesellen auch nach der Heirat noch im Elternhaus und übersiedelten erst nachdem sie Meister geworden waren in ein eigenes Haus.

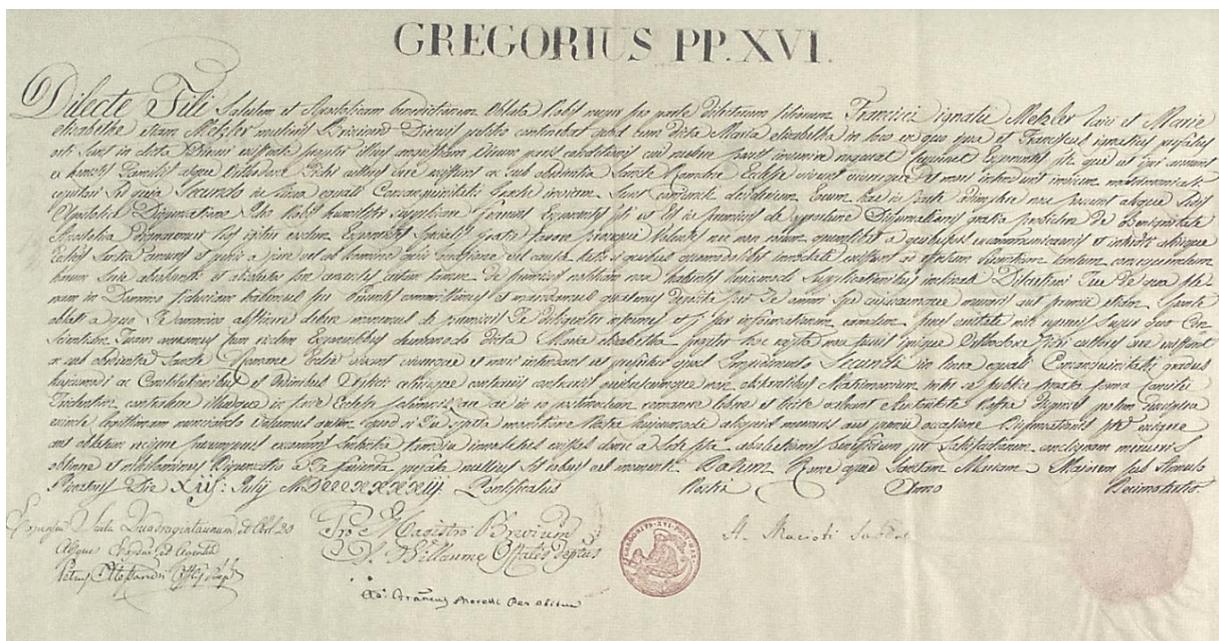
So heiratete der einzige überlebende Sohn des Schneiders und Kramers Joseph Anton Kleber (1766-1843) aus dem Haus Moos/Blaser Nr.8 (später Blaser Nr.60), der 1794 geborene Johann Jakob Kleber, 1821 Maria Katharina Kaufmann (1791-1841). Mit ihr lebte er im Haus seiner Eltern, wo auch mit einer Ausnahme alle 9 Kinder zur Welt kamen (zw. 1822 und 1831). Johann Jakob Kleber wurde am 25. Februar 1811 als Schneidergeselle von seinem Vater ledig gesprochen. Er arbeitete danach wohl sowohl im Betrieb seines Vaters als auch in der Landwirtschaft mit. Jedenfalls wird er bei allen Taufeinträgen seiner ersten acht Kinder als Bauer bezeichnet. Erst beim letzten Kind wird Johann Jakob als Schneider titulierte. Erst im Jahr 1838 wurde er Meister wohl zu einem Zeitpunkt als sein Vater bereits das Gewerbe als Schneider niedergelegt hatte. Jedenfalls wird die Gewerbeberechtigung des Vaters im Jahr 1842 als erloschen bezeichnet. Das heißt zusammenfassend gesagt, dass Johann Jakob Kleber zum Zeitpunkt seiner Hochzeit lediglich Geselle und nicht Meister war, sein wirtschaftliches Auskommen durch die Mitarbeit im Betrieb seines Vaters als einziger Überlebender Sohn jedoch gesichert war.

Abschließend komme ich noch zur Frage, wie das Heiratsverhalten bei den gesellschaftlichen Eliten aussah. Wie eng die familiären Verflechtungen zwischen den Eliten in der Region Bregenzerwald waren, zeigt Helmut Feurstein sehr gut am Beispiel der Sippen Feurstein aus Bezau und Metzler aus Schwarzenberg. Zu dieser Elite gehörte auch der zu den vermögendsten Bezauern gehörende Gamswirt, Krämer, Bauer, Käse- und Weinhändler, Geldverleiher und Gerichtsassessor Johann Feurstein (1733-1789), der sich mit einer Tochter des Schoppernauer Rösslewirts Jodok Moosbrugger, Anna Catharina Moosbrugger (1750-1791) verhehlte. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor, die nach dem Tod der Mutter als Vollwaisen zurück blieben. Deren Vermögen wurde durch den als Vormund bestellten Großvater Jodok Moosbrugger verwaltet, welches 1806 - als die Mehrheit der Geschwister ins heiratsfähige Alter kam - aufgeteilt wurde. Zwei Kinder waren bereits zuvor abgefertigt worden, von den 7 verbliebenen Kindern entfiel auf jedes ein Anteil im Wert von 6 156 Gulden. Vier Kinder des angesprochenen Ehepaares heirateten nach Schwarzenberg, drei davon in die zum Hof ansässigen Metzler-Familien. Die Feurstein und Metzler-Familien verbanden gemeinsame wirtschaftliche Interessen, sie waren aber auch verwandtschaftlich verbunden. Die Gamswirtin Anna Catharina Moosbrugger war die Kusine von Anna Natter, der Frau des Landammanns Josef Anton Metzler sowie von deren Schwester Christina Natter, der Frau des Hirschenwirts Anton Metzler.

Eine **Tochter** von Johann Feurstein und Anna Catharina Moosbrugger, Maria Anna Feurstein (1782-1853), heiratete 1807 den Sohn des Landammanns Josef Anton Metzler, Josef Metzler (1776-1851). Wegen des gemeinsamen Urgroßvaters Johann Moosbrugger (1709-1779), Rösslewirt in Schoppernau, benötigten die beiden einen (kirchlichen) Dispens vom

gab zu Protokoll, dass sich zwar von außerhalb des Waldes angesehenere Bürgersöhne zur Verehelichung mit ihr melden würden: „...allein öftere Erfahrung hat gelehrt, daß solche Leute nur das Geld, nicht aber das Mädchen nehmen. Zudem kann sich ein auf dem Lande erzogenes Mädchen sehr selten in das Stadtleben fügen, ... Wollte ich wirklich einen unter meinen Verhältnissen heurathen, so müsste ich selbst sprechen; denn es getraut sich keiner mir einen Antrag zu machen aus Furcht, er werde eine abschlägige Antwort erhalten“. Beide Partner gaben im Examen an, den anderen und seine „guten Eigenschaften“ schon lange zu kennen. „Sie besitzt einen männlichen Verstand, ist Haushälterisch, arbeitsam und, was mir das meiste ist, in hohem Grade religiös.“ Sie empfand ihn als einen „nüchternen, fleißigen, arbeitsamen, gelassenen, friedliebenden Menschen“.

Der begehrte Dispens war selbstverständlich nicht gratis zu haben. Die Dispenskosten waren abhängig vom Vermögen der Dispenswerber und bewegten sich im Falle dieser Hochzeit bei 222 Gulden. Die 1838 geschlossene Ehe blieb kinderlos. Josef Anton folgte von 1848 bis 1863 seinem Vater als Standeskassier und betrieb gemeinsam mit seiner Frau das ihr von der Mutter übergebene Gasthaus „Krone“.



Päpstliche Urkunde vom 12. Juli 1843, in der die Franz Ignaz Metzler (1816-1885) und seiner Cousine Elisabeth Metzler (1815-1880), bei Schwarzenberg, gewährte **Dispens** vom Eehindernis der Blutsverwandtschaft im zweiten Grad der Seitenlinie beurkundet wird. Die Väter der Brautleute waren Brüder.¹¹

Auch Josef Antons Geschwister blieben in ihrem Heiratsverhalten dem Vorbild der Eltern treu. Drei heirateten innerhalb der Großfamilie Cousins und Cousinen ersten Grades. Zwei Schwestern heirateten in der weiteren Verwandtschaft in den Ochsen nach Egg. Sie alle hatten um Dispens anzusuchen und die Aussagen im Matrimonialexamen lesen sich ähnlich wie schon beim Bruder Josef Anton.

Die Archivarin Mag. Katrin Netter studierte Geschichte und Kunstgeschichte und war 6 Jahre lang in der ABF Mikroverfilmung Feldkirch als Bereichsleiterin für Mikroverfilmung und Digitalisierung tätig. Seit 2014 ist sie als Leiterin und Archivarin im Bregenzerwald Archiv tätig.

¹¹ Die Verwandtschaft Feurstein/Christas-Hensles vom 17. Bis 19. Jahrhundert. Helmut Feurstein Seite 106/107

Alle Wege führen nach Schwarzenberg



Anlässlich der 750 Jahr Feier von Schwarzenberg soll dieser Vortrag von Alois Niederstätter im Spätherbst 2020 im kleinen Dorfsaal präsentiert werden. Wegen der Corona Pandemie ist es aber nicht möglich, dass sich zu viele Personen in einem Raum aufhalten. Durch die Zuvorkommenheit des Redners soll dieser Vortrag trotzdem der Öffentlichkeit, leider nur in geschriebener Form, den BürgerInnen von Schwarzenberg und auch allen anderen, nicht vorenthalten werden.

Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter (10. Jänner 1955 in Bregenz) ist ein Vorarlberger Historiker und Archivar. Er ist von 2001 bis 2018 als Landesarchivar Leiter des Vorarlberger Landesarchivs tätig.*

Angesichts des 750-Jahr-Jubiläums der ersten urkundlichen Erwähnung Schwarzenbergs wäre wohl auch der zeitliche Rahmen für eine örtliche Verkehrsgeschichte abgesteckt. Einige Bemerkungen, warum ein wenig weiter ausgeholt werden muss, darf ich an den Anfang meiner Ausführungen stellen.

Alois Niederstätter

Lange Zeit galt, dass der Beginn der Erschließung des Bregenerwalds in das Hochmittelalter, also in der Zeit zwischen etwa 1000 und 1250, zu datieren sei. Zuvor hätten ihn allenfalls Jäger und Outlaws (Gesetzlose) sporadisch aufgesucht. Heute belehren uns zunächst die Ergebnisse einer modernen naturwissenschaftlichen Methode, der Paläobotanik, (Wissenschaft von den fossilen Pflanzen) eines Besseren: Bodenprofile, die dem Grebauer Moos in Bezau entnommen wurden, bezeugen Rodungen ab etwa 800 vor Christus, Roggen wurde dort von der späteren Eisenzeit (ab etwa 450 v. Chr.) an als Nutzpflanze angebaut. Das häufigere Auftreten von Getreidepollen, dazu die Walnuss und sogar die Edelkastanie kennzeichnen die Römerzeit. Im Verlauf des Mittelalters und in der Frühneuzeit gingen – einem weiteren Siedlungsausbau entsprechend – die Baumpollen stark zurück, während die Zahl der Kultur- und Weidepflanzen weiter anwuchs. Selbst am Tannberg griffen Menschen seit der mittleren Bronzezeit durch Beweidung und Brandrodung in die Vegetation ein, von ca. 800 v. Chr. an betrieben sie dort auf 1600 Meter Seehöhe auch Ackerbau. Es wäre also nicht verwunderlich, würden eines Tages auch in der Schwarzenberger Gemarkung Hinweise auf eine wesentlich weiter zurückreichende Siedlungstätigkeit gefunden werden. Zu den paläobotanischen Befunden kommen sprachwissenschaftliche: Nicht wenige Berg- und Alpnamen in der Talschaft sind romanischen Ursprungs, was eine zumindest frühmittelalterliche Nutzung voraussetzt. Die Ergebnisse weiterer namenkundlicher Forschungen lassen auf eine nicht unbedeutende vorchristliche Bevölkerung mit entsprechender kultischer Praxis schließen.



Wenn also bereits lange vor der Zeitenwende Menschen im hinteren Bregenerwald lebten und wirtschafteten, müssen Verkehrswege nach außen ins Rheintal bestanden haben, die wohl kaum anderes verliefen als über die Schwarzenberger Gebiet.



Die Forschung geht davon aus, dass die weitere Siedlungsgeschichte des Bregenzerwalds nicht einfach durch natürliche Reproduktion der – wenn man so will – „indigenen“ Bevölkerung erfolgte, sondern es immer wieder zu Erschließungsschüben von außen kam, die die bestehenden Strukturen veränderten bzw. überlagerten. Inwieweit das friedlich geschah oder auch durch Verdrängungsprozesse, lässt sich nicht klären.

Einen wichtigen Hinweis auf die Richtung, aus der diese Schübe kamen und wer sie trug, gibt der Sagenkomplex um die „Seligen“ Merbot, Diedo und Ilga. Diedo sei Einsiedler in Andelsbuch gewesen, der Priester Merbod in Alberschwende von Einheimischen erschlagen worden. Ilga habe als Eremitin in Schwarzenberg gelebt. Die drei seien Geschwister gewesen und hätten dem Geschlecht der Grafen von Bregenz angehört. Es ist hier nicht der Ort, die dicke legendenhafte Kruste von der äußert schmalen Basis an historisch Belegtem zu kratzen.

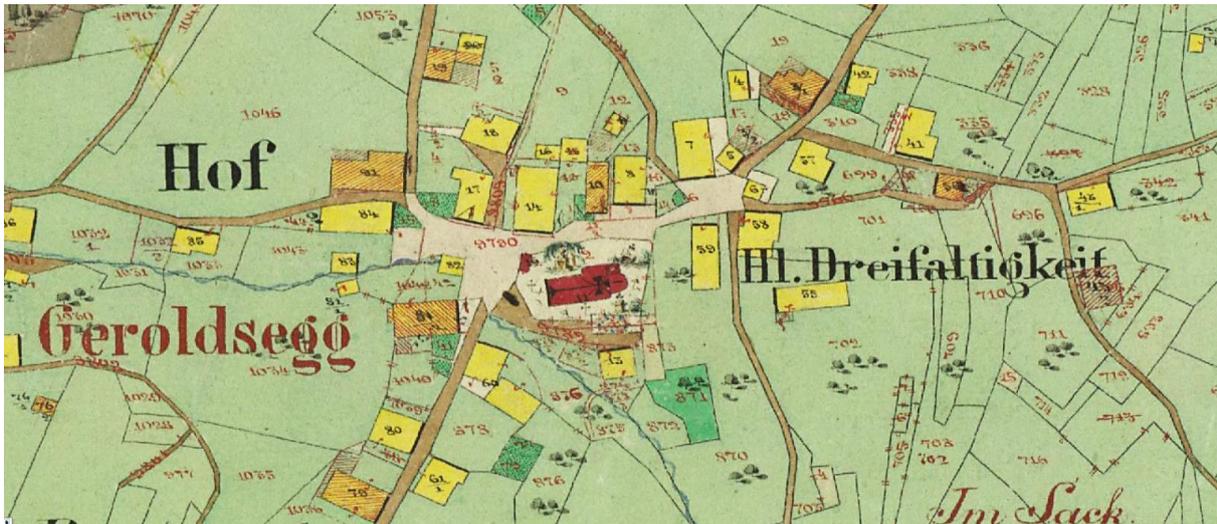
Bild selige Ilga, gemalt von Alois Waldner, Egg

Immerhin lässt die Geschichte erkennen, dass es im späteren 11. und beginnenden 12. Jahrhundert zu einem verhältnismäßig intensiven Kolonisierungsvorgang gekommen sein muss, der von den Grafen von Bregenz aus dem Geschlecht der „Udalrichinger“ ausging und vor allem den Bereich der Ortschaften Alberschwende, Andelsbuch und Schwarzenberg betraf. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Lorena, der auch späterhin wichtigste Zugang vom Bodensee her zum hinteren Bregenzerwald. Der Legende zufolge trennten sich dort Merbot, Diedo und Ilga. In Andelsbuch entstand auf gräfliche Initiative ein Kloster, das freilich bald schon an den Bodensee verlegt und späterhin „Mehrerau“ genannt wurde. Dass all das nicht konfliktfrei verlief, belegt der gewaltsame Tod Merbots in Alberschwende, den man entweder als das Martyrium eines Missionars oder als Folge des Widerstands gegen einen von außen herangetragenen Eingriff in die örtlichen sozialen und ökonomischen Verhältnisse deuten kann.

In grundherrschaftlicher Hinsicht unterschieden sich Alberschwende, Andelsbuch und Schwarzenberg schon bald. Während in den beiden erstgenannten Orten das Kloster Mehrerau das Sagen hatte, war es in Schwarzenberg die St. Galler Mönche. Ihre umfangreichen Besitzungen im Rheintal, unter anderem in Dornbirn, hatten wohl die Basis für das Ausgreifen in den Bregenzerwald abgegeben. Zentrum des Klosterbesitzes war der „Hof“, zu dem auch die Pfarrkirche gehörte. Dazu kamen sieben weitere Gutseinheiten, die man „Huben“ nannte: Au, Schwarzen, auf der Egg, Wies, Freien, Beien, Löchle und Berg. Eine Hube war ein Hof mit etwa 20 Hektar Wirtschaftsfläche. Ursprünglich Einzelhöfe, wuchsen diese Huben, wie bei den Bregenzerwälder Streusiedlungen üblich, im Lauf der Zeit zu Weilern an, sodass Schwarzenberg schließlich aus insgesamt 36 Dörfern, Weilern und Parzellen bestand. Für die örtliche Verkehrsgeschichte ist die St. Galler Präsenz aus zwei Gründen von großer Bedeutung: Einerseits mussten die Naturalabgaben von hier ins Kloster transportiert werden, andererseits galt es, zu Kontrollzwecken den Kontakt von der Zentrale zur Außenbesitzung dauerhaft aufrecht zu erhalten. Auch die erste urkundliche Erwähnung verdankt Schwarzenberg allein der Tatsache, dass sich der *rector ecclesiae*, der Pfarrer, in St. Gallen aufhielt und daher als Zeuge eines schließlich beurkundeten Rechtsakts auftreten konnte.

Es ist gut vorstellbar, dass die St. Galler Güter in der Dornbirner Parzelle Knie als Verkehrsstützpunkt diente. Von dort aus konnte man auf zweierlei Wegen nach Schwarzenberg gelangen: Einerseits über Fluh, Ammenegg und die Lose (also das

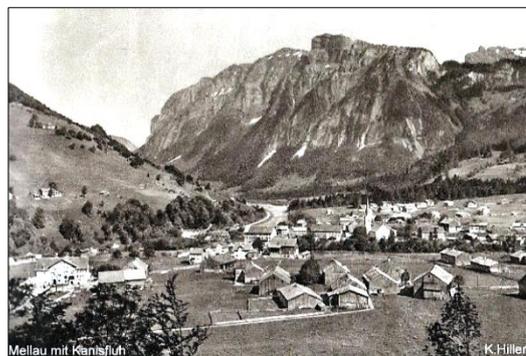
nachmalige Bödele), andererseits über Winsau, Alberschwende und die Lorena. Diese Wege sollten bis ins 19. Jahrhundert relevant bleiben. 1464 verkaufte St. Gallen die Schwarzenberger Besitzungen an das Kloster Mehrerau.



Urmappe von 1857, Bayrischer Kataster, Weiler Hof mit Kirche

Gleichermaßen in Schwarzenberg begütert waren die Reichsritter von Ems, die späteren Grafen von Hohenems. Sie besaßen die vier vom Reich zu Lehen gehenden „Schildhuben“ Brittenberg, Bilgeri, Geißkopf und Geroldsegg. Auch deren Abgaben gelangten wohl über die Lose nach Dornbirn und dann weiter nach Hohenems. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die schon 1297 urkundlich belegte grundherrschaftliche Präsenz der Emser in Bizau sowie das ihnen im ganzen Hinterbregenzerwald zustehende Jagdrecht, dessen Ausübung sicher auch die Emser selbst dorthin führte – natürlich über Schwarzenberg. Zum überörtlichen Austausch gesellten sich die Verkehrsbedürfnisse der Schwarzenberger selbst. Schon im Mittelalter erschlossen sie die unter dem Hochälpe-Rücken gelegenen Hanglagen im Rahmen der alpinen Mehrstufenwirtschaft durch Vorsäße, die im Frühjahr und Herbst bezogen. Dazu bedurfte es eines entsprechenden Wegenetzes mit Vereinbarungen über seinen Erhalt. Ein von Schwarzenberg zunächst nur temporär als Vorsäß genutztes Gebiet war auch die Mellauer Gemarkung. Die im dortigen Pfarrurbar überlieferte Gründungsgeschichte dieser Ortschaft schildert die Entstehung dieser Schwarzenberger „Außensiedlung“:

„Aus alten Urkunden und hienach aus einem Brieflein, so anno 1793 aufgefunden worden, habe ich abnehmen können, daß, wo jetzt Mellau stehet, vor etwa 500 Jahren noch Vorsäß gewesen, die den Gemeindsleuten zu Schwarzenberg zugehörten, die von dieser Zeit an dann und wann zu Sommerszeit für sich in ihrer dortzumal noch kleinen Kapelle wegen der Entlegenheit von ihrer Pfarre einen Priester gehalten. Weil sich aber nachhand einige davon (nach erhaltenem Heuwachs) mit Ausfuttern auch Winterszeit aufhielten, ja mehrere sich ganz ansiedelten, so schafften sie sich auch für beständig einen Priester an, anfänglich zwar nicht investiert und auch ohne Taufstein und Gottesacker, bis endlich zirka um 1400 [...] eine Kirche errichtet wurde.“



Mellau um 1930, Foto Hiller

Gleichfalls schon früh von Schwarzenberg aus erschlossen wurden Teile der Hinterwälder Alpreigion, insbesondere die später mehrfach aufgeteilten Uralpen Argen, Kanis und Suttis. Dazu bedurfte es des Ausbaus der Wegverbindung an der felsigen Engstelle im Bereich der Bersbucher Brücke in Richtung Stieglen. (heutiger Klettergarten)

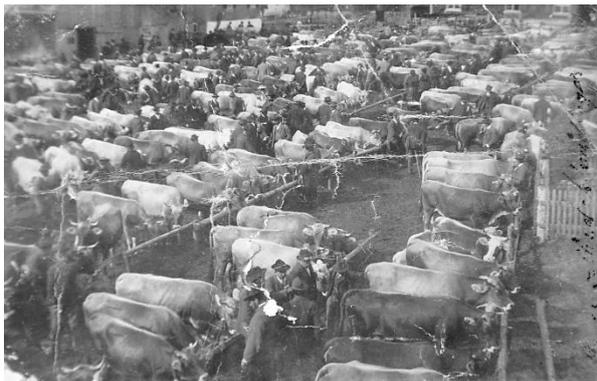
In jahrhundertelanger Traditionen bildete der Bezug der Vorsäße und Alpen eine Art halbnomadische Wirtschafts- und Lebensweise: Noch in den 1960er-Jahren hieß es dazu:

„In Schwarzenberg gehört es zur alten Überlieferung, daß die zum ‚Fryen‘ und zum ‚Bächler‘ und andere von ihrem Hofstattgrund im Dorf [...] mit dem Vieh auf die Vorsäße Wiestannen, Klusberg und Gmuond (Gemeinde) ziehen. Die Wiestanner gehen über den Sommer hindurch auf die Alpe Kanis, die Klusberger auf die Alpe Obere, und die von der Gmuond auf die Alpe Sack. So manches hat sich im Laufe der Zeit besitzrechtlich geändert, nichts aber an dem gemeinschaftlichen Weidegang in den Vorsäßen und Alpen; dieser hat Jahrhunderte überdauert. Dieselben Verhältnisse treffen wir auch in der Tochtergemeinde von Schwarzenberg, in Mellau, an; sie bestehen zum Teil heute noch. Auch hier gab es eine größere Gemeinschaft von Bauern, die im Frühjahr und im Herbst mit ihrem Vieh vom Talgrund aufs ‚Hochvorsäß‘ ziehen, von dort das Vieh den Sommer hindurch auf die Alpen Vorder- und Hinter-Suttis bringen, wo sie noch vom Melkvieh das Jungvieh scheiden und Letzteres auf Galsuttis auftreiben“.

Im Laufe der Zeit kamen auch anderwärts bedeutende Alprechte in Schwarzenberger Hand, so unter anderem im Weidekomplex Hirschberg in den Gemeinden Bizau und Schnepfau, in der Schoppnerauer Gräsalp, im Alpregebiet Auenfeld (Schröcken/Lech), auf Schadona, später zudem im Balderschwanger- und im Lecknertal.

Der Viehtrieb zu den oft weit von den Höfen entfernten Vorsäßen und Alpen machte genaue Vereinbarungen über die zu benützendenden Wege und deren Erhaltung, über die Rastplätze und die Weidemöglichkeiten notwendig. Weil es sogar im Sommer auf den Alpen schneien konnte, musste man sich sogenannte „Schneefluchtrechte“ sichern, die das zeitweise Unterbringen der Tiere in tieferen Lagen ermöglichten.

Das hohe Maß an Mobilität, dem Mensch und Tier unterworfen waren, beschränkte sich nicht auf die Nutzung der in verschiedenen Höhenlagen zur Verfügung stehenden Ressourcen. Weil dadurch die Diskrepanz zwischen sommerlichem und winterlichem Nahrungsangebot nicht



ausgeglichen werden konnte, gab es zudem einen jahreszeitlich geregelten horizontalen Austausch. Es war üblich, Kühe, die man nicht selbst füttern konnte, über den Winter zu „vermieten“. Jährlich wurden durchschnittlich etwa 4.000 bis 4.500 Stück Vieh aus dem Bregenzerwald „verstellt“, also großteils über Schwarzenberg und in weiterer Folge die Lorena oder die Lose ins Rheintal getrieben und dortigen Bauern übergeben.

Viehausstellung mit Markt um 1908

Der Bestandsregulierung dienten des Weiteren die Viehmärkte. Solche gab es wohl schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Lingenau und Egg, vor 1598 ist der Sulzberger Markt bezeugt, 1653 der Andelsbacher. Jener in Schwarzenberg ist erst deutlich später belegt, er scheint sich aber, üblicherweise an den zwei Tagen nach dem Alpatrieb abgehalten, zum größten der Region entwickelt zu haben. In den 1880er-Jahren sollen bis zu 3.000, einmal sogar 4.000 Stück gezählt worden und Käufer auch aus Deutschland und der Schweiz gekommen sein. Dabei wurden die Tiere oft in großen Herden über weite Strecken getrieben. Franz Kaufmann schrieb darüber:

„Für so viel Vieh reichte kein Marktplatz aus. Man stand und handelte in Ställen, Bündten und entlang der Straße. Natürlich war der Markttag ein vielbesuchter Bauerntreff, geschätzt für den Einkauf der Frauen, das Vergnügen der Kinder, der große Umsatztag für die Wirte und ein wichtiger Zahltag für die Bauern.“

Im ausgehenden Mittelalter war der Bregenzerwald gemessen an den topographischen Gegebenheiten bereits verhältnismäßig dicht besiedelt. Verzeichnissen des Bischofs von Konstanz aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zufolge gab es dort etwa 750 Höfe. Daraus schließt man auf etwa 3.800 Bewohner, immerhin knapp 13 Prozent des modernen Bestands. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts waren es bereits circa 5.700, was fast einem Viertel aller auf heutigem Vorarlberger Landesgebiet Ansässigen entsprach.

Obwohl damals bis in höhere Lagen auch Getreide angebaut wurde, reichten die natürlichen Ressourcen schon damals nicht aus, um die Bevölkerung zu ernähren. Eingeführt werden musste zunächst vor allem Brotgetreide, das aus Oberschwaben kam, in geringerem Maß aber auch alles andere, was in der Talschaft nicht wuchs, wie etwa Wein, oder nicht hergestellt werden konnte.

Wer importierten wollte, musste freilich auch exportieren, um die für die Einfuhr erforderlichen Mittel zu erwirtschaften. Wichtigstes Ausfuhrgut war bis ins 17. Jahrhundert Butterschmalz – also durch das Entfernen von Wasser, Milcheiweiß und Milchzucker gewonnenes und auf diese Weise haltbar gemachtes Butter-Reinfett. Viele tausend Zentner wurden alljährlich auf obrigkeitliche Anordnung nach Tirol zur Versorgung der dortigen Städte und des Bergbaus geliefert.

Benutzt wurde dafür in der Regel nicht der Arlbergweg, sondern jener über den Fernpass, also über Immenstadt, Sonthofen und Reutte ins Inntal. Die „Schmalzroute“ berührte Schwarzenberg also nicht. Wenn man hingegen aus dem Hinterwald an den Bodensee wollte, zog man über Schwarzenberg und die Lorena nach Alberschwende, von dort über Farnach und Linzenberg nach Schwarzach ins Rheintal.

Ein weiterer Erwerbszweig kam seit dem 16. Jahrhundert als Folge des damals immer deutlicher spürbaren Klimawandels – es wurde nach dem mittelalterlichen Optimum in verhältnismäßig kurzer Zeit merklich kälter und feuchter – hinzu. 1616 schrieb der Chronist Johann Georg Schleh: *„Sonderlich erzeucht diß Landt – gemeint ist der Bregenzerwald – vil Flachs, daheroh nehrts es sich meisttheils mit dem spinnen, darob sie den langen Winter zubringen“*.

In der Region angebaute Flachs wurde also vor allem über den Winter zu Garn gesponnen. Die Produktion erreichte offenbar schon bald ein Ausmaß, das über die Deckung des lokalen Bedarfs hinaus die Ausfuhr ermöglichte.



Flachsabbau Symbolfoto

In Konstanz, einem wichtigen Zentrum der Leinwandherstellung, stuft man Bregenzerwälder Garn als qualitativ hochwertig ein. Später kamen die oberschwäbischen Städte Ravensburg, Kempten und Isny, vor allem aber die von der St. Galler Textilwirtschaft beherrschte Ostschweiz als Absatzgebiete hinzu. Außerdem entstanden eigene Garnmärkte, zunächst abwechselnd in Egg, Reutte, Schwarzenberg, Andelsbuch und Au, von 1668 an vierzehntägig in Alberschwende. Auch für den Garntransport aus dem Hinterwald in die Schweiz fungierte Schwarzenberg als Verkehrsknoten.

Bald nach 1750 verdrängte die Einfuhr von Baumwolle allmählich den Flachsabbau, nicht aber die textile Heimarbeit. Sie wurde nun mehrstufig organisiert. Meist Ostschweizer Unternehmer – „Verleger“ – kauften die Rohbaumwolle am internationalen Markt. Als „Fergger“ bezeichnete Kommissionäre brachten sie zu den von ihnen angeworbenen und

bezahlten Heimarbeiterinnen und -Arbeitern, kontrollierten die Produkte und führten sie wieder den Verlegern zu, die sie im großen Stil vermarkteten. Zur Spinnerei kamen in immer größerem Ausmaß die ebenfalls als bäuerlicher Nebenerwerb betriebene Lohnweberei sowie die von Frauen und Mädchen ausgeübte Lohnstickerei. Letztere war sehr einträglich; es hieß, eine gute Stickerin habe im ausgehenden 18. Jahrhundert mit einem einzigen Jahresverdienst beinahe ein Haus kaufen können.

Nach und nach stiegen auch Angehörige der heimischen Oberschicht als Unternehmer ins Textilgeschäft ein. 1792 beschäftigte der Schwarzenberger Großbauer, Krämer, Handelsherr und Geldverleiher Josef Anton Metzler 116 Heimarbeiterinnen.

Auch im Bereich der Milchwirtschaft kam es zu einer tiefgreifenden, bis heute nachwirkenden Innovation. Lange Zeit verarbeiteten die Bauern die im Sommer auf den Alpen anfallende Milch in traditioneller Weise zu Butterschmalz und zu „sauer“, also ohne Beigabe von Lab, hergestelltem Magerkäse. Ersteres wurde – wie schon gesagt – in großem Stil nach Tirol ausgeführt. Der nur etwa ein halbes Jahr haltbare Magerkäse diente hingegen in erster Linie der Deckung des Eigenbedarfs.

Erst nachdem sich in Teilen der Eidgenossenschaft durch die Einführung der schon seit der Römerzeit bekannten Labkäserei ein grundlegender landwirtschaftlicher Strukturwandel vollzogen hatte, änderten sich die Verhältnisse auch hierzulande. Im Gegensatz zur anspruchslosen, keine besonderen Kenntnisse voraussetzenden Produktion von Magerkäse brauchte es für die marktorientierte Fettsennerei besonders qualifizierte Spezialisten, weshalb sich die Sennen in der Schweiz als ein eigenständiger Berufsstand etablieren konnten.

Bald nach der Mitte des 17. Jahrhunderts fand diese Neuerung auch in Vorarlberg, vor allem im Bregenzerwald, Eingang. Zunächst waren es Klöster, städtische Investoren und Großbauern, die ihre Sennereien modernisierten, indem sie Fachleute vor allem aus dem Appenzell ins Land holten. Manche kamen auch aus eigenem Antrieb, um Alpen zu pachten oder Betriebe zu gründen. Auf solche Zuwanderer gehen die Bregenzerwälder Geschlechter Büchele, Bischofberger und Manser zurück.



Käsetransport um 1920, Sennerei Schwarzenberg-Hof

Weil die Fettsennerei die Butterschmalzlieferungen nach Tirol gefährdete, wollten die landesfürstlichen Behörden sie verbieten. Das gelang nicht – im Gegenteil: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bildeten Käseproduktion und vor allem Handel, neben der Textilproduktion den bedeutendsten Erwerbszweig der Talschaft, wobei fast die gesamte Fettkäseproduktion von Großhändlern aufgekauft und ausgeführt wurde. Aus Schwarzenberg lieferte damals etwa der schon erwähnte Josef Anton Metzler vor allem nach Wien, Peter Ratz aus Bezau in die damals österreichischen Niederlande. Von dort übernahm er die Technik der Herstellung von Limburger Käse, den er nach Norddeutschland exportierte. Nach dem Wiener Kongress

wurde Österreichisch-Italien (Lombardei und Venetien) zum wichtigsten Markt. Stand zunächst nur der im Sommer produzierte Alpkäse zur Verfügung, ermöglichten die von etwa 1830 an gegründeten Talsennereien auch die Vermarktung der Wintermilch.

1840 belief sich allein die Käseausfuhr in die Lombardei auf etwa 670 Tonnen. 1869 wurden über 1.000 Tonnen Fettkäse, 2.200 Tonnen Magerkäse (Sauer- und Süßkäse) sowie 590 Tonnen Zieger hergestellt bzw. exportiert. Der größte Teil davon wurde über Schwarzenberg verfrachtet.

Unterwegs waren freilich nicht nur die Waren und ihre Transporteure, sondern auch alle jene Menschen, die vom Frühling bis zum Herbst als Saisonarbeiter im Ausland tätig waren – ein Charakteristikum der meist im Verhältnis zu den vorhandenen Ressourcen überbesiedelten alpinen Regionen.

Die „*rauche lanndtsardt*“, so hieß es schon 1526, bewirke, dass viele Bewohner des Bregenzerwalds in „*die frembde ziechen und darinne ir leybsnarung suchen und gewynnen müessen*“. Sie verdingten sich in Tirol, in Schwaben, in der Schweiz als Saisonarbeiter – etwa als landwirtschaftliche Hilfskräfte.

Eine Variante der Saisonarbeit war der Kriegsdienst als Söldner, der von der Wende vom Mittelalter zur Frühneuzeit an hierzulande zu einer der wichtigsten Formen der Beschäftigung außer Landes wurde. Da sich die staatliche Kriegsführung nur im Landesverteidigungsfall auf eine Wehrpflicht stützen konnte, war der Bedarf an Söldnern groß, ebenso aber auch das regionale Angebot. Für Angehörige der Unter- und Mittelschichten lockte zunächst der Soldat. Außerdem bot der Kriegsdienst die Chance, Karriere zu machen. Oft ging die Sache aber nicht gut aus. Als 1552 in Ungarn 255 Vorarlberger in türkische Gefangenschaft fielen und wohl in der Sklaverei endeten, waren unter ihnen fünf Schwarzenberger: Andreas Sieber, Jakob Feurstein, Hans Metzler, Kaspar Metzler, Christian Feurstein und Jos Greber. Insgesamt umfasste die Bregenzerwälder Verlustliste 34 Mann.

Vom Aufkommen des Barock nördlich der Alpen und der enormen Baukonjunktur nach dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs profitierte ein weiterer Zweig der Bregenzerwälder Saisonarbeiter, nämlich die Bauhandwerker. Aus ihrem Kreis ging eine Elite überregional erfolgreicher Baumeister hervor, die in der um 1650 in Au gegründeten Bauhandwerkerzunft ihr organisatorisches Zentrum hatten.

Große Baumeister kann Schwarzenberg zwar nicht vorweisen, dafür aber mit Angelika Kauffmann eine weltberühmte Malerin, deren Laufbahn freilich in der Heimat nie und nimmer möglich gewesen wäre.

Auch nach der großen Zeit der Barockbaumeister und ihres Beschäftigungsmodells blieb das Erfordernis saisonaler Auswanderung bestehen. Weiterhin überwogen die Bauhandwerker. Bevorzugte Ziele waren Frankreich und die Schweiz, manche zogen auch in den Schwarzwald, nach Oberschwaben oder nach Bayern. Aber selbst von Wanderungen bis nach Russland ist die Rede. Noch 1834 verließen 1.400 Bregenzerwälder, als „Fremdler“, wie man die Wanderarbeiter zuhause nannte, über den Sommer ihre Heimat.

Obwohl die Saisonwanderer durch ihre Abwesenheit die Ernährungssituation in der Talschaft entlasteten und sie einen Teil ihres Verdienstes nach Hause brachten, gab es mancherlei Bedenken. Wie es im Ausland um die Moral bestellt gewesen sein mochte, ließ sich schwer ergründen, der großzügigere Umgang mit dem verdienten Geld erregte Ärger, außerdem verdächtigte man die Fremdler, neue Ideen und Sitten in die Heimat mitzubringen, sich allzu „ausländisch“ zu benehmen: „*Einmal ist Einer heimgekommen, der ist beim Mauern im Elsaß so fürnehm geworden, daß er sogar die Wäldersprache verlernt und vergessen hatte*“. Insgesamt galten die Bregenzerwälder unter den Vorarlberger Wanderarbeitern als die Bravsten und Fleißigsten, außerdem seien sie, wie ihnen ihr Landsmann, der Dichter Franz Michael Felder, attestierte, intelligenter und rühriger zumindest als die Montafoner, „*die mich fast an die Tannberger erinnern*“.



Sogar Kinder gehörten zu den Arbeitsmigranten. Hunderte Buben und Mädchen zogen als „Schwabekinder“ in die Gebiete nördlich des Bodensees, wo sie, auf regelrechten „Kindermärkten“ vermittelt, über den Sommer als Hilfskräfte in der Landwirtschaft arbeiten mussten.

Es kamen aber auch Auswärtige nach Schwarzenberg. Mitte des 19. Jahrhunderts

wurden 92 „Fremde“ in der Gemeinde registriert. Sie stellten damit etwa sieben Prozent der Ortsbevölkerung. Allerdings stammt der weit überwiegende Teil aus anderen Orten des Bregenzerwalds. Zu den „Exoten“ zählten ein Pächter aus Böhmen, ein Holzknecht aus Nauders in Tirol, eine Köchin aus dem Oberinntal sowie zwei Sennen aus Unterwalden in der Schweiz.

Angesichts dieses erheblichen „Verkehrsaufkommen“ gilt es, den Blick auf die Wegverhältnisse zu richten. Mitte des 19. Jahrhunderts vermerkte der Geograph Johann Georg Staffler:

„Als eine Alpenegegend hatte der Bregenzerwald vor ungefähr 50 Jahren noch keine fahrbare Straße, und seine Verbindung mit den Nachbarbezirken mußte mühsam auf Saumwegen unterhalten werden“.

Der gesamte Warenverkehr in den sowie aus dem Bregenzerwald erfolgte somit bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Rücken von Lasttieren oder auf dem, menschlicher Träger.



1546 scheinen die Säumer, „die die Straße über die Losen“ benutzen, erstmals urkundlich auf. Schon damals ging es nicht ohne Streitigkeiten über den Erhalt des Wegs, für den die jeweiligen Anrainer zuständig waren, den Viehtrieb sowie die Errichtungen von Zäunen und Gattern ab. Die Wege befanden sich vielfach in einem schlechten Zustand. Sie nahmen in aller Regel wenig Rücksicht auf

die Topographie, man wählte oft die direkte Linie, auch wenn diese sehr steil war, der Verbrauch von nutzbarem Boden wurde nach Möglichkeit vermieden. Oft entstanden auf diese Weise noch heute im Gelände sichtbare Hohlwege. Wurden Abschnitte unbrauchbar, verlegte man sie kurzerhand um einige Dutzend Meter oder wich sehr zum Ärger der Anrainer auf deren Güter aus.

Am schlechten Zustand der Wege änderte sich jahrhundertlang nur wenig. So notierte Kreishauptmann Johann Nepomuk Ebner, der höchste Vorarlberger Beamte, als er 1840 zur Visitation in den Bregenzerwald reiste: *„Voll Aerger über den unter aller Kritik schlechten Weg im Alberschwender Gemeindebezirke, ließ ich mich in meinem Karren herumstoßen.“*

Oder 1842:

„Ich betrachtete [...] die vielen Uebelstände der Straße von Schwarzenberg bis Alberschwende nochmal genau. Zuerst kommt das tiefe Mühltofel; dann das nicht minder schlimme bei der Eselsmühle; sohin noch ein bedeutendes bis zur Anhöhe ober Egg. Es folgt der tief eingeschnittene Kannerergraben; dann noch ein schlimmerer Abgrund. Dann folgt die schrecklich steile Tuppensteig; dann noch viele steile Stellen mit Gegensteigungen, kurz eine ganz miserable Straße.“

So verwundert es nicht, dass er bei anderer Gelegenheit lieber zu Fuß von Alberschwende über die Lorena nach Schwarzenberg ging:

„In Alberschwende frühstückten wir, nachdem wir um 3/4 auf 7 Uhr im Wirthshause angekommen waren. Um 1/2 8 Uhr brachen wir über die Lorrehner nach Schwarzenberg auf. Der Uebergang über den Gebirgskamm. der die Gemeinden Alberschwende und Schwarzenberg voneinander trennt, ist gar nicht beschwerlich. Wir kamen über mehrere Mayensäßen vorbei nach Mayen, wo eine elende Kapelle steht, und bis 9 Uhr nach Schwarzenberg.“ Dort fand er *„das neue Schulhaus sehr hübsch“*, den damals noch nicht erneuerten Pfarrhof hingegen *„abscheulich“*, *„den Gottesacker nun gesezlich besetzt, indem jetzt der Reihe nach begraben wird“*, außerdem erreichten ihn Klagen *„über das Ueberhandnehmen des Branntweintrinkens“*.

Und nebenbei überliefert Ebners Tagebucheintrag ein interessantes Detail zum lokalen Transportwesen:

„Es war eben die sehr reiche Heuernte. Ueberall auf den Feldern waren die ganz hölzernen Wägen, Haarwagen genannt, woran durchaus kein Eisenbeschlag angebracht sein darf. Alle werden beladen, und zwar in der Nähe der Häuser, um gleich hineinfahren zu können. Den Mangel an geschloßenen Bauerngütern ersezen sie gleichsam dadurch, daß sie das Heu auf diesen Wägen von fernen Wiesen zum Hofstattgut führen, und da dörren, folglich nicht mehr gar so weit hin und her rennen müssen. Ein anderer Wagen darf über die Wiesen nicht fahren.“



Über die Lorena kamen nicht nur pflichtbewusste Beamte nach Schwarzenberg, sondern auch die damals schon gelegentlich den Bregenzerwald erkundenden Touristen. Manche von ihnen waren auch als Reiseschriftsteller tätig, wie der Bayer Karl Wilhelm Vogt, der Ende der 1830er-Jahre von den landschaftlichen Schönheiten des Übergangs, zunächst rückwärts vom Blick auf den Bodensee, und dann auf das, wie er schreibt, *„zauberisch geformte Hochgebirge“* höchst angetan war.

Den Schwarzenberger Hirschen schätzte übrigens 17 Jahre vor dem hierorts gerne zitierten Dichter Mörike bereits Kreishauptmann Ebner. In seinem Tagebuch hielt er nicht ganz neidlos fest:

„Ich aß beim Hirschen auf Mittag, und besah das Haus, das reichlich und sauber eingerichtetete, in dem am 17. dieses Monats 70 Gäste übernachteten – am Tage des Schwarzenberger Markts, und worinn sich Bettstellen befinden, weit eleganter als ich welche zu Hause habe, wovon ein Stück 25 x kostete, vom schönsten Maser; Betten mit den schönsten Matrazen, und aufgenähten seidenen Decken!“

Den ersten Schritt zur Verbesserung der Bregenzerwälder Verkehrsverhältnisse bildete der Bau der Verbindung von Schwarzach nach Alberschwende durch das Schwarzachtobel. Die aufgrund der Geländebeschaffenheit anspruchsvolle Trasse hatte Alois Negrelli, der geistige Vater des Suezkanals, während seiner Tätigkeit als Kreisbauingenieurs-Adjunkt in Bregenz geplant, dabei allerdings die geologischen Verhältnisse unterschätzt.

Es handelte sich - wie damals üblich - um eine sogenannte „Konkurrenzstraße“. Die Kosten waren daher, von einem staatlichen Zuschuss abgesehen, von den Anrainergemeinden bzw. den Nutzern zu tragen, in diesem Fall je zur Hälfte von den Bregenzerwälder und den

Hofsteiger Gemeinden. Angesichts der zu erwartenden Belastungen waren die Vorbereitungen langwierig und nicht selten am Rande des Scheiterns. 1836 hielt Kreishauptmann Ebner in seinem Tagebuch fest:

„Hierauf eine lange, mühsame Verhandlung mit den Bevollmächtigten des Bregenzerwaldes zum Straßenbau im Schwarzachtobl, Landamman Metzler von Schwarzenberg, Vorsteher Bechter von Hüttisau und Jäger von Andelsbuch, dann den Baulustigen Feßler von Dornbirn und Vorsteher Berlinger von Egg. Erstere waren sichtbar sehr verdrießlich, daß das ursprünglich auf 27.000 Gulden veranschlagte Projekt nun wegen einiger neuerlichen Anstände und freilich wesentlichen Verbeßerungen auf einmal um 8.000 Gulden mehr kosten soll, welche Summe Feßler und Berlinger als Minimum forderten. Wäre die Sache nicht schon so weit vorgerückt gewesen und verböthe nicht der Stolz der Bregenzerwälder den Rückschritt – es würde das ganze Projekt wieder aufgegeben werden. Die Furcht, sich vor ganz Vorarlberg sich zu Schanden zu machen, ist offenbar das Hauptmotiv, daß die Bregenzerwälder auch noch dieses ganz unerwartete große Opfer sich gefallen lassen – müßen!!“

Nach gut zweijähriger Bauzeit wurde die 14 Fuß (etwa 4,2 Meter) breite Straße im Herbst 1838 für den Verkehr geöffnet. Der ursprünglich vorgesehene Beitrag der Bregenzerwälder Gemeinden hatte sich freilich verdoppelt. Die Weiterführung von Alberschwende nach Egg erfolgte bis 1845 sowie in den folgenden Jahrzehnten über Egg-Tuppen und Bersbuch nach Bezau – selbstverständlich mit den bereits bekannten Diskussionen, die Kreishauptmann Ebner ein „schändliches Intriguen- und Komödienspiel“ nannte.



Dass die neue Bregenzerwaldstraße trotz des Einsatzes der Schwarzenberger für eine Trassenführung diesseits der Bregenzerach nun in weitem Abstand an ihrer Gemeinde vorbeiführte, hatte spürbare wirtschaftliche Konsequenzen. Die Gemeinde büßte ihre vormalige Funktion als Station auf dem Weg vom und in den Hinterwald auf Dauer ein und konnte den Standortvorteil der „Jenseitigen“ nicht mehr aufholen.

Die Inbetriebnahme der Bregenzerwaldbahn im Jahr 1902 verschärfte diese Situation weiter. Immerhin trachtete man, die Anbindung an die neue Haupttroute unter anderem durch den 1887 vollendeten Bau der noch heute bestehenden Bersbacher Steinbrücke zu verbessern.

Dass das Bedürfnis, die Bregenzerach zu queren, groß war, bezeugt ein Kuriosum der örtlichen Verkehrsgeschichte. In den 1870er-Jahren wurden gleich drei sie überwindende „Luftseisenbahnen“ errichtet. Am längsten

bestand jene, die die Familie Wirth trotz mehrerer Unglücksfälle bis 1962 betrieb.

Bei den im Verlauf des 19. Jahrhunderts zahlreicher werdenden Touristen stand Schwarzenberg hoch im Kurs, gab es hier doch Werke der allzeit berühmten Angelika Kauffmanns zu bewundern, außerdem bot die Gastronomie, insbesondere der „Hirschen“, auch verwöhnten Gästen entsprechenden Komfort. *„Wohin das Auge blickt, ist Alles wohnlich und bei einer gefälligen Anspruchslosigkeit elegant, geschmackvoll und behäbig“*, so der aus

Regensburg stammende Rechtsanwalt und Schriftsteller Andreas Oppermann im Jahr 1859. Und weiter:

„Im hellen Fläschchen brachte man mir den Tyroler Wein und stellte ein blickendes Chrystallglas daneben. Ich blieb allein und schaute aus dem wunderbaren Holzhause hinaus, über den nahen Kirchhof hinweg nach den grünen Matten jenseits der Ach, nach dem Walde und nach den Bergen, und träumend währte ich, eine Fee habe mich in das blanke Holzhaus inmitten dieser großartigen Gebirgswelt gezaubert.“

An der Entwicklung des Bödele zunächst zur Sommerfrische, dann zur Tourismusdestination hatte Schwarzenberg hingegen kaum Anteil – im Gegenteil. Ermöglicht hatte sie der Dornbirner Fabrikant Otto Hämmerle, indem er in den Jahren 1902 bis 1904 die Anteile des Vorsäbes Oberlose der Reihe nach aufkaufte.

Dass trotz der weiterhin stattfindenden Nutzung der umliegenden Vorsäbe – wie etwa Unterlose und Weißtanne – eine gewissen Distanz zwischen Schwarzenberg und dem Bödele bestand, belegt nicht zuletzt die Tatsache, dass noch nach dem Zweiten Weltkrieg die Verbindung zwischen den beiden Siedlungen „ein schlechter Karrenweg mit teilweise 20 Prozent Steigung war“. Der Ausbau mit weitgehend neuer Trassenführung geschah erst in den Jahren 1954 bis 1963. Die Weiterführung zur Parzelle Loch erfolgte 1963 bis 1966, 1968 konnte die neue Brücke über die Bregenzerach eröffnet werden.



Im Vordergrund die Bödelestraße mit den Häusern von Oberkaltberg, Zeichnung Vinzenz Marschall 1920

Von Dornbirn aus war das Bödele verständlicherweise schon früher auf bequemere Weise zu erreichen: Zwischen 1907 und 1909 ließ Otto Hämmerle auf eigene Kosten eine Fahrstraße von Ammenegg bis zur Passhöhe errichten. Die Zufahrt nach Ammenegg hätte den damaligen Plänen zufolge von der Achrainstraße bei Kreuzen aus erfolgen sollen. Als bald entschloss man sich aber zur Trasse über Watzenegg und Oberfallenbergl, die großteils noch während des Ersten Weltkriegs mit Hilfe russischer Kriegsgefangener errichtet wurde.

Der Ausbau zum heutigen Zustand erfolgte etappenweise von 1971 bis 1987. Verkehr – früher Voraussetzung und Garant für wirtschaftliche Prosperität – ist in der jüngeren Vergangenheit zunehmend zum Ärgernis mutiert, zumal sich Meldungen wie die folgende vom jüngst vergangenen 29. Dezember häufen: *„Von Egg bis Mellau kommt es auf der L200 zu teils erheblichem Zeitverlust für die Autofahrer. Ebenfalls staut es vom Bödele kommend durch Schwarzenberg in Richtung Hinterer Bregenzerwald.“*

Zu den Ausflüglern, zum Tagestourismus vor allem im Winter kommen wochentags die Pendlerströme zwischen dem Bregenzerwald und dem Rheintal. Für die Schwarzenberger Wirtschaft ist dieses Verkehrsaufkommen von geringer Bedeutung, nur knapp zehn Prozent der PKW-Reisenden geben die Gemeinde als ihren Zielort an. Bei den LKWs sind es gar nur zwei Prozent.

Lassen wir uns also überraschen, welche Lösungen die Zukunft bringen wird. Neue Konzepte gibt es ja!

Eröffnung Handwerk und Gewerbe im Haupt- und Nebenerwerb „GewerbeTour“ mit Thomas Mennel und Klaus Pfeifer

In ihrer Hausforschungstätigkeit untersuchen DI Thomas Mennel und Dr. Klaus Pfeifer, Dendrochronologe, den Stand der Gewerbenennungen und Handwerkseintragungen von 1808 bis ca.1850. Sparten und Berufe waren im Nebenerwerb zur bäuerlichen Grundversorgung üblich. In Schwarzenberg werden diese in jener Zeit in vielen Fällen zum Haupterwerb. Gewerbeberechtigungen, ab 1808 adressiert, Liegenschafts- und Steuerverzeichnisse sowie die Personenstandverzeichnisse erhellen den Umfang dieser Aktivitäten.

Die Gewerbe Tour führt durch den Weiler Hof und vermittelt, was produziert, gehandelt und von der Bevölkerung und dem passierenden Klientel erworben wurde. Gewerbeberechtigungen werden früh behördlich verordnet und personen- oder



standortbezogen dokumentiert. Ab 1808 sind sie adressiert. Liegenschafts- und Steuerverzeichnisse belegen damit den Umfang der wirtschaftlichen Aktivitäten. Indirekt erhalten wie damit auch Auskunft zur ökonomischen Situation einzelner Personen und Familien.

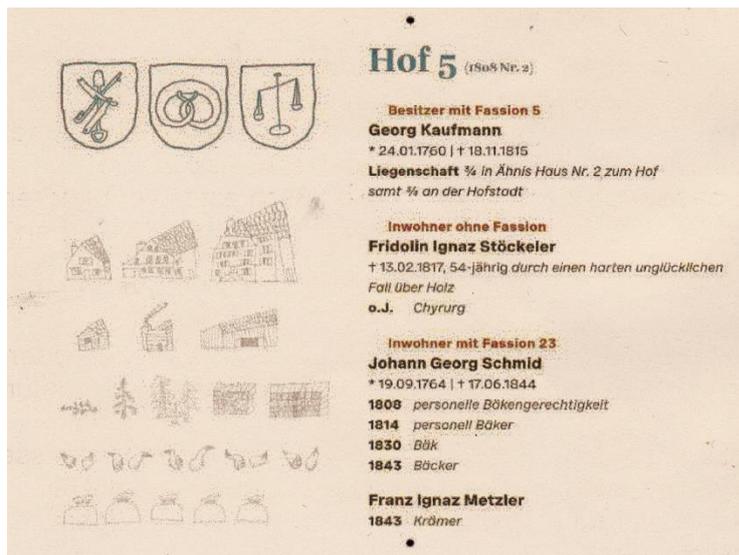
Neben der landwirtschaftlichen Grundversorgung entwickeln sich im Zuge veränderter Bedürfnisse neue Aufgaben und Berufe. Für Schwarzenberg belegen Quellen des 17. Jahrhunderts gewerbliche Treiben in den Weilern. Der bayerische Häuser- und Rustikalkataster sammelt ab 1808 erstmals Daten zur Ausstattung der Liegenschaft mit Angaben zu Haus und Garten, Nebengebäuden, Wiesen, Weiden und Weiderecht, Streueflächen sowie Wald und Holzbesitz. Gleichzeitig nennt der Rustikalkataster zur Beurteilung der Einkommensmöglichkeiten die Berufe der Hauseigentümer.

li. Thomas Mennel, Klaus Pfeifer im Tonzhütle

Wo die landwirtschaftliche Ausstattung nicht mehr ausreichend Ertrag für alle bringt, muss eine zusätzliche Arbeit das Auskommen sichern. Wer von außen zugetragene Innovationsschritte erkennt, investiert sein Geschick und bedient einen neuen Bedarf an Produkten und Dienstleistungen. Die günstige Lage von Schwarzenberg zwischen Rheintal, Bregenzerwald und Tannberg verstärkt diesen Nutzen und diese Chancen verschiedenster Berufsbilder.

Infolge sozialer und wirtschaftlicher Veränderungen fächern sich durch die Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts verschiedenste Sparten entlang der Warenströme und kulturellen Ansprüche auf. Das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage ist schließlich einer der Motoren für die vielgestaltige Spezialisierung in Einzelgewerben.

Was sich um 1808 unter der Bezeichnung Krämerei findet, wandelt sich in nur einer Generation zu Viktualien-, Frucht-, und Spezereihandel, Greißler- oder Seidenkrämerei. Der Waffenschmied verschwindet, dafür etablieren sich Nagel-, Huf-, Kupfer- oder Messerschmied. Die Gewerbe-Steuerverzeichnisse sowie Zunftbücher bezeugen diesen Wandel. Sie verweisen auf ein lebendiges Umfeld mit vielfältigen gewerblichen Schicksalen.



Die Gewerbetafeln, die im Laufe des nächsten Jahres an den ausgewiesenen Häusern montiert werden, kennzeichnen die gewerblichen Aktivitäten der Hausbewohner oder Mieter (Handel, Handwerk, Dienstleistungen), wie sie in einer Zeitspanne von 1800 bis ca. 1850 in den Gebäuden verortet waren.

Die Tafeln an speziellen Punkten und Bauten dokumentieren die gewerblichen Aktivitäten und die Besitzungen als ökonomischer Hintergrund. Ähnlich

Firmenschildern oder Aushangtafeln belegen sie die Tätigkeiten der Hausbewohner um 1800 bis 1840. Finanzabgaben stehen damals wie heute stellvertretend für die ökonomische Potenz des Einzelakteurs. Im Zusammenspiel der Daten kann aus der Steuerlast auf das Auskommen und den Nutzen des Haupt- oder Nebenerwerbs geschlossen werden. In wenigen Symbolen und Zahlen liegt der Fokus auf den Parametern des Gesamteinkommens.

Neben dem Beruf (Beruf- oder Zunftzeichen) erkennen wir, welche Liegenschaften zur Hofstatt gehört haben. Der Waldbesitz und der Holzertrag (Bau- oder Brennholz) sind ebenso Indiz für ein entsprechendes Auskommen. Die Anzahl der in den Fassionen benannten Kuhwinterungen ermöglicht Rückrechnen auf die Weidelandfläche. Damit erschließen die Tafeln dem Betrachter den Gesamtertrag, wie er sich damals erwirtschaften ließ. Die Geldsäcke fassen diese Steuerlast und damit den Ertrag in 5 Kategorien von „sehr niedrig“ bis „sehr hoch“¹².

Hof 1 (1808 Nr. 1)	
Fassion 303 Pfarrhof	
Christian Meusburger † 22.10.1831, 69-jährig	
■ 1802/31	Pfarrer dahier
Rev. D. Capellanus Josephus Gebhardus Greber	
† 30.1.1813, 71-jährig	
■ 1813	Sacerdos cunatus (Priester)
Johann Georg Gemeiner	
■ 1831	Pfarrprovisor
Hochwürdiger Herr Bartholomäus Berchtold	
† 11.9.1845, 56-jährig	
■ 1832/45	Pfarrer dahier
Hochwürdiger Herr Joseph Anton Hämmerle v. Breitenwang	
* 23.3.1804 † 13.11.1873, 69¼-jährig	
■ 1846/73	Pfarrer
Hof 2 (1808 Nr. 5)	
Besitzer mit Fassion 4	
Anton Metzler * 22.9.1773 † 29.2.1820,	
alter Vorsteher und Bauer	
■ 1808/20	personelle Wachsziehergerechtigkeit
■ 1812/18	Ortsvorsteher
Maria Theresia Meusburger	
* 8.5.1778 in Bitzau † 29.4.1853, Anton Metzlers	
Wittwe	
■ 1820/43	Wachszieher

Hof 7 (1808 Nr. 6)	
Inwohner ab 1787 ohne Fassion	
Franziskus Siring † 8.3.1804, circiter 46	
■	Chirurg Reuchte
■ bis 1808	Hebamme
Besitzer mit Fassion 5	
Georg Kaufmann * 24.1.1760 † 18.11.1815	
■ 1808/14	reale Wirthsgerechtigkeit
■ 1808/14	personelle Kramerergerechtigkeit
■ 1808/11	personelle Bäckengerechtigkeit
Franz Ignatz Berchtold * 23.3.1788 † 18.1.1846	
■ 1830	Tafernwirth (Lammwirth 1818)
■ 1830	Krämer
■ 1830	Bäk
■ 1830	Fruchthändler
■ 1830	Käshändler
Johann Jodok Kaufmann * 7.8.1810 † 1.6.1863	
■ 1831M	Bek
■ 1837/43	Handel mit Kochsalz
Hof 8 (1808 Nr. 7)	
Besitzer mit Fassion 6	
Franz Xaver Fetz * 24.6.1753 † 7.9.1833	
Anna Kaufmann * 23.12.1754 † 19.2.1814	
■	Alllandammännin

¹² Bericht Thomas Mennel

3 Kirche

Pfarrball für ein neues Kirchendach

Wie schon fast zur Tradition geworden, veranstalten die Mitglieder des Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrates am „Brandigo Freitag“ den 21. Februar einen Pfarrball, der immer wieder bei den zahlreichen Besuchern aus nah und fern gut ankommt. Junge und Alte, Maskierte und Noble, Prominente und weniger Bekannte, Tanzende und Beobachtende, Sitzende und Stehende, Schöne und noch Schöner, Fromme und Bedächtige, Durstige und Hungrige, lassen es sich nicht nehmen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.



Nach dem Motto „alle für ein neues Kirchendach“, werden keine Mühen gescheut, um für diesen Zweck Geld herein zu bringen. Regenschirme und Knirpse werden für 30 € als Lose verkauft, die dann am Schluss des Balles als Gewinn bei einer Tombola verlost werden.

Dazu ein noch nicht veröffentlichtes Witzlein von Pfarrer Cristian, bezüglich Finanzierung des Kirchendaches: Er habe drei Nachrichten zu diesem Thema, eine gute, eine schlechte und eine sehr schlechte. Zuerst aber die schlechte Nachricht, das Dach rinnt, die Balken sind morsch und wurmstichig, es muss also ein neues Dach her. Die gute Nachricht ist, wir haben das Geld dazu schon zur Verfügung, aber die ganz schlechte Nachricht ist, dass sich das Geld noch in den Geldbeuteln der Bevölkerung befindet!!!!

Das „Sparkäsele“ in Form unserer Pfarrkirche

Aber der Chronist ist sich sicher, dass die Pfarrbevölkerung sich spendabel zeigt, damit unsere schöne Dorfkirche wieder in neuem Glanz erstrahlt.

Wie schon am Anfang berichtet, lebt der alle zwei Jahre stattfindende „Pfarrball“ besonders von den Einlagen, die von Vereinen veranstaltet werden. Dieses Mal haben „nur“ zwei die Muße und Zeit, ihre Ideen zu verwirklichen. Dafür legen sich aber Teile des Musikvereines und die vom roten Kreuz umso mehr ins Zeug.



Die Jungen der „Musig“ mit ihrem „Mülltonnen Blues“ verstehen sich als freundliche und musikalische Müllmänner und Frauen, die im Takt der Musik Deckel auf- und Deckel zu machen, dabei zeigen sie sich in veränderter Kleidung, die in der engen Tonne gewechselt werden muss.



Der Beitrag von den Männern und Frauen des roten Kreuzes samt ihren Partnerinnen machen dem Musikverein Schwarzenberg richtig Konkurrenz. Alle „Register“ werden gezogen um die BallbesucherInnen zu begeistern. Als dann noch die „Oldie Band“ mit ihrem Bandleader „Tschohseff Franzkalleer“, den Gitarristen „Leon von Branden“, „Lochs Wernerlein“ und dem Drummer Boy „Gitzles Hubi“ in die Seiten greifen und ein Trommelfeuer entfachen, kennen die Fans kein Halten mehr.



Mit stehenden Ovationen, Gejohle und Zugabe-Rufen werden sie zu Höchstleistungen getrieben. Aber wie es sich für berühmte Musiker gehört, die extra mit „Bodyguards“ angegeist sind, sind solche Zugaben rar.

Bei diesem Ball stellen sich viele in den Dienst der Sache. Die Bäuerinnen organisieren kostenlos ein viel bewundertes und leckeres Kuchenbuffet, das auf freiwillige Spenden für das

„Dach“ ausgelegt ist. Die Verantwortlichen der Gemeinde wollen dem nicht nachstehen und stellen den Angelika Kauffmann Saal gratis zur Verfügung. Auch die Dekorierung erfährt durch die fleißigen Hände behinderter Personen der Lebenshilfe Langenegg eine tolle Ausschmückung mit Clowns und Regenschirmen aus Karton und vieler Farben. Der einladende Blick auf die Tische wäre nicht so bewundernswert, wenn nicht die Frauen und Männer des Obst- und Gartenvereines diesen mit Clowns schmücken würden. Ohne Musik kein Tanz. Das „Wälder Echo“ versteht es immer wieder, viele Tanzbegeisterte auf die Bühne zu locken, um diese mit ihren Weisen zu erfreuen und auch zum Schwitzen zu bringen.

Tombolapreise

Pfarrball 2020



1. Fußballmatch in Mailand für 3 Personen → Pfarrer Cristian
2. Wellnessgutschein für 2 Personen inkl. Übernachtung → Hallers Genießerhotel
3. Segelflug für eine Person → Hanno Ötz
4. Schatztruhe → Wolfgang Schmidinger
5. Dachstein Schuh Super Ferrata Women → Berg Fink
6. LED-Stehlampe → Schlosserei Franz Denz
7. Hocker aus Zirbenholz → Wäldar Bodenleger
8. Hocker aus Eichenholz → Wäldar Bodenleger
9. Wälderness für 2 Personen → Hotel Hirschen
10. Wochenendausfahrt mit einem „Audi e-tron“ → KFZ Kurt Mathis
11. Schiguide 4-6 Personen → Schischule Schwarzenberg Daniel Paluselli
12. Elektrozahnbürste + Munddusche → Elektrotechnik Schneider
13. Älplerjause für 8 Personen, Saluver → Fam. Felder
14. Käsknöpfepartie für 8 Personen, Almein → Familie Schneider
15. Schikurs (2 Einzelstunden) → Schischule Bödele Josef Berchtold
16. Frühstück für 6 Personen Alpe Unterdiedams → Familie Schweizer
17. Kutschenfahrt → Martin Metzler
18. Shiatsu Behandlung → Johannes Zündel
19. Laib Käse 6kg → Alpenkäse GmbH
20. Gutschein Mesnerstüble → Fam. Bremm
21. Gutschein GH Adler → Fam. Messmer
22. Gutschein Gasthof Ochsen → Fam. Zimmermann
23. Geschenkkorb → Spar Markt
24. Geschenkkorb → Käslädele Hedi Berchtold
25. Fleischkorb → Rainer Moosmann
26. über 100kg hochwertiges Brennmaterial → Holzbau Berchtold
27. Gutschein → Friseur Hair + Cafe Angelikahöhe
28. Transport einer Fuhre Mist → Matthias Zündel
29. Gutschein für Pfarrheimbenützung → Pfarre

Mit gutem Essen und Trinken, mit Ballbesuchern, die wissen, wie man solche Feste feiert, geht dieser mit der Verlosung der 29 gesponserten Preise der Tombola zu Ende. Es gibt immer wieder Leute, die sich beschweren, nie etwas zu gewinnen, aber es gibt scheinbar auch solche, die drei Mal gezogen werden. Ob sie mehr Lose gekauft haben oder einen besseren Draht über das Kirchendach nach „oben“ haben, ist nicht zu klären, auch wenn dieser als Dachdecker für das Kirchendach verantwortlich ist.



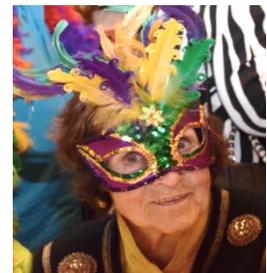
Li. Pfarrer Cristian, Klaus Schmidinger, Bernarda Haag, Anna Dragascnig

Allen Beteiligten sei herzlich gedankt, dass sie die Mühen nicht scheuen um so eine Veranstaltung zu organisieren, im Besonderen auch dem Leiter des Pfarrgemeinderates Klaus Schmidinger mit seinem Team. Es braucht viele fleißige Hände dafür.



Im Bild alle Preisträger der Tombola mit den Verantwortlichen des Pfarrkirchen- und Pfarrgemeinderates

Impressionen vom Pfarrball



Die „Bodyguards“ der Oldie Band. li. Herbert Greber, Harald Berchtold, Claudio Flatz

Ein Kirchendach entsteht

Unser Kirchendach ist in die Jahre gekommen, nach den Stürmen 1990 und „Lothar“ 1999 müssen immer wieder Reparaturen am Dach durchgeführt werden. Bevor noch ein größerer Schaden entstehen kann, wird beschlossen, das Dach zu erneuern. Nach langen Verhandlungen im Vorfeld mit verschiedenen Organisationen, wie Land Vorarlberg, Gemeinde, Denkmalamt und Diözese, kann die Arbeit zur Neudeckung des Kirchendaches in Angriff genommen werden. Da aber die „Corona Krise“ es fast nicht mehr möglich macht und die Diözese alle größeren Bauvorhaben einstellt, verhandelt der Leiter des Pfarrkirchenrates Franz Peter mit den zuständigen Behörden, um doch noch einen Start zu ermöglichen.



Das alte Dach mit den Lüftungsschächten und den wenigen Schneerechen. Die Lüftungsschächte werden nicht mehr montiert, anstelle der nicht funktionierenden Schächte wird ein besseres Lüftungssystem angedacht

Und siehe da, es geht. In der Karwoche werden wegen der Corona Pandemie eh keine Messen gehalten, die Wetteraussichten versprechen für die nächsten 10 Tage schönes Wetter, also nichts wie an die Arbeit.

Am Samstag den 4. April stellt „Peter Kran“ (Georg Peter mit Sohn Josef) einen Kran mit 32 Meter Auslegung auf dem Vorplatz des Kriegerdenkmales auf. Vorher muss noch eine Starkstromleitung ins Freie gelegt werden, die anfänglichen Schwierigkeiten mit dem Stromkabel werden schnell gelöst. Ohne Gerüst ist so eine große Baustelle nicht bewältigbar, darum stellt die Firma „Brunner Gerüst“ als Billigstbieter ein solches mit vier fleißigen Männern in zwei Tagen auf, dadurch ist ein Gehen und Steigen in allen Höhen möglich, aber nicht immer zum Vorteil der Arbeiter, da es zu wenig Abstand zur Kirchenwand hat und die Arbeitsplätze auf dem Gerüst zu schmal sind. Hubert Meusburger meint „darum ist er um vieles billiger als die Konkurrenz“. Mit dem Leiter des Pfarrkirchenrates Franz Peter, Hof, Kranfahrer und Mädchen für alles, den Zimmerern Hubert und Tobias Meusburger und seinem Team, dem Zimmerer Reinhard Bischof, Oberkaltberg mit Clemens Kaufmann, Loch, dem Dachdecker Herbert Peter, Wies, mit seinen drei Mitarbeitern und den Helfern Franz Metzler, Stadler, und Johann Aberer, Sandgrube, beginnt am 13. April 2020 die große und ca.

300.000,--Euro teure Kirchendachsanierung. Im Laufe der Arbeiten stellen sich noch mehrere Helfer und Arbeiter zur Verfügung, siehe Anhang am Schluss.



die Kirche wird am 4. April 2020 eingerüstet



Franz Peter beim Abriss von Teilen des Daches



ca. 40 m² Blech für die Wiederverwertung



die alte dünne Schalung wird entfernt

Zuerst werden mit dem Kran die Bahnen des bestehenden und an vielen Stellen schadhaften Kupferdaches, von der Holzschalung gelöst und zur Weiterverarbeitung vorbereitet.

Kupfer ist zur heutigen Zeit ein besonders wertvoller Rohstoff. Die rund 850 m² an Kupferblech bringen immerhin noch einen Erlös von ca. 40.000 Euro. Das Kupfer wird eingeschmolzen und wiederverwertet. Die Aufbereitung von kupferhaltigem Altmetall wird durch manuelle, mechanische, pyro- und hydrometallurgische Verfahren erzielt.

Die alte, sehr dünne Schalung von Jahre 1756 (Dorfbrand) muss mit Zabin und Geisfuß in teils gefährlicher, aber für die „Profis“ in selbstverständlicher Arbeitsweise, in schwindelnder Höhe von den Sparren (Rafen) gelöst werden.



da ist der Wurm drinnen



Hubert Meusburger in Aktion

Erst jetzt kann entschieden werden welche Sparren noch halbwegs gesund sind und welche faul und wurmig sind.

Diese müssen in mühevoller händischer Arbeit ohne computergesteuerte Maschinen ersetzt und bearbeitet werden. Für solche Sachen ist „Säcklars Hubert“, alias Hubert Meusburger zuständig. Er und das zusammengewürfelte Zimmerer Team sind diejenigen, die das Zimmererhandwerk noch mit Handkreissäge, Motorsäge, Kettenstemmer (zum Zapfenlöcher herausstemmen) und Handhobelmaschine beherrschen. Wenn die Sparren am Dach ausgerichtet und teils geschifft sind, kann mit der Aufbringung der neuen 35 mm starken Schalung begonnen werden. Im Laufe der Arbeiten am Dachstuhl stellt sich heraus, dass von den insgesamt 62 Sparren im Kirchenschiff 21 Stück neu eingesetzt werden müssen. Davon sind die 22 Sparren, die beim Anbau der Kirche 1920 eingebaut werden, nicht betroffen. Eigentlich wäre das einzig richtige, wenn alle, die nach dem Dorfbrand, also 264 Jahre alten Sparren, neu ersetzt würden und die nachkommenden Generationen nicht wieder gleich erneuern müssten. Aber das Denkmalamt will so etwas halt nicht. Aber die nächsten Generationen sollen ja auch noch Arbeit haben.



Beim Auf- und Abbau kommt die ausgetüftelte, fahrbare, auf drei Seiten mit einem Geländer gesicherte Arbeitsplattform zur Geltung. Franz Peter hat vorher schlaflose Nächte. Seine Gedanken drehen sich immer um das gleiche Thema, wie kann man vorteilhaft und schnell am Dach arbeiten. Es ist ihm prima gelungen, eine ca. 2,5 Meter breite und 6 Meter lange große Arbeitsfläche für 3 bis 4 Arbeiter samt Material und Arbeitsgerät zur Verfügung zu stellen. Für ihn, als gelernter Kranfahrer, ist es eine Kleinigkeit, diese am Kran mit 4 Ketten

befestigte Arbeitsbühne in alle Richtungen zu bewegen. Dies bedeutet für die beteiligten Arbeiter eine große und sichere Arbeitserleichterung am Dach und auch rund herum.



Franz Zengerle und

Reinhard Berlinger als Müllmänner

Marderreste



Den Helfern bleibt die Kleinarbeit über, Holzteile, die auf der Oberseite der Kirchendecke liegen, unter artistischen Bewegungen aufzusammeln, Nägel aufzuklauben, Abfall zu sortieren und bei verschiedensten „Aktionen“ hilfreich und auch beratend zur Seite zu stehen, sozusagen gescheit daherreden. Nicht alle sind es gewohnt, in diesen „Höhen“ zu arbeiten, diese übernehmen freundlicherweise die Bodenarbeit. Auch bringt es der teilweise 260 jährige Staub zustande, die Nasen und Gesichter in braunschwarzer Farbe erscheinen zu lassen.

Wie unterschiedlich Teile der Bevölkerung die Sache bei so einer Großbaustelle sieht, zeigt sich an zwei Beispielen:

Mesner Johann Aberer bei der Spezial Reinigung der Empore Decke mit dem Staubsauger und Verlängerung

Verschiedene Privatpersonen und auch Geschäftsleute bringen immer wieder den ca.9 bis 10 Arbeitern am Vormittag eine Jause und nachmittags Kuchen zum Kaffee. Allen sei herzlichst gedankt, besonders den Frauen, die den leckeren Kuchen für die hungrigen Mäuler backen. Um sich einen Kaffee zu gönnen, stellen Melita und Franz Peter in der Kirche eine Kaffeemaschine zur Verfügung, was natürlich bei den Arbeitern, trotz Corona Virus, gut ankommt. Der hintere Teil der Kirche auf Frauenseite wird während der Bauzeit als „Dreifaltigkeits Cafe“ bezeichnet. Wie man es „auch“ machen kann zeigt ein



Baumeister auf ganz besondere Weise. Um den Baukran herum, der nicht von dieser Firma kommt, muss eine Sicherheitsumzäunung angebracht werden. Laut Anfrage bei einem Zuständigen der Hochälpele Schiliftgesellschaft können fertige Ständer abgeholt und beim Kran aufgestellt werden. Alles ist gut, bis zu dem Zeitpunkt, als der Aufsichtsratsvorsitzende der Gesellschaft, eben dieser Baumeister, der Diözese eine Rechnung im Werte von gut 400,- Euro für die Benützung der Umzäunung für die ganze Bauzeit präsentiert. Auf Anfrage der Diözese, was das soll, kommt Leben in die Sache. Die Verantwortlichen des Kirchenbaukomitees sind außer sich vor Erregung und nehmen Kontakt mit dem „Baulöwen“ auf, dieser meint die Kirche habe Geld genug und solle zahlen. So kann man es auch machen, auch wenn es nicht einmal sein Eigentum ist. Franz Peter bringt die Ständer wieder zurück und stellt eine Umzäunung aus Holz her, natürlich gratis.

Natürlich besteht immer wieder die Gefahr, dass ein „härterer Gegenstand“ auf die Decke des Kirchenschiffes fallen kann, nicht nur Hobelspäne, Nägel, Holzabfälle und Staub. So kommt es, dass sich von einem „Stuoschlegel“ das Eisenteil vom Stiel löst und in die Decke eine „Schmutoro“ (Delle) schlägt und auf der Innenseite der Kirchendecke einem gemalten Engel das Gesicht verunstaltet. Der Tenor der Arbeiter ist aber: besser das, als es verunglückt eine Person, obwohl dem zuständigen Zimmerer nahe gelegt wird, den Stiel mit dem Eisenteil besser zu verkeilen oder vorher zu benetzen.

Einen besonderen „Leckerbissen“ stellt das Dach und dessen teils über 260 jähriger Dachstuhl über dem Altarraum für die Zimmerer dar. Da fast alles voller Holzwürmer und teilweise faul ist, müssen alle Sparren, Einschieblinge und auch teils tragende Teile ausgetauscht werden.



Clemens Kaufmann, Johannes



Clemens und sein Chef Reinhard Bischof

Zu diesem Zwecke wird ein zweiter, kleinerer Kran der Firma Georg und Josef Peter, Siedlung, mit nur 27 Meter Spannweite aufgestellt. Da bei der Testfahrt der Tragarm des Kranes gerade nicht am Kirchturm vorbei schwenken kann, trotz vorheriger Messung, muss dieser wieder abgebaut und 50 cm Richtung Pfarrhof neu aufgebaut werden, das bei strömendem Regen. Aber wie sagt man: Alles wird gut, auch in diesem Falle!!

Balken für Balken werden hergerichtet und von den Arbeitern der Schwarzenberger „Zimmerer AG“ an der richtigen Stelle eingepasst und platziert. Die Wegräumung der bisherigen Behausungen der Marder samt ihrem Fressabfällen, Fäkalien und der in Stücke verteilten Tellwolle müssen natürlich die Helfer entsorgen. „Na dann an Guoto“.

Da man mit den zwei bestehenden Kränen nicht überall das Auslangen findet, muss noch der mobile Autokran von Franz Peter erhalten, um die diversen Arbeiten am Dach zu verrichten, wenn die Leitern nicht mehr verwendet werden können.



Ein großes Fragezeichen stellt das Totenglöcklein und dessen Glockenturm- und Reiter dar: Soll dieser neu gebaut werden, soll das Glöcklein elektrisch betrieben werden usw.? Da sich aber einige edle Spender anbieten, um dieses Projekt starten zu können, entschließen sich die Mitglieder des Pfarrkirchenrates für einen neuen Glockenturm samt elektrischem Antrieb und neuer Glockenaufhängung die, wie könnte es anders sein, von Hubert Meusburger zusammen gezimmert, geplant und montiert wird. Eine Glocke ist über ihrer Krone



(mitgegossenen Halterungen) an einem drehbar gelagerten Tragbalken, dem so genannten Joch, hier aus Eichenholz, mit geschmiedeten Flacheisen befestigt und verschraubt. Da die Aufhängungen nicht mehr passen, werden diese von Kaspar Kleber, Geroldsegg, neu geschmiedet, die Glocke bekommt durch eine Lauge wieder die ursprüngliche Bronzefarbe zurück.

die alte-neue, abgelaugte Glocke



Das „Türmlein“, ca. 4 Meter hoch, beansprucht diejenigen, die an ihm gearbeitet haben auf besondere Weise. Genau nach dem alten Muster, das immer wieder begutachtet werden muss, wird von Tobias Meusburger ein genauer Plan gezeichnet, der dann von ihm und seinem Vater Hubert am neuen Stück vollzogen wird. Franz Peter liefert die umlaufenden Holzprofile, die aus Lärchenholz gefräst werden. Im Hause Meusburger, im Loch Nr.279, wird dann Stück für Stück gefräst, gehobelt, gesägt und geschraubt, bis das alles zu einem Ganzen zusammengebaut

werden kann. Die verschiedenen Ecken und Rundungen bekommen außen noch eine Holzverschalung, auf der dann die Kupferteile der Außenhaut vom Dachdecker angepasst und befestigt werden können.



Der Dachdecker Herbert Peter, Wies, und sein Gehilfe Roberto schneiden, biegen und strecken das 0,6 mm starke Kupferblech so lange, bis an allen 4 großen- und 4 kleinen Ecken alles befestigt und wetterfest gefalzt und verschlossen ist. Herbert meint dazu: „as ist a schöane, abor ned alltägliche Arbat, as ist abor guod as ma so eats oh amaul macho tar, sos tät ma denn gschwind das Gleonot vorleorno“.



Ein Neffe vom „Kirchenelektriker“ Franz Metzler, Ludwig Fink, Sulzberg, entwirft mit ihm zusammen eine Elektronik mit Schaltung für das bestehende Totenglöcklein von 1756, gestiftet vom Rat und späterer Landammann, dem Ochsenwirt Bartle Aberer. In Zukunft kann dieses in der Sakristei geläutet werden, nicht wie bisher mit einem Seilzug im Dachgiebel. Diese Glocke ist die einzige Glocke, die nicht für die beiden Weltkriege eingezogen wird. Somit läutet das Totenglöcklein schon 264 Jahre, um der Pfarrbevölkerung kundtun zu können, wer gestorben ist. Um auch gleich zu erfahren welches Geschlecht gestorben ist, wird bei einer Frau das Läuten einmal- bei den Männern zwei Mal unterbrochen.

Totenglöcklein mit Antriebsrad



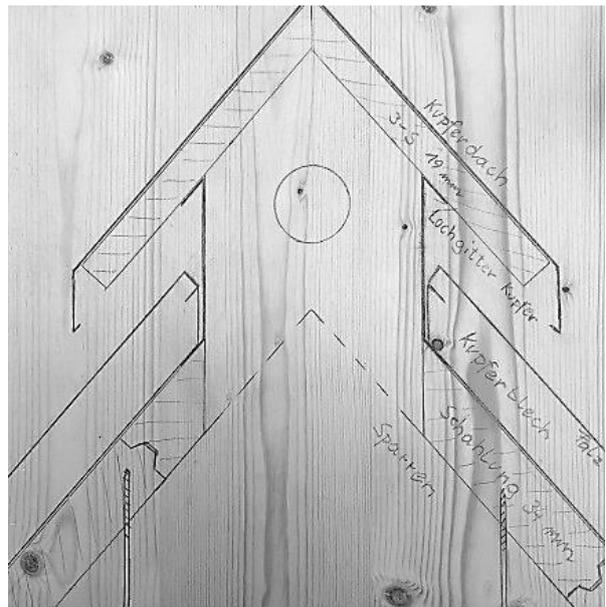
Damit das Dach auch sicher wasserfest wird, werden Bahnen mit Dachpappe auf die bestehende Schalung gelegt mit Nägeln befestigt und teilweise verklebt. Erst dann kommt der Spengler mit seinen neuen Kupferbahnen, mit denen er das Dach wieder belegt. Zuerst müssen aber noch die neuen Dachrinnen befestigt werden, um den Ablauf des Regenwassers zu garantieren.

Die Dachdeckerfirma Herbert Peter, Dachdecker GmbH, mit dem zweiten Geschäftsführer Michael Sieber und den Mitarbeitern Pirmin Plank, Nikolas Peter und Martin Peter legen die vorbereiteten 60 cm breiten und ca. 9 Meter langen Bahnen auf die Dachfläche und befestigen diese mit Schrauben und Nägeln. Diese Arbeit erfordert von allen höchste Konzentration und Schwindelfreiheit. Dank des schönen und warmen Wetters geht die Arbeit trotz Schweiß zügig voran.



Damit die Kupferbahnen sich bei Hitze und Kälte ausdehnen und zusammenziehen können, werden diese nur im Bereich des Dachfirsts fix befestigt, die andere Befestigung der Bahn entlang ist gleitend. Auf die ganze Länge dehnt sich das Kupfer bis zu 1 cm plus-minus, also insgesamt 2 cm aus. Besonderes Geschick verlangt die Bedeckung des Dachstuhles über dem Altarraum. In alle Richtungen müssen die Kupferteile geschnitten und gebogen werden, um die vielen schrägen Flächen wasserfest zu gestalten. Damit im Winter der Schnee nicht auf die Leute und Gräber herunterfallen kann, werden Schneerechen in Form von Stangen und deren Halterungen montiert, die unterste in zweifacher Höhe.

Mit dem Denkmalamt wird zwar im Vorfeld Vieles besprochen, da diese aber, wenn es ernst gilt nicht auf der Baustelle sind, muss einiges auf eigene Faust entschieden werden. So wird unter anderem eine bessere Entlüftung des Dachraumes der Kirche bewerkstelligt, dabei werden stirnseitig der Sparren Bretter mit Öffnungsschlitzern montiert und am First (Dachspitze) verdeckte Luftauslässe geschaffen, damit die heiße Luft nach oben ins Freie entweichen kann.



Als ehemaliger Tischler, jetzt Rentner (der Name Rentner kommt laut Hubert übrigens vom „Rennen“), Mesner und Chronist, kann ich, Johann Aberer, Sandgrube 693, nur berichten, dass das Werken mit den verschiedenen Arbeitern der jeweiligen Firmen sehr kollegial passiert. Niemand ist beleidigt, wenn der andere halt nicht so genau oder perfekt ist. Geflucht wird auf dieser Baustelle prinzipiell nicht, schon wegen den unter uns liegenden Räumlichkeiten ist es auch nicht angebracht. Franz Peter, der als Verantwortlicher natürlich alles super, sauber, genau und technisch perfekt will, wird teilweise schon ein bisschen gehänselt, wenn ein Balken seiner Meinung nach nicht Millimeter genau platziert wird. Dann kann es von anderer Seite schon vorkommen, dass ein guter Spruch getätigt wird: „Tuond dea Balko einfach ahne, sa kunnt ma witor“. Aber wenn es „ga jöucho ko künnt“, dann arbeitet auch er nicht mehr so genau, so dass ihm dann bei den Feierabendpartys auf diskrete Weise die Ungenauigkeit zugetragen wird, aber ohne IHN ginge fast gar nichts.



Franz Peter bei der Kontrolle, es passt!!!

Interessant ist auch, wie viele Erinnerungstücke von früheren Neu- und Umbauten sich noch finden lassen. So tragen sich viele Arbeiter an Sparren, Schindeln und Schieferplatten mit ihrem Namen ein. Die ältesten Eintragungen stammen von 1756 auf einer Holzschindel:



„1756 hab ich Hans Ratz von Schwarzenberg gearbeitet“.

Von Kohlestücken des Brandes 1755 bis zu Zigarettenschachteln, leere Schnapsflaschen und kleine, bemalte Ostereier aus Beton ist alles zu finden. Warum bis zu 8 Stück solcher Eier überall verteilt gefunden werden, ist selbst dem Pfarrer ein Rätsel. Wahrscheinlich sind es sinnliche Karfreitagseier, weil die richtigen immer wieder die Marder gefressen haben. Auch den Vögeln wird mit der Abnahme der Lüftungskästen am Dach die Möglichkeit des Nestbaues genommen.



die bemalten Betoneier



Rauchtabak von 1953



Vogelnest in Zwillingsform

Um der Kirche einen neuen Glanz zu verleihen wird der Außenfassade, rund 820 m², ein neuer Farbanstrich verpasst. Dazu wird im Heißwasserdruckstrahlverfahren die Fläche von unten nach oben gründlich gereinigt, Schadhafter Putz, lose nicht tragfähige Putzteile bis auf tragfähigen Unterputz mechanisch entfernt und Fehlstellen gereinigt und entstaubt.

Bei rund 100 m² befallenen Flächen werden Algen, Pilze und Flechten durch Heißwasserdruck-Reinigung beseitigt. Die so vorbereiteten Flächen werden nach Trocknung der Oberfläche mit unverdünntem Keim Algicid-Plus mit der Bürste eingerieben.

Der Grundanstrich der gesamten Fläche erfolgt durch händischen Einschlämmen mit erhöhtem Zusatz von Kristallfelsit, der Zwischenanstrich mit erhöhtem Zusatz von Kristallfelsit mit ansatzfreiem Streichen mit einer Bürste, ebenso der Schlussanstrich. Farben und Farbtöne ergeben sich laut Renovierung von 1999.



Ruppert Moosbrugger und Sophie Schöbel bei der Maler- und Flickarbeit



Auch wird das südseitige Blechdach über dem Seiteneingang und die Außenseite der Kirchenfenster entrostet, geschliffen und zweimalig mit Korrosionsschutz und Eisenglimmer gestrichen, der Sockelputz ausgebessert, Sandsteinwasserbänke entmoost und gereinigt.

Rupert Moosbrugger, Sophie Schöbel, Kevin Abler und Belinda Hager von der Firma Fetz Color, Alberschwende, erledigen diese Arbeiten zu vollsten Zufriedenheit.

Die teilweise 160 jährigen Kirchentüren (Haupt- und Seiteneingang zum Pfarrhof) werden von Edgar Waldner, Unterbach, renoviert, so auch die anderen 100 jährigen 3 Seitentüren. Edgar, als Schnitzer und „Renovierer“ von Möbeln und anderen alten Sachen bekannt, gelingt es ausgezeichnet, diesen alten verwitterten Türen wieder zu neuem Glanz zu verhelfen. Von der Firma Fetz Color werden diese zweimal mit Leinölfirnis eingelassen. Da das Chorgestühl vom Holzwurm befallen ist soll auch dieses mit einer Salmiakmischung von ihm „behandelt“ werden.

Edgar vor der reparaturbedürftigen Haupteingangstüre



Die Arbeiter der Firma Brunner beim Abbau

Von den Malern werden noch die Sockelpartie und Fensterrahmen neu gestrichen, wobei es zu einer nicht ganz befriedigenden Farbabstimmung kommt, die aber mit einem neuerlichen Anstrich zur Zufriedenheit der Zuständigen erfüllt wird.

Neuanstrich der Sockel bei der Kirchenmauer

Am 23. Juni wird der große und am 7. Juli der kleinere Kran wieder abgebaut. Die Dachdecker haben ihre Großbaustelle am 10. Juli auch beendet. Die Maler können, bis auf kleinere Arbeiten rund um die Kirche, auch auf ein gelungenes Werk schauen, somit kann das „Brunner Gerüst“ am 14. Juli wieder abgebaut werden.



An Samstag den 15. August „Maria Himmelfahrt“, wird der Glockenturm samt Glöcklein bei einer Dankesfeier in der Kirche der Pfarrbevölkerung präsentiert, auch ein „Probeläuten“ der Totenglocke können sich die anwesenden Personen anhören.

Bei dieser Feier soll auch unserem Herrgott gedankt werden. Es ist nicht selbstverständlich, dass bei diesem Um- bzw. Neubau alles unfallfrei verlaufen ist, da die Arbeitenden keinen Fehltritt machen dürfen. Auch soll den „Schaffern“ mit einer kleinen Agape auf dem Dorfplatz bei einem Bier, oder auch ein Glas Wein die Möglichkeit gegeben werden, sich bei diesem „Feierabendhock“ mit der Pfarrbevölkerung gedanklich auszutauschen, wie das alles zustande kommen konnte. Ein letztes Mal wird auch das sogenannte „Dreifaltigkeitscafe“ bei



Beim Aufstellen des Glockenturmes auf dem Vorplatz ist es ob der Herrgott mit einem Regenbogen sagen will, der Herr beschütze diese Kirche samt neuem Turm

Kaffee und Kuchen benutzt, dann gehört diese Ecke wieder dem Herrgott und seinen Messbesuchern. Bei einer Führung im Dachgiebel werden den Besuchern Einzelheiten über den Neubau näher gebracht und vielleicht auch so manches „Geschichtlein“ darüber erzählt.

Der Dachumbau kommt bei den Besuchern richtig gut an. Die Bachstelzen, die im Turm ein Nest gebaut und mit fünf Eiern belegt haben, sind zum Glück schon ausgeflogen, denn diesen Andrang an Neugierigen hätten diese nicht vertragen. Auch die Fledermäuse müssen ihren Schlaf auf eine andere Nacht verlegen, denn der „Dachgiebel“ wird geradezu gestürmt.



Günter Meusburger, Herbert Peter, Herbert Greber, Reinhard Bischof, Franz Metzler, Melitta Peter die einen in Feierlaune, die anderen nach getaner Arbeit



Am 21. August wird als Abschluss der gelungenen Dacherneuerung der Glockenturm samt Glockenstuhl der Totenglocke aufgezogen. Alle Beteiligten und auch die Dorfbevölkerung freuen sich schon auf dieses Ereignis. Voller Elan gehen die Zimmerer, Dachdecker und Helfer samt zwei Kränen und Hubstapler der Firma Peter Kran bei brütender

Hitze (35 Grad) an die Arbeit. Doch, kann es möglich sein, dass der Abstand zwischen dem Dachfirst und Unterkante der Glocke zu wenig ist? Nach hektischem „Messen“ wird es zur Gewissheit! Was tun? Die anwesenden Handwerker diskutieren nicht lange herum, suchen auch nicht nach einem Schuldigen, sondern ändern den Unterbau des Turmes, ziehen diesen 30 cm in die Höhe und unterlegen eine neue Holzdiele. Die Blechumkleidung wird erneuert und 6 Stunden später kann mit dem Aufziehen des Turmes samt Glocke begonnen werden. Um 19.00 Uhr ist das Werk vollendet und das Probeläuten fällt zur vollsten Zufriedenheit aller aus, auch Altpfarrer Josef Senn ist mit dem Ergebnis zufrieden. Sogar „Säcklars Hubert“ kann wieder lachen, obwohl am Vormittag das neuerliche Arbeiten am Unterbau des Glockenturmes seinem wunderbaren Gemüt nicht gut tat. Ein neues Metermaß muss er trotzdem nicht anschaffen. Beim Hock auf dem Vorplatz des Pfarrhofes und mit einem Bier werden die Geschehnisse des Baues nochmals zelebriert und somit abgeschlossen.





Das neu renovierte Kreuz wird von Daniel Metzler und Herbert Peter aufgesetzt, die Glocke ist im Anflug und sitzt punktgenau samt Motor und Antrieb an dem dafür bestimmten Platz

Das alte Doppelkreuz wird von Kaspar Kleber, Geroldsegg, gereinigt, verzinkt und nachher mit wasserfester Farbe bemalt. Die Strahlen und Blumen am Kreuz werden von Walter Berchtold, Hofegg, mit Blattgold belegt. So erstrahlt diese Gotteszeichen wieder in würdiger Weise über dem Turm der Totenglocke.

Patriarchenkreuz ist die Bezeichnung für ein Doppelkreuz. Es besteht aus einem senkrechten Balken mit zwei Querbalken, wobei der obere kürzer ist als der untere. Der obere, kürzere Querbalken symbolisiert die Inschrift INRI auf dem Kreuz Jesu Christi, dem Lateinischen Kreuz. Das Doppelkreuz hat sich seit dem 6. Jahrhundert vom Orient aus über Europa verbreitet. Weite Verbreitung fand das Doppelkreuz dann im 10. Jahrhundert im byzantinischen Reich, wovon die Bezeichnung byzantinisches Doppelkreuz abgeleitet ist.

Auf alle Fälle ist das gesamte Werk sehr gut gelungen, dank eifrigen und kollegialen Mittuns ALLER. Auch der Heiligsten Dreifaltigkeit, nach der unsere Kirche benannt ist, nämlich Gott Vater, Sohn und hl. Geist, sei gedankt, dass diese die schützende Hand über die Baustelle gehalten haben.



Hubert Meusburger, Franz Metzler, Altpfarrer Senn und Franz Peter meinen „es passt, oder doch nicht?“



Die neue gedeckte Kirche am 4. September 2020 mit dem neuen Türmchen für die Totenglocke. Auch ein neuer Anstrich der Außenwände lässt die Kirche im wunderbaren Glanz erscheinen

Am Schluss dieses Berichtes sollen noch einige Daten veröffentlicht werden, damit man sich die Ausmaße so einer Baustelle auch vorstellen kann:

Materialverbrauch:

Die **Zimmerer** verarbeiten ca. 60 cm³ Holz (Sparren und Dachschalung 35 mm stark). In ca. 990 Arbeitsstunden werden 25.725 Stück Torx-Schrauben zur Befestigung der Schalung und Sparren, hineingedreht.

Die **Dachdecker** mit Herbert Peter, Michael Sieber und Team verarbeiten 6.800 kg Kupferblech mit einer Stärke von 0,6 mm, benützen ca.25.000 Nägel und 10.400 Schrauben für die Befestigung der Kupferteile. Der Arbeitsaufwand für die ca.900 m² Dachfläche beträgt 1.254 Stunden. 720 kg Haften zur Befestigung der aufgekanteten Bleche werden benötigt.

Die **Maler** verarbeiten für die ca. 850 m²
 1.010 kg Farben für Grundierungen und Putze
 58 Rollen Abdeckbänder, das sind 2.900 Laufmeter
 An Arbeitsstunden ergeben sich gesamt 680 Stunden.

Arbeitende Firmen und deren Arbeiter:

Zimmermänner:

Fa. Reinhard Bischof: Thomas Bischof, Michael Bischof, (alle drei Brüder) Clemens Kaufmann

Fa. Hubert und Thomas Meusburger: Georg Düringer, Jonni Sutterlüty, Georg Steurer, Daniel Metzler, Martin Flatz

Fa. Harald Berchtold: Herbert Beck

Dachdecker:

Herbert Peter (Wies), Michael Sieber (Schwarzen), Pirmin Plank (Bezau), Nikolas Peter (Brittenberg), Alfons Metzler (Maien), Alexander Fetz (Bezau), Roberto Reichard (Brasilien), Martin (Tschechien) Tobias Greber

Malerarbeiten Fetz color:

Rupert Moosbrugger, Sophie Schöbel, Kevin Abler, Belinda Hager, Armin Nussbaumer

Ein ganz besonderer Dank gilt allen Helferinnen und Helfern für ihre Arbeiten an und in der Pfarrkirche, die meisten um Gotteslohn:

Franz Peter (Bauleiter), Franz Metzler (Elektriker), Johann Aberer, Hubert Meusburger (Glockentürmlein), Josef Meusburger (versch. Holzarbeiten, Turm, Dachleiter usw.), Anni Aberer, Franz Zengerle, Josef Behmann, Reinhard Schneider, Armin Berchtold, Reinhard Berlinger, Roswitha Schweizer, Bernarda Haag, Lina Theresa Haag, Hermine Feurstein, Judith Greber, Anna Dragaschnig, Silvia und Gerhard Tatschl, Rebekka geb. Tatschl, (Kirchenreinigung), Klaus Schmidinger, Ignaz Hirschbühl, Kaspar Kleber (Glockengeläute), Walter Berchtold (Vergoldung vom Kreuz), Melitta Peter, Johannes Fink (Lederriemen Glocke) und die ganzen Spender an Kuchen und Getränken.

935, 5 Stunden standen diese Personen für die Dachsanierung im Einsatz, neben den Verpflichtungen, die sie teilweise sonst noch in der Pfarre immer wieder verrichten.

Kostenaufstellung der Kirchendachsanierung:

Fa. Fetz Color, Alberschwende	36.003,36 €
Brunner Gerüstbau, Feldkirch	15.377,46 €
Edgar Waldner, Egg, Kirchentüren	4.047,00 €
Prock Blitzschutz, Dornbirn	1.500,00 €
Holzbau und Peter Kran, Zimmerer Schwarzenberg	106.375,00 €
Schalung und Balken, Metzler-Holz KG, Bezau	12.911,09 €
Ludwig Fink, Antrieb Totenglocke, Sulzberg	998,36 €
Herbert Peter, Dachdecker und Spengler, Schwarzenberg	141.204,82 €
<u>Außertürliche Verputzarbeiten</u>	<u>720,00 €</u>
Gesamtkosten der Sanierung	319.137,09 €

Die Errichtung des Daches beim nordseitigen Seiteneingang kostet 14.315,00 Euro, dies ist aber durch die Versicherung des Lastwagenfahrers, der den Schaden verursacht hat, gedeckt.

Die Finanzierung dieses großen Projektes gestaltet sich nicht einfach. Nach den Verhandlungen des Pfarrkirchenrates mit den verschiedenen Organisationen wird mit diesen folgender Schlüssel beschlossen:

Die Gemeinde bezahlt 18%-, die Diözese 15%-, das Land Vorarlberg 15%-, das Denkmalamt vorerst 25.000 Euro und die Kirche den Rest von der Gesamtsumme, also ca. 50 %.

Bei verschiedenen Veranstaltungen, die von den Ausschüssen der Pfarre organisiert werden, von Sonntagsopfern und sonstigen Spenden, können bis Ende des Jahres 2020 ca. 45.000 Euro an Spenden entgegen genommen werden, allein beim Pfarrball kommen 10.000 Euro zusammen.

Allen, die auf irgendeine Weise dazu beigetragen haben, dass das neue Kirchendach zu einer Erfolgsgeschichte werden konnte, sei herzlichst gedankt.

2021 sollen noch die elektrischen, teils veralteten und immer wieder zugebauten Leitungen und Sicherungskästen auf den neuesten Stand gebracht werden, was auch wieder einen größeren Kostenaufwand nach sich zieht.

Hier noch ein Überblick über die Namen, die im oder am Dachstuhl im Laufe der Jahre eingetragen wurden und noch halbwegs leserlich sind.:

1756 Hans Ratz, Schindeler

F. Jodok Seiler, Franz Hongat/Schieferdach im Jänner **1887**

Dezember **1911** das elektrische Licht Anton Bonat, Stangenach

1920 Karl Jortex, Alfred Schmidinger im Juni 1920, Anbau Kirche



1920 Die Zimmermannsarbeiten wurden im Jahre 1920 von Josef Anton Berchtold von hier ausgeführt.

1951 Alois Wasle, Erich Egg-Hof-Schwarzenberg, Nikolaus Volk, Willi Sauerwein, Franz Landgraf, Anton Bergmeier, Blechdach. Dieses geliefert von Georg Zugmeyer + Söhne, Waldegg-Niederösterreich.

Neue Antriebskette bei der großen Glocke



beim großen Führungsrad, es müssen Beilagscheiben unterlegt werden um einen schönen Kettenverlauf zu garantieren, läutet die große „Dreifaltigkeitsglocke“ wieder einwandfrei.

*Oben: Franz Denz bei der Abnahme des Zahnrades
Rechts: Kette, Führungsrad und Motor*

Nachdem schon 2014 die Antriebskette der großen Glocke gerissen ist, wird statt diese wieder flicken, eine neue, 4 Meter lange Kette angeschafft und montiert. Bei der Lieferung bemerkt Franz Denz dass das Antriebszahnrad beim Motor auch ausgetauscht gehört, da dieses schon fast zahnlos sei. Er bestellt ein neues Zahnrad, schweißt das gute Stück auf das bestehende Zwischenstück an und fertig ist das Antriebsrad. Nach ein paar Einstellungen



4 Gemeinde

Vorgeplänkel und Ungereimtheiten der Gemeindewahlen

Gesendeter Postwurf nach der Vorwahl des Bürgermeisters Markus Flatz

In unserer Gemeinde haben sich von 1.454 Wahlberechtigten 491 Personen an der Vorwahl aktiv beteiligt. Dies entspricht 33,76 % aller Wahlberechtigten.

Insgesamt wurden 450 Personen als Mandatare vorgeschlagen.

Aus der Ergebnisliste ist zu ersehen, **dass auf den wählbaren Mandatsplätzen eine breite Streuung vorhanden ist.** Die Liste ist auch die Grundlage für die Arbeit der kommenden Tage, bei der die Personen zu einer Informationsveranstaltung eingeladen werden, um ihnen die Arbeit eines Gemeindevertreters näher zu bringen. In weiterer Folge wird dann zu einer Bürgerlistenversammlung geladen!

Wie in den vergangenen Jahren in der Gemeindevertretung praktiziert, steht die rein sachliche Zusammenarbeit für unsere Gemeinde im Mittelpunkt der Arbeit und nicht Listen- oder Gruppeninteressen. Dies sollte auch in Zukunft der Fall sein.

So der Bürgermeister Markus Flatz.

Neu gegründete „Liste Zukunft Schwarzenberg“ mit dem zweitgereihten der Vorwahl, Bürgermeister Markus Flatz

Wie in anderen Orten hat das Vorwahlergebnis verdeutlicht, dass in Schwarzenberg unterschiedliche Visionen für die Zukunft bestehen. Wir, unter der Leitung von Bürgermeister Markus Flatz, zweiter der Vorwahl, kamen zu dem Entschluss, dass die verschiedenen Interessensgruppen in einer einheitlichen Bürgerliste ungleich vertreten sind. Wir wollen daher der Bevölkerung im Rahmen der gesetzlichen Gemeindevertretungswahl im März auch eine inhaltliche Alternative bieten.



Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, von unserem demokratischen Recht Gebrauch zu machen und die Liste „Zukunft Schwarzenberg“ anzumelden. Eine Liste, die für Gleichberechtigung, Unabhängigkeit Gleichverteilung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Interessen und eine positive Haltung zur Zukunft besteht.

Bürgermeister Markus Flatz stellt sich einer Direktwahl und steht sich in Zukunft als Vollzeitbürgermeister zur Verfügung.

Der Listenführer Markus Flatz, Hof Nr.664



Bürgerliste Schwarzenberg mit dem erst gereihten Josef Anton Schmid, Landwirt

Unser Dorf erlebt im Moment gemeindepolitisch turbulente Zeiten. Aus diesem Anlass ist es uns als Vertreter der Schwarzenberger Bürgerliste wichtig, die Dorfbevölkerung über die aktuelle Situation und die Ausgangslage für die anstehende Gemeindevertretungs- und Bürgermeisterwahl direkt zu informieren.

Die bereits im vergangenen November abgehaltene Vorwahl hat gezeigt, welche Personen die Bevölkerung für die kommenden fünf Jahre als

Gemeindevertretung vorschlägt. Das Ergebnis einer demokratischen Vorwahl spiegelt den aktuellen Wählerwillen wider. Es entspricht nicht dem Sinn und auch nicht dem Aufwand einer Vorwahl, das Ergebnis nur dann ernst zu nehmen, wenn es mit den eigenen Vorstellungen übereinstimmt. In einem Postwurf wurde angekündigt, zügig nach der Vorwahl eine Informationsveranstaltung abzuhalten und Gespräche mit allen Kandidaten/innen zu führen sowie eine Listenversammlung einzuberufen. Zu diesen Veranstaltungen und Gesprächen ist es trotz Zusage des Bürgermeisters nicht gekommen. Stattdessen wurde vor kurzem bekannt, dass mehrere Personen aus der Ergebnisliste der Vorwahl eine Abspaltung von der Schwarzenberger Bürgerliste vorbereiten und unter einer Liste „Zukunft Schwarzenberg“ antreten. Aufgrund dieser Tatsache und um dem Wählerwillen Rechnung zu tragen, hat Gemeindevorstand Seftone Schmid, Stimmenstärkster der Vorwahl, dann innerhalb einer Woche mit den Kandidaten/innen aus dem Vorwahlergebnis Gespräche geführt und diese zu einer Bürgerlistenversammlung eingeladen. Der Listenführer Seftone Schmid, Loch Nr.270

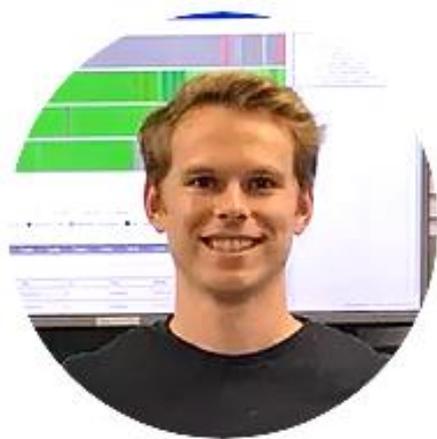
Unabhängige Liste für Schwarzenberg, Samuel Greber

Das Ergebnis der stattgefundenen Vorwahl im November 2019 brachte ein erstaunlich einseitiges Ergebnis, bei dem viele Fragen offen bleiben. In Folge geht die ursprüngliche Bürgerliste getrennte Wege. Dies tut unserem Dorf und seiner Zukunft nicht gut. Es hat uns veranlasst, eine neue Liste für die Gemeindewahlen 2020 aufzustellen.

Schwarzenberg braucht wieder eine Gemeindepolitik des Miteinanders, anstatt des Gegeneinanders. Eine Politik mit Sachpolitik und Transparenz! Eine Gemeindevertretung, die lösungs- und ergebnisorientiert ist, die für alle arbeitet, und nicht nur für ein paar Wenige. Ein konkreter Beitrag, bei dem

Unabhängigkeit, Qualifikation, Sachpolitik und Engagement zählt und an erster Stelle steht. Deshalb treten wir bei dieser Wahl mit einem jungen & unabhängigen Team und mit einem zukunftsorientierten Programm für Schwarzenberg an.

Der Listenführer Samuel Greber, Ratzen Nr. 181



In Schwarzenberg fliegen die Fetzen

VN Bericht am 5. Februar 2020, Geraldine Reinert

In Schwarzenberg brodelt es offenbar gewaltig. Eine Gruppe um Bürgermeister Markus Flatz hat sich von der „Schwarzenberger Bürgerliste“ abgespalten. Die verbliebenen Mitglieder kritisieren, dass die neu gegründete „Liste Zukunft Schwarzenberg“ das Ergebnis nicht ernst nehme. Die Gerüchteküche brodelt. Was steckt dahinter?

Der Bürgermeister sagt nur so viel: „Zu der Aufsplitterung ist es gekommen, weil wir uns nicht in Geiselnahme nehmen lassen wollen und eine unabhängige Liste wollen“. Durch die Vorwahlen habe sich herauskristallisiert, dass eine Gruppe überhandgenommen habe, daher hätten sich neun Mitglieder der aktuellen „Schwarzenberger Bürgerliste“ dazu entschlossen, eine eigene Liste, die „Liste Zukunft Schwarzenberg“ aufzustellen. Ich denke, es ist ein legitimes demokratisches Mittel. Es verstehen sicher nicht alle Leute, dass es drei Listen gibt, aber in früheren Jahren hat es auch schon zwei Listen gegeben, ergänzt Markus Flatz, der im Jahr 2017 das Amt von Armin Berchtold übernommen hat.

Die neue Bürgerliste hat sich vor einigen Tagen in einer Postwurfsendung an die Bevölkerung gewandt. Die Mitglieder machen darin die im November abgehaltene Vorwahl für die

„gemeindepolitischen turbulenten Zeiten“ verantwortlich. Diese habe gezeigt welche Personen die Bevölkerung für die kommenden fünf Jahre für die Gemeindevertretung vorschläge. „Das Ergebnis einer demokratischen Vorwahl spiegelt den aktuellen Wählerwillen wider. Es entspricht nicht dem Sinn und auch nicht dem Aufwand einer Vorwahl, das Ergebnis nur dann ernst zu nehmen, wenn es mit den eigenen Vorstellungen übereinstimmt, erläutert Bürgermeisterkandidat Sefftone Schmid, Alfons Greber, Reinhard Bischof, Dr.Klaus Nigsch und Herbert Greber.

So weit so gut. Wenn man sich in gut informierten Kreisen umhört, soll hinter dem Zoff allerdings mehr stecken. Auffällig sei, berichtet ein Bürger, dass mehr als die Hälfte der zehn erstgereihten Personen auf der Kandidatenliste der neuen Bürgerliste im weitesten Sinne wirtschaftlich von ein und demselben Bauunternehmen abhängig seien. Entweder sind sie angestellt, haben einen Werksvertrag oder sind Handwerker, die Aufträge bekommen. Im Vorfeld der Vorwahl sei massive Stimmung gemacht worden und entsprechend mobilisiert worden. Vermutet wird unter anderem, dass einige mit den „strengen Entscheidungen“ des Leiters des Bauausschusses Noch-Vizebürgermeister Siegfried Kohler, unzufrieden gewesen seien. Vorwahlen sind reine Privatangelegenheiten und demokratisch zu hinterfragen, weil es keine gesetzliche Grundlage gibt, erläutert der Zeithistoriker und Gemeindewahl Experte Wolfgang Weber. Zu begrüßen sei, wenn sich wie in der Bundesverfassung festgeschrieben ist, mehr als eine Liste findet. Die Voraussetzung dafür wäre allerdings, dass klar kommuniziert werde, „da Transparenz ebenfalls ein Kennzeichen einer funktionierenden Demokratie ist“, so Weber.

Gemeindevertretungswahlen am 12. März für den anberaumten Termin am 15. März abgesagt.

Vorarlbergs Landeshauptmann Markus Wallner (ÖVP) begründete die Absage am Donnerstag den 12. März 2020 mit der „zu erwartenden weiteren Ausbreitung des Coronavirus in Österreich und neuer von der Bundesregierung angekündigter Maßnahmen“. Die Absage erfolge in Absprache mit dem Gemeindeverband, allen Fraktionen des Landtags sowie der Bundesregierung. Die Wahlen würden zu einem späteren, noch nicht definierten Zeitpunkt stattfinden. Laut der Landesverfassung ist eine Verschiebung um bis zu neun Monate möglich.

Neuwahlen der Gemeindevertretung und die Wahl eines neuen Bürgermeisters in Schwarzenberg am 13. September 2020

Am 6. September 2020 findet im Angelika Kauffmann Saal eine Podiumsdiskussion zur bevorstehenden Gemeindewahl statt. Der Bürgermeister Kandidat Josef Anton Schmid „Schwarzenberger Bürgerliste“, der amtierende Bürgermeiste Markus Flatz „Liste Zukunft Schwarzenberg“ und der Listenführer der „Jungen unabhängigen Liste für Schwarzenberg“ Samuel Greber werden ihr Programm für die am 13. September stattfindende Gemeindewahl vorstellen und Fragen des Publikums beantworten, so die Ankündigung.

Dass sich aber Josef Anton Schmid „Bürgerliste Schwarzenberg“ nicht so einer Diskussion stellen will, stellt er in einem Brief klar:

Der Sprecher der „unabhängigen Liste für Schwarzenberg“, Samuel Greber, ist mit der Information an mich herangetreten, dass er eine Podiumsdiskussion veranstalten wird. Das steht ihm selbstverständlich frei. Zu dieser Podiumsdiskussion hat er auch mich als Bürgermeisterkandidat der Bürgerliste eingeladen. Diese Einladung habe ich nicht angenommen.

Das begründe ich folgendermaßen: Wir sind eine 2.000-Seelen-Gemeinde. Jeder kennt jeden. Wofür wir als Persönlichkeiten stehen, ist im Dorf hinlänglich bekannt. Auch die Vorhaben für Schwarzenberg haben bereits alle Listen ausführlich dargelegt, sowohl in schriftlichen Zusendungen als auch in zahlreichen persönlichen Gesprächen und auf verschiedenen

elektronischen Kanälen. Meine persönliche Art und mein Wesen als Gemeindemandatar zeichnen sich durch Sacharbeit und dem Gespräch auf Augenhöhe aus. Für ein Politik-Spektakel mit verbalem Hick-Hack bin ich nicht zu haben.



Zu keinem Zeitpunkt habe ich meine Teilnahme an der Veranstaltung zugesagt. Die im Gemeindeblatt erschienene Einladung ist ohne meine Zustimmung abgedruckt worden. Auch die Formulierung der Klarstellung in der neuen Einladung war nicht mit mir abgestimmt, obwohl dies in einer persönlichen Aussprache ausdrücklich vereinbart wurde. Nach dem 13. September müssen alle Listen wieder zusammenfinden. Ich hoffe inständig, dass sich alle Verantwortlichen dessen bewusst sind und dementsprechend reden und auch handeln. Zu persönlichen Gesprächen bin ich gerne bereit und wünsche allen Bürgern einen klaren Blick auf die Dinge und eine gute Wahlentscheidung.

Seftone Schmid mit dem Team der Schwarzenberger Bürgerliste.

Wir, die Liste „**Zukunft Schwarzenberg**“, setzen uns für ein mutiges, fortschrittliches Schwarzenberg ein und stellen uns zur Gemeindevertretungswahl 2020. Wir wollen die großen Themen der nächsten Jahre mit Euch allen aktiv mitgestalten. Schwarzenberg steht gut da, wir können guten Mutes in die Zukunft blicken und haben die Möglichkeit diese aktiv mitzugestalten. Dank der sorgsamten Führung der Gemeinde in den letzten Perioden liegt die Pro-Kopf Verschuldung deutlich unter dem Landesdurchschnitt.



v.li Peter Fetz, Pamela Rüscher, Angelika Flatz, Marlis Sejkora, Reinhard Wolf, Grete Schulz, Wilma Loitz, Markus Flatz, Marga Knauseder, Konrad Berchtold, Gerhard Sutterlüty, Peter Travník, Christian Feurstein

Wir sind eine attraktive Wohngemeinde mit funktionierender Infrastruktur, aktivem Vereinsleben, tollem Gasthausangebot und internationaler Bekanntheit im Bereich Baukultur (Dorfkern), Musik (Schubertiade, alpenarte) und Kunst (Angelika Kauffmann). Wir wollen daher positiv in die Zukunft blicken und vor allem auch aktiv daran arbeiten und diese Zukunftsperspektive mutig mitgestalten.

„Unabhängige Liste für Schwarzenberg“

Uns ist es wichtig, mit allen vor und nach der Wahl einen kommunikativen und sachlichen



Samuel Greber
IT Projektmanager



Sabrina Lang
Personalleiterin



Jürgen Bertsch
Bio-Landwirt & Hausmann



Heinrich Olsen
Sporttrainer & ehem. Sportdirektor



Edwin Berchtold
Käsemacher & Landwirt

Wahlkampf zu führen, mit mehr Einbindung und mehr Bürgerbeteiligung. Diesen offenen Bürgerdialog wollen wir in Zukunft regelmäßig pflegen. So kann sich Schwarzenberg gemeinsam entwickeln. Wir setzen uns ein für eine Politik mit Sachlichkeit und Transparenz, für eine Gemeindevertretung die lösungs- und ergebnisorientiert ist und für alle arbeitet. Wir sind für Kontrolle, bei der Unabhängigkeit, Qualifikation, Sachpolitik und Engagement zählen und an erster Stelle stehen.

Dafür treten wir an und werden in der zukünftigen Gemeindevertretung arbeiten.

Neuwahlen der Gemeindevertretung und des Bürgermeisters

Wahlergebnis Gemeinde Schwarzenberg vom 13. September 2020

In Schwarzenberg treten drei Listen an. Von den 1451 wahlberechtigten Bürgern geben 1115 ihre Stimme ab. Die Wahlbeteiligung liegt damit bei 76,8 Prozent.

Die „**Schwarzenberger Bürgerliste**“ kommt auf 667 Stimmen (61 Prozent), 12 Mandate
die „**Liste Zukunft Schwarzenberg**“ auf 271 Stimmen (24,8 Prozent), 4 Mandate
die „**unabhängige Liste für Schwarzenberg**“ auf 155 Stimmen (14,2 Prozent). 2 Mandate
22 Stimmen sind ungültig.



Bei der Bürgermeisterdirektwahl setzt sich Josef Anton (Seftone) Schmid „Schwarzenberger Bürgerliste“ mit 638 Stimmen (59,8 Prozent) gegen den amtierenden Bürgermeister Markus Flatz „Liste Zukunft Schwarzenberg“ mit 428 Stimmen durch.

Gelöbnis der Gemeindevertretung:

„Ich gelobe, die Verfassung sowie alle übrigen Gesetze gewissenhaft zu beachten, meine Aufgabe unparteiisch und uneigennützig zu erfüllen, das Amtsgeheimnis zu wahren und das Wohl der Gemeinde nach bestem Wissen und Gewissen zu fördern.“

Die neu gewählte Gemeindevertretung hält ihre konstituierende, öffentliche Sitzung, am

Montag, den 5. Oktober 2020 um 20.00 Uhr im Kleinen Dorfsaal ab. Aufgrund der aktuellen COVID-19-Lage sind allerdings Schutzmaßnahmen erforderlich. Die Teilnehmerzahl für Besucher muss beschränkt werden und wer die Sitzung besuchen will, muss sich im Vorfeld auf dem Gemeindeamt anmelden.

Alle BesucherInnen erhalten dann einen zugewiesenen Sitzplatz. Weiters gilt die Einhaltung von einem Meter Abstand und das Tragen einer Schutzmaske beim Betreten und Verlassen des Kleinen Dorfsaales. Um Verständnis wird gebeten, dass Personen ohne Anmeldung nicht eingelassen werden können.

Konstituierende Sitzung

Das Abstimmungsergebnis bei der konstituierenden Sitzung über die Wahl der Gemeindevorstände am 5. Oktober ergibt folgendes Ergebnis:

Die „Bürgerliste“ stellen 3 Gemeinderäte (eins, zwei und vier), die Liste „Zukunft“ einen Gemeinderat (den dritten). Der Bürgermeister ist automatisch als Gemeinderat vertreten.

- | | |
|--|--------------------------------------|
| 1. Gemeindevorstand (Herbert Greber) – | 15 Stimmen ja und 3 Stimmen ungültig |
| 2. Gemeindevorstand (Alfons Greber) – | 14 Stimmen ja und 4 Stimmen ungültig |
| 3. Gemeindevorstand (Gerhard Sutterlüty) – | 16 Stimmen ja und 2 Stimmen ungültig |
| 4. Gemeindevorstand (Dr. Klaus Nigsch) – | 16 Stimmen ja und 2 Stimmen ungültig |

Abstimmungsergebnis für den von der Bürgerliste vorgeschlagenen Vizebürgermeister Herbert Greber:

14 Stimmen für Herbert Greber, 1 Stimme für Mag. Markus Flatz, 1 Stimme für Gerhard Sutterlüty und 2 Stimmen ungültig.

Die neue Gemeindevertretung



*Hinten li. Marlis Sejkora, Samuel Greber, Sabrina Lang, Markus Flatz, Susanne Metzler, Lukas Feurstein, Christine Dragaschnig, Peter Fetz, Reinhard Bischof, Manuel Dragaschnig, Tobias Meusburger, Sebastian Greber, Jonas Schneider
Vorne .li. Gerhard Sutterlüty, Alfons Greber, BM Seftone Schmid, VB Herbert Greber, Dr. Klaus Nigsch*

Einführungsrede des neuen Bürgermeisters Seftone Schmid am 5. Oktober 2020

„Mit den durchgeführten Neuwahlen wird nun auch inhaltlich die vergangene Periode der Gemeindevertretung geschlossen. Jetzt sind wir daran, ein neues Kapitel für Schwarzenberg mitzugestalten.

Werter Altbürgermeister, Mitglieder der vergangenen Gemeindevertretung, sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger!

Stellvertretend für die Bürgerinnen und Bürger ist es mir ein Anliegen, mich zuerst bei meinem Vorgänger Markus Flatz für seinen Einsatz für die Gemeinde zu bedanken. Markus ist seit 20 Jahren Mitglied der Gemeindevertretung, von 2005 bis 2012 Mitglied des Gemeindevorstandes und von 2012 bis 2017 ist er Vizebürgermeister. Im Mai 2017 übernimmt er das Amt des Bürgermeisters in einer schwierigen Zeit. Als Gemeindevertreter wird er mit seiner jahrelangen Erfahrung weiterhin eine große Stütze in dieser Gemeindevertretung und in den Unterausschüssen sein.

Die Wahlen liegen nun hinter uns. Das Thema hat die Gemeinde von der Vorwahl, über die Fast-Wahl bis zur tatsächlichen Wahl dieses Mal besonders lange beschäftigt. Es liegt jetzt an uns allen, zu beweisen, dass wir mit den Stimmen der Schwarzenbergerinnen und Schwarzenberger verantwortungsvoll umgehen.

In den nächsten 4,5 Jahren warten eine ganze Reihe großer Aufgaben auf uns. An der Stelle kann ich nur ein paar Beispiele aufzählen. Aktuell stellt uns die Corona Krise vor große Herausforderungen. Das betrifft die Gemeindeeinrichtungen wie zum Beispiel MIKI, Kindergarten und das Bürgerheim. Es wird auch darum gehen, für Vereine und Veranstalter von Schubertiade oder Alpenarte Wege zu finden, dort weiterzumachen, wo wir bis vor diesem Jahr standen.

Es wird darum gehen, im Rahmen der Möglichkeiten unserer Gemeinde dazu beizutragen, dass Jung und Alt am Leben der Gemeinde teilhaben können. Zwei konkrete Themen: die gemeinsame Mittagsbetreuung für Kinder verschiedener Altersgruppen und eine Lösung dafür, dass ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger in ihrem Dorf alt werden können.

Was selbstverständlich scheint, ist es oft nicht. Zum Beispiel ist es wichtig, die Wasserversorgung für alle Ortsteile auf eine solide Basis zu stellen.

Viele andere Punkte sind dann gut gelöst, wenn sie niemandem aufgefallen sind. Dafür sind in vielen Fällen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde entscheidend. Sie stellen sicher, dass alles von A wie Abfallwirtschaft bis Z wie Zentrales Melderegister seine Ordnung hat.

Die Gemeindevertretung wird schöne und einfache, aber auch unangenehme und schwierige Entscheidungen zu treffen haben. Wahrscheinlich wird uns auch nicht immer alles so aufgehen und gelingen, wie wir es uns heute vornehmen und wünschen.

Die Gemeindepolitik kann in einem kleinen Ort nicht alles richten – vom Großen bis zum Kleinen. Sie ist nicht in der Lage, die großen Herausforderungen einer Zeit im Alleingang zu leisten. Und sie kann den Bürgerinnen und Bürgern auch nicht ihre Verantwortung für ein gutes Zusammenleben in ihrer Nachbarschaft abnehmen. Wichtig ist es aber, dort hinzuhören, wo es Unterstützung braucht. Und bekanntlich sind es nicht immer die Lautesten, die am bedürftigsten sind.

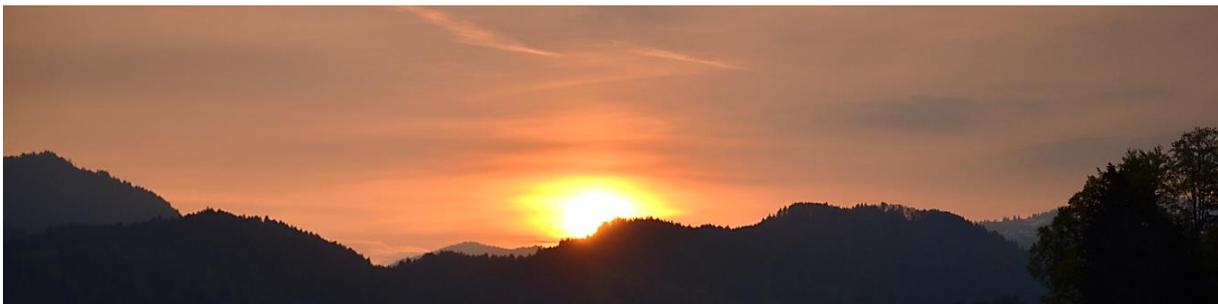
Es sollte in unserer Arbeit auch nicht immer darum gehen, die eine perfekte Lösung zu finden. Die gibt es in den meisten Fällen sowieso nicht. Der bestmögliche Einsatz um gute, funktionierende Lösungen ist aber unser Anspruch. Wer nicht perfekt sein muss, hat vielleicht auch mehr Mut, Dinge einmal zu probieren.

Für ein gutes Arbeiten entscheidend ist es, alle Gemeindevertreterinnen und Vertreter nach ihren Fähigkeiten und Interessen einzusetzen. Um etwas weiter zu bringen, braucht es die Ideen und Zusammenarbeit aller: die Vertreterinnen und Vertreter aller Fraktionen, die Jüngeren und die Älteren. Zu dieser Zusammenarbeit lade ich alle ein.

Vielleicht steht am Anfang von der einen oder anderen Seite auch ein wenig Skepsis über die Zusammenarbeit in dieser Besetzung, vielleicht auch an mir in diesem Amt. Die 5 Jahre, in unserem Fall 4,5 Jahre werden im Flug vorbei sein und wir haben nicht die Zeit, die Arbeit langsam anzufangen.

Ich danke euch allen dafür, dass ihr die Wahl angenommen habt. Und ich freue mich auf eine gute und ergebnisorientierte Zusammenarbeit in der Gemeindevertretung und in den Unterausschüssen.“

Seftone Schmid



Das Licht ist ein Symbol für das Geistige, obwohl es alles beleuchtet und durchdringt ist es nicht materiell, wie das Bewusstsein und die geistige Erkenntnis.

Die Arbeit als Bürgermeister geht der 55 jährige Seftone Schmid mit Zuversicht an, denn Schwarzenberg ist gut aufgestellt, große Themen wie Schule, Nahversorgung, Feuerwehrhaus oder Altenbetreuung sind langfristig gelöst, ebenso gibt es Aktivitäten im Bereich Wohnen. In der Wasserversorgung oder bei der Kanalisation sind die Herausforderungen überschaubar und werden das Gemeindebudget nur im geringen Ausmaß belasten. Zu den dringlichen Aufgaben zählt Seftone den Ausbau der Mittagsbetreuung und die Unterstützung der heimischen Handwerksbetriebe. Er will sich voll und ganz den Aufgaben des verantwortungsvollen Amtes widmen, er wird dem Gemeindevorstand nicht angehören. Von

den 18 Mandataren sind 14 neu in der Gemeindevertretung, auch 4 Frauen sind im Gemeindepapament vertreten. Seftone sieht es als seine vordringlichften Aufgaben, die Wogen wieder zu glätten und zu einer für die Gemeinde gedeihlichen Zusammenarbeit zurückzukehren, denn „Gemeindepolitik ist anders, da geht es nicht um Parteien oder Listen, da muss gemeinsame Arbeit für die Gemeinde im Vordergrund stehen“.

Ausschüsse und Kommissionen

Damit die Arbeit nicht nur Einzelne verrichten müssen werden Ausschüsse gebildet, die in ihren Sitzungen gewisse Themen bearbeiten und konkretisieren um diese später auf die Gemeindevertretungssitzung zur endgültigen Beratung und Beschlussfassung zu bringen.

Finanzausschuss:

1	Bgm. Josef Anton Schmid	Obmann	Bürgerliste
3	Vzbgm. Herbert Greber	OM Stellvertreter	Bürgerliste
4	Alfons Greber	Mitglied	Bürgerliste
5	Klaus Nigsch	Mitglied	Bürgerliste
6	Gerhard Sutterlüty	Mitglied	Liste Zukunft
7	Samuel Greber	Mitglied	Unabhängige Liste
8	Franz Zengerle	Protokollführer	

Bauausschuss:

1	Bgm. Josef Anton Schmid	Obmann	Bürgerliste
3	Vzbgm. Herbert Greber	OM Stellvertreter	Bürgerliste
4	Alfons Greber	Mitglied	Bürgerliste
5	Klaus Nigsch	Mitglied	Bürgerliste
6	Gerhard Sutterlüty	Mitglied	Liste Zukunft
7	Samuel Greber	Mitglied	Unabhängige Liste
8	Franz Zengerle	Protokollführer	

Flächenwidmungsausschuss:

1	Bgm. Josef Anton Schmid	Obmann	Bürgerliste
2	Jonas Schneider	OM Stellvertreter	Bürgerliste
3	Klaus Nigsch	Mitglied	Bürgerliste
4	Susanne Metzler	Mitglied	Bürgerliste
5	Gerhard Sutterlüty	Protokollführer	Liste Zukunft
6	Sabrina Lang	Mitglied	Unabhängige Liste

Prüfungsausschuss:

1	Reinhard Bischof	Mitglied	Bürgerliste
2	Manuel Dragaschnig	Mitglied	Bürgerliste
3	Sebastian Greber	Mitglied	Bürgerliste
4	Claudia Albrecht	Mitglied	Bürgerliste
5	Marlis Sejkora	Mitglied	Liste Zukunft
6	Samuel Greber	Mitglied	Unabhängige Liste

Sozialausschuss:

1	Bgm. Josef Anton Schmid	Mitglied	Bürgerliste
2	Christine Dragaschnig	Mitglied	Bürgerliste
3	Susanne Metzler	Mitglied	Bürgerliste
4	Lukas Feurstein	Mitglied	Bürgerliste
5	Marlis Sejkora	Mitglied	Liste Zukunft
6	Heinrich Olsen	Mitglied	Unabhängige Liste

Landwirtschafts- und Umweltausschuss:

1	Klaus Nigsch	Obmann	Bürgerliste
2	Jonas Schneider	Mitglied	Bürgerliste
3	Claudia Albrecht	Protokollführerin	Bürgerliste
4	Sebastian Greber	Mitglied	Bürgerliste
5	Gerhard Sutterlüty	OM Stellvertreter	Liste Zukunft
6	Edwin Berchtold	Mitglied	Unabhängige Liste

Wirtschaftsausschuss:

1	Vzbgm. Herbert Greber	Obmann	Bürgerliste
2	Alfons Greber	Mitglied	Bürgerliste
3	Manuel Dragaschnig	Mitglied	Bürgerliste
4	Peter Wolf	Mitglied	Bürgerliste
5	Peter Fetz	Mitglied	Liste Zukunft
6	Samuel Greber	Mitglied	Unabhängige Liste

Tourismus- und Kulturausschuss:

1	Bgm. Josef Anton Schmid	Mitglied	Bürgerliste
2	Vzbgm. Herbert Greber	Mitglied	Bürgerliste
3	Christine Dragaschnig	Obfrau	Bürgerliste
4	Manuela Steiner-Peter	Mitglied	Bürgerliste
5	Peter Fetz	OF Stellvertreter	Liste Zukunft
6	Sabrina Lang	Mitglied	Unabhängige Liste

Sport- und Vereine Ausschuss:

Alfons Greber	Mitglied	Bürgerliste
Reinhard Bischof	Mitglied	Bürgerliste
Daniel Paluselli	Mitglied	Bürgerliste
Christian Feurstein	Mitglied	Bürgerliste
Mag. Konrad Berchtold	Mitglied	Liste Zukunft
Heinrich Olsen	Mitglied	Unabhängige Liste

Grundverkehrs- und Ortskommission;

1	Bgm. Josef Anton Schmid	Vorsitzender	Bürgerliste
2	Reinhard Bischof	Beisitzer	Bürgerliste
3	Jonas Schneider	Beisitzer	Bürgerliste
4	Gerhard Sutterlüty	Beisitzer	Liste Zukunft

Zukunftswerkstatt:

1	Alfons Greber	Mitglied	Bürgerliste
2	Sebastian Greber	Mitglied	Bürgerliste
3	Lukas Feurstein	Mitglied	Bürgerliste
4	Werner Metzler	Mitglied	Bürgerliste
5	Grete Schultz	Mitglied	Liste Zukunft
6	Edwin Berchtold	Mitglied	Unabhängige Liste

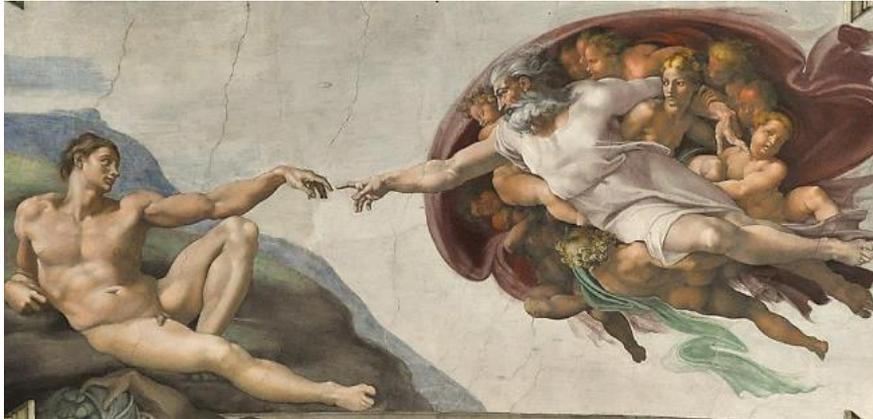
Jugendausschuss:

1	Tobias Meusburger	Obmann	Bürgerliste
2	Susanne Metzler	OM Stellvertreterin	Bürgerliste
3	Sabrina Meese	Protokollführerin	Bürgerliste
4	Robert Mathis	Mitglied	Bürgerliste
5	Grete Schultz	Mitglied	Liste Zukunft
6	Johannes Zündel	Mitglied	Unabhängige Liste

5 Corona Virus

Der Fingerzeig von oben

Chronikschreiber Johann Aberer: In der letzten Chronik 2019 merkte ich an, dass ein Miteinander in der Bevölkerung wieder oberstes Gebot sein sollte. Nachdem im März 2020 die „Corona Krise“ weltweit überhandnimmt, wird in jeder Zeitung, im Rundfunk und Fernsehen über diesen Virus und seine momentanen Auswirkungen für die Bevölkerung



© Franco Origlia/Getty Images ¹³

gesprachen, dabei wird immer wieder betont, wie wichtig eine gute Nachbarschaftshilfe ist. Fast alle halten sich an die von der Bundes- und Landesregierung ausgegebenen Regeln, auch wenn diese die Lebensqualität der Einzelnen sehr einschränkt.

Dazu einige Gedanken und Überlegungen:

Seit dem zweiten Weltkrieg, also 75 Jahre, geht es immer stetig aufwärts bis auf einzelne kleinere und auch größere Rückschläge. Die Wirtschaft wächst fast ins Unermessliche, die Erde wird ausgebeutet, die Menschen kommen nicht mehr zur Ruhe, immer schneller immer höher, immer weiter ist die Devise. Die Landwirtschaft mit ihren Tieren und Böden soll immer mehr Ertrag bringen. Die Klimaerwärmung macht den Menschen Sorge. Diese vertrauen nicht mehr einem Gott, der aber in der Not doch über allem seine schützende Hand halten soll.

In der heutigen Zeit zählen die Regierungsmitglieder einander nur noch das auf, was sie nach ihrer Meinung falsch finden, ob es gut oder schlecht für die Bevölkerung ist wird gar nicht erst gefragt.

Aber dann passiert etwas, das etwas „**Hoffnungsvolles**“ in sich trägt. Nach dem Flüchtlingsdrama 2015, bei dem sich die Regierung nicht mehr zu helfen weiß, übernehmen verschiedenste Organisationen die gestrandeten Menschen und geben ihnen eine einfache Wohnmöglichkeit und zu essen. Ein Hoffnungsschimmer der Menschlichkeit blüht auf!!!

Teilen des Volkes samt einigen unzufriedenen Politikern gefällt der Flüchtlingsstrom gar nicht.

2017 wird eine neue Regierung gewählt, laut Aussage der neu gewählten Politiker läuft alles wie „geschmiert“.

Vizekanzler HC Strache von der kleineren blauen Partei, übertreibt es aber auf Ibiza mit Geschenks-Ideen und zukünftigen Szenarien, die den Staat schädigen können. Der Türkise



¹³ Sixtinische Kapelle in Rom. Deckengemälde von Michelangelo. An der Decke Adam und sein Schöpfer die berühmtesten Zeigefinger der Welt

Bundeskanzler Sebastian Kurz wirft diesen aus der Regierung, die Opposition wählt im Mai 2019 die ganze Regierung ab.

Dann kommt wieder ein „**Hoffnungsschimmer**“ in Form von Bundespräsident Alexander Van der Bellen auf. Er bildet in aller Ruhe aus lauter unabhängigen, charaktervollen und loyalen Personen eine neue Regierung, die die Geschäfte 8 Monate sehr gut weiter führen. Bei der neu ausgetragenen Wahl im Herbst 2019 fällt die blaue Strache-Kickl-Hofer Partei fast ins Uferlose ab, die Grünen legen mächtig zu und so kommt es, dass die stärkste Partei unter Sebastian Kurz fast nur mit den Grünen unter Werner Kogler ein handlungswürdiges Team bilden kann, ja fast muss. Aber oh welch ein Schreck, eine Partei, bei der Umweltthemen im Vordergrund stehen und die ihnen so wichtig sind, auf der anderen Seite eine türkise (ehemals Volkspartei) Partei, die Wirtschaftswachstum ohne Ende will.

Kann das gut gehen?

Anfang März gibt es wieder ein Ereignis, das sicher ganz schlimm ist. Der von China ausgehende Corona-Virus legt das öffentliche, kirchliche und gesellschaftliche Leben fast lahm. Tatsache ist auch, dass dieser Virus keine Unterschiede zwischen reich und arm macht, jeder ist gleich viel wert. Jeder muss bei einem akuten Fall in Quarantäne.



Das gute und schon wieder fast göttliche, „**Hoffnungsvolle**“ an diesem Virus sind die Frauen und Männer der Regierung in Wien und auch in unserem Ländle, die es verstehen, die Leute nicht zu demütigen, sondern sie aufzufordern und aufzumuntern das „Schlimme in Gutes“ zu verwandeln.

Von keiner Regierungsperson kommt „Ich schaffe das, sondern ein WIR schaffen das“.

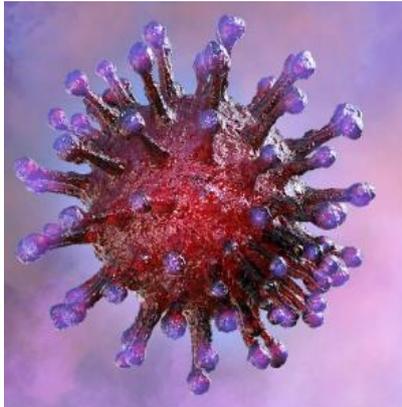
Vielleicht, oder hoffentlich, bleibt dieses Mal etwas „**Hoffnungsvolles, ja Überirdisches**“, dass diese Krise einen Sinn bekommt und Einiges zum Besseren wendet. Jedenfalls kann die

leidende Natur in diesem halben Jahr etwas aufatmen, weil Flugzeuge, Autos und ganze Betriebe still stehen. Grenzen zu den Nachbarländern werden geschlossen, das Reisen ist fast unmöglich geworden, aber die meisten Menschen befolgen den Rat der Regierung und bleiben, sehr zur Freude der Verantwortlichen, zu Hause. Einige aber müssen arbeiten, die im Lebensmittelbereich, in den Spitälern und Pflegeheimen, die Polizei und die Regierungsmannschaften, da sonst alles zusammenbrechen würde. Aber auch viele haben jetzt Zeit über ihr persönliches Leben nachzudenken, wie sie es nachher gestalten wollen um der Welt, den Mitbürgern und der Natur wieder mehr „**Hoffnung**“ zu geben.

Schwarzenberg, am 22. März 2020
Johann Aberer

Der Coronavirus hält uns im „Coronobus“ (Umklammerung)

Chronologie der Virusausbreitung aus Vorarlberger Sicht.



COVID-19 (coronavirus disease 2019). Die Bezeichnung für den Erreger wurde von 2019-nCoV auf SARS-CoV-2 geändert.

In China werden seit **Dezember 2019** Krankheitsfälle, die durch SARS-CoV-2 ausgelöst wurden, gemeldet. Am stärksten betroffen ist die Provinz Hubei, insbesondere die Metropole Wuhan (circa 11 Millionen Einwohner). Den Ausgangspunkt bildet ein dortiger Tiermarkt, auf dem sich zunächst die meisten der später erkrankten Personen aufhalten. Der Markt wird daraufhin am 1. Jänner 2020 geschlossen und desinfiziert. Die genaue Ausbruchquelle ist

derzeit noch unbekannt. Die Möglichkeit einer Mensch-zu-Mensch-Übertragung ist laut Weltgesundheitsorganisation nachgewiesen. Als häufigste initiale Symptome werden Fieber, Husten und Atembeschwerden beschrieben.

Wie ansteckend ist dieses neuartige Coronavirus?

Die Mensch-zu-Mensch-Übertragung stellt den wichtigsten Infektionsweg dar. Neben den Sekreten des Atmungstraktes und Speichel könnten auch Ausscheidungen (Harn, Stuhl) und Körperflüssigkeiten (Blut, Rippenfellflüssigkeit, Gelenkspunktate, usw.) infektiös sein. Viele Menschen haben jedoch nur leichte Symptome. Dies gilt insbesondere in den frühen Stadien der Krankheit. Es ist daher möglich, sich bei einer erkrankten Person anzustecken, die beispielsweise nur einen leichten Husten hat und sich nicht krank fühlt - die Symptome sind aber trotzdem vorhanden, wenn auch nur leicht.



Die Landessanitätsdirektion Vorarlberg gibt den aktuellen Stand im Zusammenhang mit Coronavirus bekannt:

Donnerstag, 12 März 2020: In Vorarlberg sind bisher 190 Verdachtsfälle aufgetreten, davon sind 145 negativ getestet, 29 noch in Abklärung. Derzeit sind 16 positiv getestete Personen und 69 Kontaktpersonen in Absonderung.

Aktuelle Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus in Vorarlberg:

Ab 16. März bleiben die Schülerinnen und Schüler der Oberstufenklassen (ab 9. Schulstufe) bis Ostern (12. April) zuhause, für die anderen Schülerinnen und Schüler, bleiben die Schulen ab Mittwoch, 18. März für die SchülerInnenbetreuung geöffnet. Diese Regelung gilt auch für Kindergärten und Kinderbetreuungseinrichtungen. ÖBB und Verkehrsverbund Vorarlberg haben aufgrund des Erlasses der Bundesregierung Sofortmaßnahmen im Bus- und Bahnverkehr beschlossen:



Sollte ein Unternehmen in wirtschaftliche Schieflage geraten wird überprüft, ob eine Überbrückung durch eine arbeitspolitische Maßnahme wie Kurzarbeit zielführend ist. Falls ja,

erfolgt eine rechtliche Beratung durch die Wirtschaftskammer sowie Unterstützung durch das AMS bei der Antragsstellung. Coronavirus in Schwarzenberg

13. März 2020 in Schwarzenberg:

Eigentlich ist alles mit einem Satz gesagt, fast nichts geht mehr:

Das Ausgehen soll eingeschränkt werden, alle Veranstaltungen in den öffentlichen Gebäuden und Gasthäusern werden abgesagt, das Vereinsleben beschränkt sich auf private Kontakte, Gottesdienst in den Kapellen und der Kirche werden ausgesetzt, die im Vorfeld turbulenten Gemeindewahlen werden auf Herbst verschoben, es kommt zu einer Neuaustragung, die Listen müssen neu erstellt werden, in der Schule und dem Kindergarten ist vorerst nur noch ein eingeschränkter Betrieb möglich, jene Kinder bis 14 Jahre, bei denen beide Elternteile arbeiten, werden, wenn es nicht anders möglich ist, in der Schule „betreut“, aber nicht mit neuem Stoff unterrichtet. Auch unser „Bürgerheim“ soll von Besuchern ferngehalten werden um die älteren Leute, die ja besonders gefährdet sind, nicht anzustecken. Familienkontakte sollen dezimiert und auf das Nötigste beschränkt werden. Im Spar kaufen die Leute ein, ob es keinen Morgen mehr gibt. Verschiedene Grundnahrungsmittel, wie Kartoffeln, sind im Moment nicht zu haben, weil die Auslieferungsbetriebe nicht mehr „grüsch“ werden, diese zu liefern.

16. März: Aufgrund der erlassenen Beschränkungen zur Eindämmung des Corona-Virus wird darauf hingewiesen, dass ein Versammlungs- und Veranstaltungsverbot bis auf Weiteres besteht. Proben- und Trainingstätigkeiten sind einzustellen, sofern nicht schon eingestellt.

1. April: Ab sofort dürfen sich im Verkaufslokal des Sparmarktes Schwarzenberg maximal 25 Kunden/innen gleichzeitig aufhalten. Um dies kontrollieren zu können, stehen beim Eingang nur noch 25 Einkaufswagen zur Verfügung. Das Verkaufslokal darf somit nur noch mit Einkaufswagen betreten werden. Sind alle Wagen benutzt, muss solange gewartet werden, bis der nächste Wagen frei wird. Dies gilt auch dann, wenn z. Bsp. nur eine Jause eingekauft werden soll. Außerdem erhalten Sie beim Einkauf eine Schutzmaske, die getragen werden muss. Bitte werfen Sie diese Maske nicht weg, sie ist zur mehrmaligen Benutzung gedacht und soll bei jedem Einkauf getragen werden.

Karfreitag, 10. April:

„Frohe Ostern“. Wir, die Pfarre und die Gemeinde Schwarzenberg wenden uns heute an alle BürgerInnen mit einem Ostergeschenk der Hoffnung. Wir wollen euch Zuspruch geben und euch beistehen in diesen Zeiten und mit dem „Osterhasen“¹⁴ Hoffnung geben und gleichzeitig aufmuntern, weiter durchzuhalten und die verordneten Maßnahmen auch einzuhalten. Seht es als eine Chance, das zu tun, wofür ihr schon länger keine Zeit mehr hattet und Wichtiges in den Vordergrund zu rücken.

Letztlich ruft uns dieses Osterfest zu: Jeder Mensch braucht Hoffnung. Und wenn uns jemand fragt: „Welche ist Ihre?“ Dann können wir beherzt antworten: „Auferstehung“. Auch uns wird die Erfahrung der Auferstehung geschenkt, wenn wir verbunden bleiben, im Glauben und im Gebet, wenn wir aufeinander Rücksicht nehmen und untereinander unterstützen, wenn wir verstehen, **dass letztendlich niemand sich allein rettet.**



Ein frohes, hoffnungsvolles Osterfest wünscht euch Bürgermeister Markus Flatz und Pfarrer Cristian Anghel.

¹⁴ Jeder Haushalt bekommt von der Gemeinde einen Osterhasen in Form ein „Zopfbrotes“, ein Zeichen der Hoffnung, dass die Zusammenarbeit aller auch nach der Krise funktioniert.

Freitag, 13. März: Nach Tirol und Salzburg hat am Donnerstagabend auch das Land Vorarlberg verkündet, dass die Schisaison beendet wird.

Die am kommenden Sonntag (15. März) angesetzten Vorarlberger Gemeinde- und Bürgermeisterwahlen finden nicht mehr statt.

Die Regierung verkündete Dienstagmittag, dass Freiluft-Veranstaltungen mit mehr als 500 Besuchern und Veranstaltungen in geschlossenen Räumen mit über 100 Gästen bis Anfang April untersagt werden. Das trifft neben Konzertveranstaltungen vor allem auch Theater und Opernhäuser. Das Coronavirus sorgt ab sofort auch für deutliche Einschränkungen des kulturellen Lebens in Österreich.

Sämtliche Musikvereine aus Vorarlberg sagen ihre bis Anfang April geplanten Frühjahrskonzerte vorerst ab.

Die Vorarlberger Landesbibliothek und das Landesarchiv sind ab dem 16. März geschlossen. Alle Museen werden geschlossen.

ÖFB setzt gesamten Fußball aus: Betroffen sind von dem Beschluss alle Spiele der Frauen ab der Bundesliga, der Männer ab der dritten Leistungsstufe sowie alle Nachwuchsbewerbe. In den beiden höchsten Spielklassen der Männer - der Bundesliga und der 2. Liga - wurde der Spielbetrieb von der dafür zuständigen Bundesliga am Dienstag vorerst bis Ende März ausgesetzt.

Die Maßnahmen der österreichischen Bundesregierung haben auch Auswirkungen auf das kirchliche Leben. In den kommenden beiden Wochen sind alle öffentlichen Sonntags-Gottesdienste (3. und 4. Fastensonntag) abgesagt. Diözesanbischof Benno Elbs hat für diesen Zeitraum von der Sonntagspflicht dispensiert.

Ebenso sind alle öffentlichen Werktags-Gottesdienste von Donnerstag 12. März 2020 bis inkl. Freitag, 27. März 2020 abgesagt.

Taufen und Beerdigungen/Beisetzungen dürfen nur im engsten Familien- und Freundeskreis stattfinden. Öffentliche Trauergottesdienste mit größerer Beteiligung können zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Die Supermärkte und Einkaufszentren bleiben unter Einhaltung strenger Hygienevorschriften offen.



Landeshauptmann Markus Wallner gibt am späten Donnerstagabend bekannt, dass die Skisaison wegen der „Corona-Epidemie“ vorzeitig mit kommendem Wochenende beendet wird. Der Handel pausiert ab Montag außer in versorgungsnotwendigen Bereichen wie Lebensmittelverkauf, Apotheken, Tankstellen und Trafiken. Auch Drogeriemärkte, Post-Filialen, Banken und der Tierfutterhandel bleiben weiter geöffnet. „An die Bevölkerung möchte ich appellieren, die persönlichen Schutzmaßnahmen einzuhalten und diese Dinge ernst zu nehmen. Es kann jede und jeder einen Beitrag leisten. Auf die Hygiene zu achten und die persönlichen Kontakte auf das Minimum zu beschränken ist jetzt sehr wichtig. Das ist

der beste Weg, wie derzeit geholfen werden kann“

Die verordnete Sperrzeit in der Gastronomie ab 15.00 Uhr betrifft alle Gasthäuser, Hotels und Rasthäuser, mit Ausnahme der Gästebeherbergung und Lieferservices. Ebenso betroffen sind Restaurants, Speisehäuser, Bierstuben, Branntweinstuben, Weinstuben, Buffets, Eisdielen und

-Salons. Ausnahmen gibt es auch nicht für Cafes oder Kaffeehäuser, Konditoreien und Tanzcafes.

Die Grenzkontrollen an den Binnengrenzen zur Schweiz und Liechtenstein wurden mit **14. März 2020**, um Mitternacht wiedereingeführt. An den Binnengrenzen zu Deutschland am Mittwoch 18. März um 00:00 Uhr. Grenzübertreite sind nur mehr an den Grenzstellen Höchst, Lustenau, Hohenems, Mäder, Nofels, Tisis, Unterhochsteg/Lindau-Ziegelhaus, Hörbranz (Autobahn A14), Riezlern/Walserschanze, Riefensberg/Springen/Aach, Hittisau/Balderschwang und Lindau Bahnhof möglich.

Montag, 16. März:

Österreich läuft ab Montag im Notbetrieb: Die Bundesregierung hat am Sonntag im Kampf gegen das neuartige Coronavirus drastische Maßnahmen ergriffen. Für das ganze Land gilt eine „Ausgangsbeschränkung“ - mit wenigen Ausnahmen. Zudem müssen aktuell dienende Zivil- und Grundwehrdiener ihren Dienst verlängern. In Tirol gelten verschärfte Maßnahmen. Die „Ausgangsbeschränkung“ gelte für ganz Österreich, erklärte Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) am Vormittag. Lediglich Berufsarbeit, die nicht aufschiebbar ist, dringend notwendige Besorgungen (Lebensmittel) und Hilfe für andere Menschen, seien Gründe, um das Haus zu verlassen. Darüber hinaus sollen auch Spaziergänge gestattet sein, sofern diese alleine oder im Familienverbund (Personen, die in einem Haushalt leben), gemacht werden - das Kanzleramt appelliert, dies aber nur in dringenden Fällen zu tun.

„Die Österreicher und Österreicherinnen werden aufgefordert, sich selbst zu isolieren, das bedeutet soziale Kontakte ausschließlich mit jenen Menschen zu pflegen, mit denen sie zusammenleben.“ Spielplätze und Parks werden geschlossen.

Der Nationalrat beschließt einstimmig das Gesetzespaket zur Bewältigung der Corona-Krise. Damit wurden unter anderem die gesetzlichen Grundlagen für das Schließen von öffentlichen Orten wie Spielplätzen, Restriktionen im Handel und in der Gastronomie auf den Weg gebracht. So werden Restaurants ab Dienstag komplett geschlossen und nicht, wie ursprünglich geplant, bis 15 Uhr offen gehalten.

Zudem wurde ein vier Milliarden schwerer Fonds geschaffen, der alle möglichen Hilfen von Kurzarbeit über Unternehmer-Hilfen bis zum Ankauf von Instrumenten für den Gesundheitsbereich bedienen soll.

Dienstag, 17. März: Alle, die in den letzten 14 Tagen in Lech, Zürs, Warth oder Schröcken Skifahren waren, müssen nun verpflichtend für zwei Wochen in Heim-Quarantäne!



Von li. Bundeskanzler Sebastian Kurz, Vizekanzler Werner Kogler, Gesundheitsminister Rudolf Anschober, Innenminister Karl Nehammer.

Mittwoch, 18. März: Die Bundesregierung wird wegen der durch das Coronavirus ausgelösten Krise ein bis zu 38 Milliarden großes Hilfspaket schnüren. Neben den bisher angekündigten vier Mrd. Soforthilfe sollen neun Mrd. für Garantien und Haftungen für Kredite und 15 Mrd. an Notfallhilfe für Branchen, die es „besonders hart“ getroffen hat, sowie zehn Mrd. Steuerstundungen geben. Es sei „notwendig und gerecht“, so Kurz. Man müsse der

Sorge um Arbeitsplätze entgegnetreten. Und Unternehmen sei zum Teil die Geschäftsgrundlage weggebrochen. Daher müsse die Liquidität gewährleistet sein.

„Wir haben es zweifelsohne mit der größten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg zu tun“.

Donnerstag 19. März: Tirol wird evakuiert, alle Grenzen werden geschlossen.

Firmen, die in Produktionsbranchen tätig sind, in welchen sich die Möglichkeit für Home-Office (mobiles Arbeiten) nicht bietet, sind seit 16. März dazu angehalten, ihren Betrieb so zu organisieren, dass ein Mindestabstand von einem Meter zwischen den Mitarbeitern gewährleistet ist. Der Beschlägerhersteller Blum in Höchst wird aufgrund der Verbreitung des Coronavirus alle Werke in Vorarlberg für zwei Wochen schließen. Für Gastronomiebetriebe, aber auch andere Firmen, die ihre Lokalität aufgrund der behördlichen Anordnung schließen mussten, gibt es seit dem 16. März ein neues Arbeitsmodell: die Corona-Kurzarbeit. Die Kurzarbeit kann für bis zu drei Monate vereinbart werden. Der Arbeitnehmer reduziert sein Arbeitspensum um ein vereinbartes Ausmaß und erhält mindestens 80 Prozent seines letzten Nettolohns. Im Rahmen dieses Modells bezahlt der Arbeitgeber die vereinbarte Arbeitsleistung, der Arbeitnehmer bekommt den Rest vom Staat ersetzt.

CORONAVIRUS (COVID-19)

Information
zur Kurzarbeit

In den nächsten Wochen werde es zur Behandlung „akuter Infekte, die nicht mit dem Coronavirus in Verbindung stehen“ in der Messehalle 5 im Messegelände Dornbirn eine eigene Infektionsordination geben. Diese Maßnahme sei eine Reaktion auf die bevorstehende „massive Zunahme“ an schwerkranken Coronavirus-infizierten Menschen. Die neue Ordination im Messegelände sei eine Anlaufstelle für alle Infekte, die derzeit nach der Falldefinition keine Coronavirus-Infektionen sind, jedoch zwingend ärztliche Hilfe benötigen (keine Bagatellfälle).

Grundsätzlich zeigten sich die beiden Minister Gesundheitsminister Rudolf Anschober und Innenminister Karl Nehammer über die Mitwirkung der Österreicher an den Maßnahmen sehr zufrieden. **„Wir sehen, dass alle großartig mitmachen“, dies sei „fantastisch“, sagte Anschober.** Das Befolgen der Einschränkungen sei „der einzige Weg, dass man italienische, lombardische Verhältnisse vermeidet“. **Nehammer verwies darauf, dass der öffentliche Verkehr bereits um 90 Prozent zurückgegangen sei. An die Bevölkerung richtete er seinen „großen Dank“.**

Freitag, 20. März-8.00 Uhr: Bestätigte Fälle nach Bundesländern:

Burgenland (32), Kärnten (63), Niederösterreich (317), Oberösterreich (399), Salzburg (147), Steiermark (299), Tirol (490), Vorarlberg (179), Wien (277).

Dienstag, 24. März:



Seit Sonntag sind Teile von Nenzing abgeriegelt.

Corona Fälle in Österreich: Stand: 24. März 2020, 15.00 Uhr. Bisher durchgeführte Testungen: 28.391, Bestätigte Fälle: 4.876, Genesene Personen: 9, Todesfälle: 2

Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) dämpft die Hoffnungen, dass die Corona-bedingten Einschränkungen im Leben der Österreicher rasch der

Vergangenheit angehören werden.

Vorarlberg: Im Kampf um die Eindämmung des Coronavirus hat das Land Vorarlberg sich jetzt an die Vorarlberger Feuerwehren gewendet. Diese sollen die Bezirkshauptmannschaften bei Gesundheitskontrollen an der Vorarlberger Außengrenze unterstützen.

Das wichtigste Ziel - neben der Reduktion der sozialen Kontakte - laute „testen, testen, testen“, so Bundeskanzler Kurz. Man werde auch auf Schnelltests setzen, kündigte der Regierungschef bei der Pressekonferenz am Dienstag an. Es gehe darum, möglichst schnell

die Kapazitäten zu haben, um Hunderttausende Menschen zu testen. Diese (Tests, Anm.) haben nicht dieselbe Qualität wie jene, mit denen wir jetzt testen. Aber es ist die einzige Möglichkeit, um Hunderttausende zu testen und nicht nur wenige. Es treffen Lieferungen ein in den nächsten Tagen, unter anderem aus der Volksrepublik China, von der Österreich 20 Millionen Schutzmasken erhalten werde. „Die ersten fünf Millionen werden schon dieses Woche eintreffen“, sagte Kurz. Im Bereich der Pflege erwartet er den Ausfall vieler (ausländischer) Mitarbeiter. Daher habe man Zivildienstler mobilisiert, „darüber hinaus werden wir 100 Millionen Euro in die Hand nehmen, um die Pflege bestmöglich zu unterstützen“.

Die Anzahl der weltweit nachweislich mit dem Coronavirus Infizierten hat am Samstag die Marke von 600.000 überstiegen. Samstagnachmittag (MEZ), den 28. März 2020 waren es nach Information der Johns Hopkins University schon mehr als 618.000 positive Fälle, wobei die Pandemie (als Pandemie wird eine länder- und Kontinent übergreifende Ausbreitung einer Krankheit beim Menschen bezeichnet) demnach bisher insgesamt mehr als 28.800 Todesopfer gefordert hat. In Italien wurde die Schwelle von 10.000 Todesopfern überschritten. Die letzten drei Tage fast jeden Tag 1.000 Tote.

Die 553 Fälle in Vorarlberg, die am **28. März** um 15 Uhr bekannt waren, teilen sich folgendermaßen auf die Bezirke auf: 169 in Bludenz, 137 in Bregenz, 92 in Dornbirn und 158 in Feldkirch. In ganz Österreich waren es am Samstagabend (19 Uhr) 8.188 Fälle, 68 Menschen verstarben bis Samstagmorgen (8 Uhr). Hospitalisiert waren um 8 Uhr 744 Menschen, 135 befanden sich auf Intensivstationen. In Vorarlberg belief sich die Zahl der hospitalisierten Patienten auf 36, zehn Menschen befanden sich auf der Intensiv.

Dienstag, 31. März: Mund-Nasen-Schutz wird verpflichtend für alle Angestellten und auch für alle Kundinnen und Kunden, ab Mittwoch, 1. April 2020 werden Supermarktketten damit beginnen, beim Eingang jeder Person, die einkaufen geht, einen Mund-Nasen-Schutz zu übergeben, ab dem Zeitpunkt, wo diese Masken vor den Supermärkten ausgehändigt werden, ist es Pflicht, diese auch im Supermarkt beim Einkauf zu tragen, sobald alle notwendigen Lieferkapazitäten für die Handelsunternehmen sichergestellt sind, wird diese Regelung allgemein verpflichtend, wichtigster Schutz vor Infektion ist nach wie vor: mindestens ein Meter Abstand halten, das gilt selbstverständlich auch weiterhin – auch zwischen allen Personen in einem Geschäftslokal.



Mittwoch, 1. April: Die Coronavirus-Pandemie hat die Arbeitslosenzahlen in Österreich auf einen historischen Höchststand seit 1946 nach oben schnellen lassen. Die Arbeitslosenquote nach nationaler Definition stieg um 4,7 Prozentpunkte auf 12,2 Prozent. Die Coronavirus-Krise beförderte bisher eine Viertelmillion Österreicher in Kurzarbeit. Bisher gebe es 12.596 Kurzarbeitsanträge, die rund 250.000 Arbeitsplätze sichern, sagte Arbeitsministerin Christine Aschbacher (ÖVP). Das Kurzarbeitsmodell in Österreich sei sehr attraktiv, auch in Vergleich zu anderen Ländern. Aschbacher appellierte: „Kurzarbeit vor Kündigung“. Ein Wechsel sei auch noch rückwirkend möglich.

Samstag, 4. April: Die erste in Österreich produzierte und geprüfte Atemschutzmaske zur Eindämmung des Coronavirus kommt aus Vorarlberg. Um bis zu 500.000 Schutzmasken produzieren zu können, braucht es aber dringend Näherinnen und Näher. Es werden dringend Näherinnen und Näher gesucht, um die Masken produzieren zu können. Interessenten können sich hier melden. Mehrere Firmen in Vorarlberg haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam diese Atemschutzmasken zu produzieren. Unterstützt werden sie dabei von 80 Änderungsschneidereien. Unter Koordination von WISTO und der Smart Textiles Plattform schlossen sich die Grabher Group, Bandex, Getzner, die Stickerei Hämmerle und Wolford sowie Tecoplast zusammen. Die Wirtschafts-Standort Vorarlberg GmbH (WISTO) ist eine

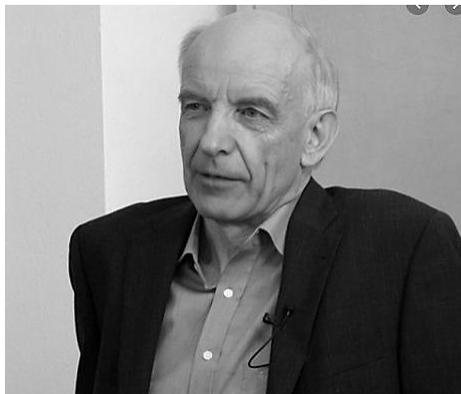
Servicegesellschaft mit dem Ziel die Innovations- und Wirtschaftsdynamik in der Region Vorarlberg zu stärken. Die Masken verfügen laut Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck (ÖVP) über einen 95-prozentigen Virenschutz, das entspreche dem Standard FFP2. In einem ersten Schritt werden 100.000 Masken pro Tag produziert und wenn genügend Näherinnen vorhanden sind, könnten bis zu 500.000 Masken fürs Gesundheitspersonal produziert werden.



Mittwoch, 8. April: Die Zahlen aus Vorarlberg zeigen einen positiven Trend. Von Samstag auf Sonntag wurden nur vier neue Infektionen festgestellt. Trotz des Hoffnungsschimmers ist die Eindämmung des Virus noch immer ein langer Weg. Die Maßnahmen der Regierung müssen auch weiterhin eingehalten werden. Ganz oben auf der Liste steht nach wie vor die Reduzierung der sozialen Kontakte und der Abstand von mindestens einem Meter zu anderen Personen. Seit mehreren Tagen gilt auch die Maskenpflicht beim Einkaufen.

Die Frage, wann die Grenzen wieder offen und Reisen möglich sein werden, beschäftigt Tourismuswirtschaft und alle, die vielleicht schon einen Urlaub stornieren mussten, gleichermaßen. Hotellerie und Gastronomie schreiben mit jedem Tag Verluste. Die nächste Auslandsreise steht in den Sternen, auch nach einer Pressekonferenz von ÖVP-Außenminister Alexander Schallenberg und Tourismusministerin Elisabeth Köstinger (ÖVP) am Mittwoch. Klar wurde dort: Schnell dürfte es nicht gehen, selbst der Urlaub in Österreich wird anders aussehen als gewohnt.

Absage eines der berühmtesten Kammermusik- und Lied-Festivals der Welt: Die Schubertiade. Publikum aus der ganzen Welt strömt jedes Jahr nach Schwarzenberg und Hohenems, um die internationalen Stars live zu erleben. Durch die Verlängerung des Verbotens kann das Festival nun nicht planmäßig beginnen. Bis Ende Juni sind vorerst keine Veranstaltungen erlaubt, hieß es am Montag in der Pressekonferenz der



Bundesregierung. Das bedeutet für die Schubertiade eine Absage von rund 30 Konzerten bis dahin. Ob ab Juli dann wieder eine Festivalausgabe stattfinden kann, ist mehr als ungewiss.

„Das ist ein sehr massiver Einschnitt in unsere Geschichte. Es hätte am 29. April ja die 45. Schubertiade-Saison in Hohenems beginnen sollen, durch den neuen Termin des Verbotens Ende Juni müssen wir jetzt das halbe Programm stornieren“, erklärt Gerd Nachbauer, Geschäftsführer der Schubertiade.

Aufgrund der neuen Verordnungen der Bundesregierung können in der Karwoche, ja bis vorerst Ostermontag keine Gottesdienste in den Kirchen gefeiert werden. Die Katholische Kirche Vorarlberg bringt den Ostergottesdienst sowie weitere Gottesdienste in der Fastenzeit und in der Karwoche per Radio zu den Menschen. Erstkommunion, Taufen und Hochzeiten finden aus heutiger Sicht frühestens im Mai wieder statt.

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Dieses Ostern ist anders.
Wir werden einander einmal davon erzählen.
So, wie wir jedes Jahr von Ostern erzählen – vom Tod,
der Trauer und der Hoffnung auf das Leben.
Ich wünsche uns: Gesegnete Ostern!
Bischof Benno Elbs

kath-kirche-vorarlberg.at

Sonntag, 12. April, Ostersonntag

Auch wenn heuer keine öffentlichen Gottesdienste gefeiert werden können – die österliche Verbundenheit besteht dennoch, die Botschaft der Kar- und Ostertage bleibt dieselbe: „**Das Leben ist stärker als der Tod, das Gute stärker als das Böse**“, so Bischof Benno Elbs. Vom Palmsonntag über die Karwoche bis zum Hochfest Ostern: Die Katholische Kirche Vorarlberg bringt die Gottesdienste über Radio ORF Vorarlberg, vol.at, vn.at und d Ländle TV zu den Menschen in die Wohnzimmer.



Papst Franziskus rief Europa zu Solidarität auf. „Diese Zeit erlaubt keinen Egoismus, denn die

Herausforderung, vor der wir stehen, ist uns allen gemeinsam und macht keine Unterschiede“, sagte der Papst. Nach dem Zweiten Weltkrieg habe Europa wieder neu entstehen können, weil ein konkret spürbarer Geist der Solidarität es ermöglicht habe, die Rivalitäten der Vergangenheit zu überwinden, so der Heilige Vater. „Umso dringender ist es, gerade unter den heutigen Umständen, dass diese Rivalitäten nicht wieder

aufleben, sondern dass sich alle als Teil einer Familie erkennen und sich gegenseitig unterstützen“, sagte der Papst.¹⁵

Die Landessanitätsdirektion Vorarlberg gibt den aktuellen Stand im Zusammenhang mit dem Coronavirus bekannt: In Vorarlberg sind bisher (Stand **Sonntag, 12. April, 11:00 Uhr**) 6.464 Personen getestet worden, davon sind 5.612 negativ, 852 Personen waren positiv. Die Krankenhäuser informieren, dass derzeit 37 an COVID-19 erkrankte Patientinnen und Patienten hospitalisiert sind, davon zehn in Intensivbehandlung. Derzeit stehen insgesamt noch 80 Betten mit Beatmungsgeräten zur Verfügung. Sieben Personen sind verstorben.

Die Coronakrise stellt neben vielen anderen Lebensbereichen auch die Wirtschaft vor eine nie gekannte Herausforderung. Liquidität gewährleisten, um Arbeitsplätze zu erhalten und Existenzen zu sichern, ist in der gegenwärtigen Situation das Gebot der Stunde. Von der Bundes- und Landesregierung abwärts arbeiten viele Institutionen und Einrichtungen eng abgestimmt mit der Wirtschaftskammer an Lösungen, die den Unternehmen durch diese Krise helfen sollen.

„Uns ist bewusst, dass Kunst- und Kulturschaffende ob der aktuellen Lage mit ganz besonderen Problemen und Herausforderungen konfrontiert sind“, betont Schöbi-Fink: „Deshalb wollen wir durch größtmögliche Flexibilität in der Förderungsabwicklung Unterstützung bieten.“ Die Landesregierung bereitet - zusätzlich zu den Maßnahmen des Bundes - ein Unterstützungspaket über 100 Millionen Euro für alle von der Krise Betroffenen vor.

Freitag, 17. April: In Vorarlberg wird es zu einer schrittweisen Öffnung der Krankenhäuser kommen, sagte Landeshauptmann Markus Wallner (ÖVP) am Freitag in einer Pressekonferenz. Noch gebe es keinen Normalbetrieb, man wolle aber das System langsam wieder hochfahren. Die Ambulanzen in den Krankenhäusern bleiben aber weiterhin geschlossen. Michael Jonas (Ärztammer) und Gerhart Bachmann (Zahnärztekammer) unterstrichen, dass ab Montag wieder über 600 Ärzte- bzw. knapp 100 Zahnärzte-Ordinationen geöffnet haben werden.



¹⁵ Papst Franziskus, geb. 17. Dezember 1936 in Buenos Aires, Argentinien ist seit dem 13. März 2013 der 266. Bischof von Rom und damit Papst, Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche und Souverän des Vatikanstaats. Seit 1958 ist Bergoglio Jesuit. 1969 wurde er Priester, 1998 Erzbischof von Buenos Aires und 2001 Kardinal.

Unsere Hubschrauber vom Bundesheer haben gestern einen Intensivpatienten aus Vorarlberg geholt: Ärzte wurde mit einem S-70 Black-Hawk-Hubschrauber vom AKH abgeholt, ein AB212 ist von Linz mit der fliegenden Intensivstation nach Vorarlberg geflogen. Der Patient wurde in Bludenz eingeladen und in der Nacht nach Wien geflogen. Keine einfache Aufgabe, nach einem stundenlangen Flug mit Nachtsichtgeräten in der Nacht am AKH in Wien zu landen.

Ein Allgemeinmediziner macht es „richtig grantig“, wenn er dauernd sehe, wie Schutzmasken falsch verwendet werden. „Die Schutzmasken sollen zu den Anlässen getragen werden, bei denen sie nützlich sind“, erklärt der Wiener Mediziner. Dazu werde der Einkauf in einem Supermarkt oder in einem der schon geöffneten kleineren Geschäften zählen - ebenso wie die Fahrt mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln und im Taxi. Allerdings müssten die Masken dann auch korrekt aufgesetzt werden. Es sei „unsinnig“, eine Maske zu tragen, wenn man allein unterwegs sei, sagte der Arzt Dr. Marcus Franz.

Öffnungen:

- 14. April, kleine Geschäfte und Baumärkte
- 1. Mai, Ausgangsbeschränkungen enden
- 2. Mai, Geschäfte über 400 m², Friseure
- 4. Mai, 100.000 Maturanten kehren zurück in die Schule
- 15. Mai, Gastronomie, Tierparks, Gottesdienste
- 18. Mai, Volksschule, AHS Schuld
- 29. Mai, Hotels, Freibäder Fitnessstudios, Kinos
- 3. Juni, AHS Oberstufe, Berufsbildende Berufsschule

Ab 15. Juni fällt großteils die Pflicht zum Tragen des Mund-Nasen-Schutzes in der Öffentlichkeit, gab Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) in einer Pressekonferenz bekannt. Die Sperrstunde in der Gastronomie wird von 23.00 auf 1.00 Uhr ausgeweitet, das Vier-Personen-Limit fällt.

Masken sollen dann nur noch in öffentlichen Verkehrsmitteln, im Gesundheitsbereich inklusive der Apotheken sowie bei Dienstleistungen getragen werden, wo der Mindestabstand von einem Meter nicht eingehalten werden kann. Kurz nannte hier als Beispiele Friseure oder Mitarbeiter der Gastronomie. Das Tragen von Mund-Nasen-Schutz etwa in Schulen und im Handel ist damit dann nicht mehr verpflichtend. Weitere Erleichterungen im Schulbereich werde am Samstag Bildungsminister Heinz Faßmann (ÖVP) verkünden.

Darüber hinaus endet per 15. Juni bei Einreise nach Österreich aus Ländern mit entsprechender Vereinbarung die Quarantäne-Pflicht.

Der Bundeskanzler betonte einmal mehr, dass das Virus nicht ausgelöscht ist. Genauso schnell wie die Infektionszahlen gesunken sind, könnten sie auch wieder ansteigen. Die Maßnahmen werden jedenfalls ständig angepasst werden. „Das ist noch nicht das Ende“, betonte auch Anschober, Österreich sei noch mittendrin in der Pandemie. Man könne aber mit großem Glück sagen, ja, wir haben bis zum heutigen Tag keinerlei negative Auswirkungen der Öffnungsschritte verzeichnet.

Pandemie: Aktuelle Entwicklungen in Vorarlberg - Stand 10. Juni 2020

Nach den Corona bedingten Einschnitten geht es jetzt darum, Wirtschaft, Gesellschaft und auch unser Gesundheitssystem wieder in den Normalmodus zu bringen, sagten Landeshauptmann Markus Wallner, Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher und Sicherheitslandesrat Christian Gantner im heutigen (Montag) Pressegespräch – „bei gleichbleibender Wachsamkeit“. Indes besteht nun ab sofort für jeden Interessierten und jede Interessierte die Möglichkeit, sich einem PCR- oder einem Antikörpertest zu unterziehen.

Corona-Warndienst soll installiert werden

30. Juni 2020: Die Landesregierung hat am Dienstagvormittag einen neuen Coronavirus-Krisenplan präsentiert, um einen zweiten „Lock-down“ zu verhindern. Ein spezieller Corona-



Warndienst soll helfen, die Bevölkerung rasch und punktuell zu informieren.

Landeshauptmann Markus Wallner (ÖVP) hat am Dienstag im Pressefoyer mit der Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher (ÖVP) und dem Public-Health-Experten Armin Fidler den Coronavirus-Krisenplan II vorgestellt, damit wolle man einen zweiten „Lock-down“ in Vorarlberg mit allen Mitteln verhindern. Präsentiert wurden acht Punkte, wie die weitere Vorgehensweise aussehen soll.

v. li. Johannes Rauch, Katharina Wiesflecker, LH Markus Wallner, Barbara Schöbi-Fink, Christian Gantner, Martina Rüscher, Marco Tittler

Zum einen soll es bis Anfang August einen Corona-Warndienst für Vorarlberg geben. Auf dem Dashboard des Landes soll ähnlich dem Lawinewarndienst ersichtlich sein, wo es in Vorarlberg gefährlich ist bezüglich des Coronavirus. Es soll verschiedene Warnstufen geben, sagt Gesundheitslandesrätin Rüscher. Beim Erreichen einer bestimmten Warnstufe, werden dann auch gleich die Maßnahmen dazu veröffentlicht. Die Maßnahmen reichen vom erneuten Tragen des Mund-Nasen-Schutzes bis hin zum Verhängen neuer Quarantäne-Maßnahmen.

Kooperation mit Unternehmen bei Testungen

Optimiert werden soll auch die Kontaktpersonen-Erhebung. Sie soll noch schneller und effizienter werden. Vorsorgen wolle man auch bei den Testungen, damit genügend Test im Land seien. Dazu soll es auch eine Kooperation mit den Unternehmen des Landes geben. Da viele Betriebe eigenständig testen würden, sagt Rüscher. Ein weiterer Punkt sei die Beschaffung des Schutzmaterials. Hier wolle man sich von den Fesseln des Weltmarktes lösen, sagt Wallner, und regionale Beschaffungsstrukturen weiter ausbauen.

Leitfaden für Großveranstaltungen:

Aufgepasst werden müsse auch bei großen Veranstaltungen, die im Sommer und Herbst geplant sind, wie zum Beispiel das poolbar-Festival oder auch die Herbstmesse, sagt Wallner. Es soll einen Leitfaden geben, der den Organisatoren hilft, die Veranstaltungen Coronavirus-sicher durchführen zu können.

Außerdem werden die Krisenstäbe im Land überarbeitet und professionalisiert, sagt Wallner und zum Abschluss betonte er, dass auch die Kommunikationsstrategie mit der Bevölkerung noch transparenter und aktiver erfolgen soll, vor allem über das Dashboard des Landes. Die soll der Bevölkerung Sicherheit geben.

Fünf aktiv Positive in Vorarlberg

13. Juli 2020: In Vorarlberg gibt es derzeit aktuell fünf aktiv Positive. Es sei aber dennoch Vorsicht geboten, sagt Wallner. Das zeigen auch die Zahlen österreichweit, denn übers Wochenende gab es 130 Neuerkrankungen in Österreich.

Schutzmaßnahmen gegen das Coronavirus (COVID-19)

Waschen Sie Ihre Hände häufig!

Reinigen Sie Ihre Hände regelmäßig und gründlich mit einer Seife oder einem Desinfektionsmittel.

Halten Sie Distanz!

Halten Sie einen Abstand von mindestens einem Meter zwischen sich und allen anderen Personen ein.

Berühren Sie nicht Augen, Nase und Mund!

Hände können Viren aufnehmen und das Virus im Gesicht übertragen!

Achten Sie auf Atemhygiene!

Halten Sie beim Husten oder Niesen Mund und Nase mit gebeugtem Ellbogen oder einem Taschentuch bedeckt und entsorgen Sie dieses sofort.

Wenn Sie Symptome aufweisen oder befürchten erkrankt zu sein, bleiben Sie zu Hause und wählen Sie bitte 1450.

Die Zahl der CoV-Infizierten steigt in Vorarlberg derzeit schneller an, als in den vergangenen Wochen. Seit Donnerstagmittag kamen drei Neuinfizierte hinzu.

1. Corona-Cluster in Vorarlberg:

Am **Donnerstag den 23. Juli** wurde bekannt, dass es ein CoV-Cluster in Frastanz gibt. Ein Leasing-Arbeiter und Serbien-Rückkehrer soll mindestens sechs Menschen angesteckt haben. Die Zahl der aktuell Erkrankten in ganz Vorarlberg stieg sprunghaft von sechs auf 13 an. Am Donnerstag kamen nun noch einmal drei positive dazu. Von den drei Neuerkrankungen lässt sich eine weitere auf die Unterkunft der Leasingarbeiter im Wohnhaus in Frastanz zurückführen. Die beiden anderen Fälle haben einen Auslandsbezug. Eine Person wurde positiv getestet, nachdem sie leichte Symptome gezeigt hatte und bei zwei Kollegen des Betriebes in der Schweiz, in dem sie arbeitet, das Virus nachgewiesen wurde. Beim dritten Fall handelt es sich um eine Reiserückkehrerin aus der Karibik. In allen Fällen laufen die Erhebungen der Kontaktpersonen und die entsprechenden Absonderungen.

Mit **Freitag den 24. Juli** tritt wieder die Ausweitung der Maskenpflicht in Österreich in Kraft. Seit Mitternacht muss der Mund-Nasen-Schutz (MNS) nicht nur in Apotheken und öffentlichen Verkehrsmitteln getragen werden, sondern auch wieder im Lebensmittelhandel, in Tankstellenshops, in Bank- und Postfilialen sowie beim Besuch in Gesundheitseinrichtungen.

15. August 2020: Die Entwicklungen der vergangenen Tage haben gezeigt, dass wir



weiterhin wachsam bleiben müssen, betonten Landeshauptmann Markus Wallner und Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher im Pressefoyer: „Die aktuelle Situation wird laufend beobachtet, damit wir im Fall der Fälle sofort reagieren können.“ Bei auftretenden Clustern ist es besonders wichtig, rasch das Umfeld zu erkennen und abzusondern. Die Testungen werden laufend ausgeweitet, die Landesregierung verweist wiederholt auf die Möglichkeit von Screening-Testungen für Unternehmen und Betriebe. „Die Pandemiesicherheit wird zur Standortfrage für Vorarlberg“, betonte der Landeshauptmann.

Das Ampelsystem des Bundes wird vom Land Vorarlberg begrüßt und mitgetragen. Der Bund entwickelt ein vierstufiges Ampelsystem und gibt auch pro Bereich Maßnahmen bzw. Empfehlungen vor. Derzeit werden konkrete Inhalte und Vorgangsweisen mit der Bundesebene abgestimmt. Landeshauptmann Wallner urgierte hier aber ein Mitspracherecht des Landes.

Das Corona-Ampel-System startete den Betrieb am 4. September 2020. Auf corona-ampel.gv.at werden aktuelle bundesweite Maßnahmen und zusätzliche regionale Maßnahmen zur Information der Bevölkerung zusammengefasst und regelmäßig aktualisiert.

Die Corona-Ampel

Ein Werkzeug zur Einschätzung der epidemischen Lagen auf Basis von Schlüsselindikatoren.



Mehr Fragen als Antworten

Unregelmäßige Färbungen, keine gesetzliche Grundlage und Leaks: Die erst vor zwei Wochen fix in Betrieb gegangene Coronavirus-Ampel scheint derzeit mehr Verwirrung zu stiften, als für Klarheit zu sorgen. Zuletzt wurden mehrere Städte auf Orange gestuft. Ob die Färbung zu einer Verschärfung der Maßnahmen führt, ist unklar.

Aktuell geltende Regelungen in Vorarlberg/Österreich 14. September 2020

Bitte halten Sie zu Menschen, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben, einen Meter Abstand. Die Mund-Nasen-Schutz-Pflicht (ausgenommen Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahr) gilt in öffentlichen Verkehrsmitteln, im Gesundheitsbereich, Apotheken, bei Dienstleistungen, bei denen der Mindestabstand nicht eingehalten werden kann, in Supermärkten, Tankstellen mit angeschlossenen Lebensmittelverkauf, Post- und Bankräumlichkeiten. Ebenso in Seilbahnen, Reisebussen und im Innenbereich von Ausflugsschiffen.

Regional kann der Mund-Nasen-Schutz auch ausgeweitet vorgeschrieben werden

Aktuelle Maßnahmen der Bundesregierung ab 14. September 2020

Grundsätzlich ist gegenüber Personen, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben, ein Abstand von mindestens einem Meter einzuhalten. Dies wird auch für den öffentlichen Raum empfohlen. In folgenden Fällen ist eine Ausnahme vom Mindestabstand möglich:

In der Gastronomie kann dieser Abstand von 1 Meter innerhalb der Besuchergruppe unterschritten werden.

In der Beherbergung kann dieser Abstand von 1 Meter innerhalb der Gästegruppe (Personen, die sich gemeinsam eine Wohneinheit teilen) unterschritten werden. In öffentlichen Verkehrsmitteln, wenn die Anzahl der Fahrgäste es nicht zulässt, dass ein Meter Abstand gehalten werden kann. Bei Veranstaltungen mit zugewiesenen und gekennzeichneten Sitzplätzen kann der Mindestabstand von 1 Meter innerhalb der Besuchergruppe unterschritten werden.

Aufgrund der steigenden Infektionszahlen hat die Bundesregierung neue Maßnahmen verkündet, die mit Montag, 14. September null Uhr in Kraft treten werden. Darunter das verpflichtende Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes: in Öffentlichen Verkehrsmitteln in

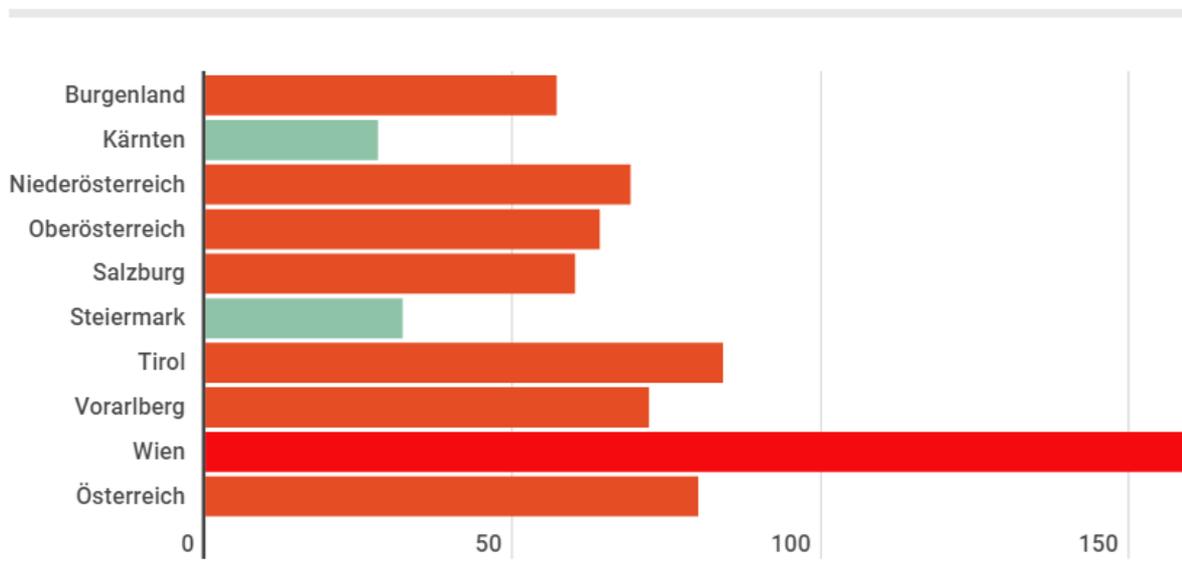
Supermärkten und auch im übrigen Handel, im Dienstleistungssektor, in Schulen außerhalb der Klassenzimmer, in Behörden mit Kundenkontakt, für Mitarbeiter in Gastronomiebetrieben.

2. Oktober 2020: Ausländische Reisewarnungen für österreichische Regionen greifen weiter um sich. Das deutsche Robert-Koch-Institut hat das Bundesland Vorarlberg am Mittwoch einigermaßen überraschend auf die Liste der Risikogebiete gesetzt, Tirol jedoch ausgenommen. Solche Einstufungen sind stets auch mit einer Reisewarnung des Auswärtigen Amtes verbunden.

Belgien hat indes entschieden gleich die beiden Bundesländer Tirol und Vorarlberg ab Freitag auf seine rote Liste zu setzen. Am Freitagabend folgte mit zwei Tagen Verzögerung dann doch noch Deutschland mit einer Reisewarnung für Tirol.

Tourismusministerin Elisabeth Köstinger (ÖVP) sagte am Mittwoch den 7. Oktober nach dem Ministerrat in Wien, Ziel seien vergleichbare Vorgaben in ganz Europa. Die Schwelle von 50 neuen Fällen pro 100.000 Einwohner binnen sieben Tagen, die in Deutschland auch für Reisewarnungen als entscheidend gilt, ist österreichweit sowie in den meisten Bundesländern überschritten.

7-Tages-Inzidenz in den Bundesländern



Die Infektionszahlen machen der Wirtschaft besonders in den stark von ausländischen Wintertouristen abhängigen Regionen große Sorgen. In den beiden Bundesländer Tirol und Vorarlberg, für die neben Wien deutsche Reisewarnungen gelten, machten Deutsche zuletzt mehr als die Hälfte der Wintergäste aus.

Das Robert-Koch-Institut hebt die Risikogebietseinstufung für das Kleinwalsertal auf.

Nachdem das Robert-Koch-Institut in Deutschland die Risikoeinstufung für das Kleinwalsertal aufgehoben hat, kommt die Bayerische Einreisequarantäneverordnung für das Kleinwalsertal nicht mehr zur Anwendung. Die Grenze ins Allgäu kann damit wieder ungehindert passiert werden.

Videobotschaft des Bürgermeisters Andi Haid (Mittelberg) an die Bürgerinnen und Bürger des Kleinwalsertals.

Wir weisen darauf hin, dass die Grundlage der Ausnahmeregelung für das Kleinwalsertal keine bzw. niedrige COVID19-Fallzahlen sind und bitten alle weiterhin um strikte Einhaltung der aktuell gültigen Regelungen zur Eindämmung der Pandemie.

Der Coronavirus-Test von Landeshauptmann Markus Wallner (ÖVP) ist negativ ausgefallen. Das teilte Wallner dem ORF am Dienstagfrüh den **6. Oktober** mit. Er bleibe aber

sicherheitshalber bis Freitag im Homeoffice, so der Landeshauptmann. Er war Kontaktperson des künftigen Bregenzer Bürgermeisters Michael Ritsch (SPÖ), der mit dem Coronavirus infiziert ist.

Am **9. Oktober** hat die Polizei bei Schwerpunktkontrollen rund 70 Gasthäuser kontrolliert, ob die auf 22.00 Uhr vorverlegte Sperrstunde eingehalten wird. Sechs Betriebe wurden dabei angezeigt. Gastronomiesprecher Mike Pansi erwartet bei der Strafermittlung Augenmaß – der Strafraumen liegt bei bis zu 30.000 Euro.

Freitag 23. Oktober: Am Freitag wurden in Vorarlberg 108 Neuinfektionen verzeichnet. 1.072 Personen sind derzeit mit dem Virus infiziert.

In den letzten sieben Tagen wurden durchschnittlich 115 Neuinfektionen pro Tag verzeichnet.



Damit sind täglich rund 2.000 Kontaktpersonen verbunden. Diese steil ansteigende Entwicklung hat das Infektionsteam an seine Kapazitätsgrenze geführt. „Wir können in der nächsten Zeit nicht mehr den vollen Umfang der Kontaktnachverfolgung aufrechterhalten und müssen uns deshalb auf Hochrisikogruppen konzentrieren“, erklärt Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher. „Wir werden bestimmte Gruppen priorisieren“, ergänzt Sanitätsdirektor Wolfgang Grabher, „Neben den Erkrankten sind dies Personen im gemeinsamen Haushalt, Personen mit engen Kontakten oder mit Bezug zu besonders gefährdeten Gruppen.“

Landeshauptmann Markus Wallner

Die Corona-Ampelkommission hat am Donnerstagnachmittag getagt, jetzt steht es fest und ist fix. Am Freitag wird die Corona-Ampel im Rheintal und Walgau auf Rot gestellt.

Mit Sonntag, **25. Oktober, 00:00 Uhr**, treten zeitgleich mit den neuen Bundesregelungen die angekündigten verschärften Maßnahmen des Landes zur Pandemie-Bekämpfung in Kraft. Darunter fallen neben der Sperrstundenregelung – die Sperrstunde bleibt bei 22:00 Uhr –, und strengeren Besucherobergrenzen bei Veranstaltungen, eine Gäste-Registrierungspflicht für den Gastronomiebereich, die ab Montag gilt, eine Beschränkung von privaten Feiern in Garagen und in anderen, nicht dem Wohnzweck dienenden Räumlichkeiten sowie die Untersagung von Vereinszusammenkünften ab 22:00 Uhr, soweit diese überwiegend dem geselligen Beisammensein dienen. „Nur gemeinsam kann es gelingen, die Infektionszahlen wieder nach unten zu bringen“, betonen Landeshauptmann Markus Wallner, Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher und Tourismuslandesrat Christian Gantner klar.

Ebenso neu ab Sonntag ist, dass nach der Sperrstunde alkoholische Getränke im Umkreis von 50 Metern um einen Gastronomiebetrieb nicht mehr konsumiert werden dürfen (gilt auch für Tankstellenshops und Imbissstände).

28. Oktober 2020: Österreich, Deutschland und der Schweiz steigen die Zahlen rasant an. Jetzt werden in den österreichischen Nachbarstaaten neue Maßnahmen im Kampf gegen Covid-19 erwartet. In Deutschland wollen Bund und Länder die drastisch steigenden Corona-Infektionszahlen mit massiven Kontaktbeschränkungen über den November hinweg in den Griff bekommen. Bund und Länder wollen angesichts dramatisch steigender Corona-Infektionszahlen den gemeinsamen Aufenthalt in der Öffentlichkeit nur noch Angehörigen des eigenen und eines weiteren Hausstandes mit maximal zehn Personen gestatten. Dies gelte verbindlich, Verstöße gegen diese Kontaktbeschränkungen würden von den Ordnungsbehörden sanktioniert. Veranstaltungen, die der Unterhaltung und der Freizeit dienen, im November deutschlandweit werden weitgehend untersagt. So sollen Theater, Opern oder Konzerthäuser vom 2. November an bis Ende des Monats schließen.

Die Schweiz verschärft die Maßnahmen ab Mitternacht.

Maskenpflicht, wo der Abstand nicht eingehalten werden kann: Auch im Freien gilt eine Maskenpflicht, so z.B. in Fußgängerzonen, vor Restaurants oder Betrieben, Clubs und Tanzlokale müssen schließen, Sperrstunde zwischen 23 und 6 Uhr.

Events mit mehr als 50 Personen werden verboten, sportliche oder kulturelle Aktivitäten in der Freizeit mit mehr als 15 Personen sind verboten.

Profi-Sportler und Künstler dürfen weiterhin trainieren und proben: Laienchöre dürfen allerdings nicht mehr proben.



Landeshauptmann Wallner warnt: In der Mittwoch-Ausgabe des WANN & WO appelliert Landeshauptmann Markus Wallner angesichts der hohen Zahl an Hospitalisierungen an die Bevölkerung: "Es ist noch nicht zu spät, auch wenn wir in den letzten Tagen mit Besorgnis auf die Werte blicken. Gerade in den Spitälern und Krankenhäusern ist die Anzahl an aufgrund Covid-19 hospitalisierten Personen rapide

angestiegen. Innerhalb einer Woche hat sich die Belegung hier verdoppelt. Diese Kurve müssen wir mit allen Mitteln drücken, um die gesundheitliche Versorgung aller Menschen im Land weiter zu gewährleisten."

Am Montag den 1. November wurden in Vorarlberg 500 Neuinfektionen registriert. Im Zusammenhang mit dem Virus beklagt Vorarlberg zudem fünf weitere Todesopfer.

Mit Stand Dienstagmittag wurden in Vorarlberg bisher 6.544 Personen positiv auf Sars-CoV-2 getestet. 3.389 davon sind wieder genesen, 39 Personen sind verstorben.

Nun ist es offiziell: In Österreich tritt ab Dienstag, 2. November 0 Uhr, ein neuer Lockdown (Ausgangssperre) in Kraft. Das Verlassen des eigenen privaten Wohnbereichs ist dann zwischen 20 und 6 Uhr untersagt, es gelten aber Ausnahmen. Gastronomiebetriebe werden geschlossen, der Handel bleibt offen. Die Ausgangsbeschränkungen gelten demnach vorerst bis inklusive 12. November 2020, die restlichen Maßnahmen bis 30. November. Polizeiliche Kontrollen im privaten Wohnbereich sollen zwar weiterhin tabu bleiben - dennoch sprach Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) von einer weiteren „massiven Einschränkung“, die aber dringend notwendig sei, um das Gesundheitssystem durch die Corona-Pandemie nicht zu überlasten. Schulen (Unterstufe) und Kindergärten bleiben offen - vorerst.

6. November 2020: Die finanziellen Auswirkungen der Pandemie haben auch die Gemeinden schwer getroffen. Vom Gemeindeverband wurden die Ausfälle bei den Ertragsanteilen, der Gästetaxe und der Kommunalsteuer alleine für dieses Jahr auf rund 60 Millionen Euro geschätzt. Auch das Land Vorarlberg rechnet mit massiven Steuerrückgängen - so wird ein Einbruch bei den Ertragsanteilen von über 100 Millionen Euro erwartet. „Wir haben uns deshalb gemeinsam ganz genau angeschaut, wie eine weitere Hilfestellung für unsere Gemeinden aussehen kann“, stellte der Landeshauptmann klar. Im Vordergrund steht, den Gemeinden bei der Bewältigung ihrer vielseitigen Aufgaben finanziell den Rücken zu stärken und sie, wo es möglich ist, wirksam zu entlasten, so Wallner. „Zu dem durch die Corona-Pandemie bedingten Einnahmenausfall 2020 stellt das Land eine Soforthilfe in Höhe von zehn Millionen Euro zur Verfügung“, informierte der Landeshauptmann. „Für die Gemeinden ist es sehr wichtig zu wissen, dass sie in dieser Situation nicht alleine gelassen werden und das Land sehr wohl die Notwendigkeit erkennt, den Gemeinden in dieser finanziell schwierigen Situation zur Seite zu stehen“, betonte Kaufmann.

13. November: Es ist „5-vor-12“ in Vorarlbergs Spitälern. Sollte die Vorarlberg Bevölkerung sich nicht rasch an die Maßnahmen der Regierung halten, droht dem Land schon sehr bald eine Triage (wie es sie beispielsweise im Frühling in Italien gab). Diese alarmierende Botschaft sendeten Vorarlbergs Spitzenmediziner bei einer Pressekonferenz am Freitag aus.

„Wir könnten schon im November an die Grenzen der Aufnahmekapazitäten kommen“, lautet der dramatische Appell von Dr. Wolfgang List - Leiter der Intensivstation am LKH Feldkirch und Koordinator für die intensivmedizinische Behandlung von Corona-Patienten.

Direktor Dr. Gerald Fleisch machte die Vorarlberger - um die hohen Corona-Zahlen möglichst bald wieder zu senken - auf drei klassische Fehlverhaltensweisen aufmerksam.

- 1) Mir passiert das eh nicht
- 2) Ich kenne jemanden mit Corona, da war es nicht so schlimm
- 3) Familienmitglieder und Freunde stecken einen eh nicht an

Folgendes drohe, wenn die Zahlen nicht rasch deutlich fallen: „Dann kommen wir von einer Individualmedizin in eine Katastrophenmedizin.“

In diesen dramatischen Situationen müssen Ärzte entscheiden, welche Leben sie retten. Daher der finale Appell von Dr. List, „dass jeder bereit ist, sich dafür einzusetzen, dass die Zahl der Fälle sinkt und die Risikopersonen geschützt werden. Solange wir das nicht ändern, werden wir in diese Problematik unaufhaltsam hineinwandern.“



Li. Dir. Dr. Gerald Fleisch

Der Voranschlag des Landes Vorarlberg für das Jahr 2021 ist maßgeblich geprägt von den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie. Massive Einnahmehausfälle lassen ein Haushaltsdefizit von rund 250 Millionen Euro erwarten. „Unser Ziel im kommenden Jahr muss es sein, gemeinsam durch die Krise zu kommen und auch schon den Aufschwung vorzubereiten“, so Landeshauptmann Markus Wallner und Landesrat Johannes Rauch im Pressefoyer am **Dienstag, 17. November**.

Österreich im zweiten Lockdown:

Ab kommenden, Dienstag, 17. November, befindet sich Österreich wie berichtet wieder im kompletten Lockdown. Die „Covid-19-Notmaßnahmenverordnung“ bringt generelle Ausgangsbeschränkungen und eine weitgehende Schließung von Geschäften. Schulen werden generell auf Distance Learning umgestellt.

Geplante Corona-Massentests

Antigen-Schnelltests, Ergebnis nach rund 15 Minuten



Am **5. und 6. Dezember 2020** soll in Österreich mit Corona-Massentests gestartet werden. Begonnen wird mit Lehrerinnen und Lehrern, den Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen und anschließend dann mit der Polizei. Kurz vor Weihnachten soll es dann schon die breit angelegten Gratis-Tests für die gesamte Bevölkerung geben. Trotzdem sind noch viele Fragen offen geblieben und die Regierung hat neue Details angekündigt. Ergebnisse zeigen, dass Vorarlbergs Teststrategie richtig ist“

7. Dezember 2020: Gemeinsam mit Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher und Sicherheitslandesrat Christian Gantner, Landessanitätsdirektor Wolfgang Grabher und Corona-Kommissionsmitglied Armin Fidler hat Landeshauptmann Markus Wallner am Montag über die Detailergebnisse nach dem flächendeckenden Corona-Testwochenende und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen informiert. In der Nachprüfung der 476 positiven Antigen-Schnelltests mittels PCR-Test haben sich 404 bestätigt. 72 Antigen-Schnelltests stellten sich als „falsch positiv“ heraus, was rund 15 Prozent aller positiven Tests entspricht. Von allen Proben in Vorarlberg waren damit rund 0,38 Prozent positiv (404 Personen). „Die symptomfreien Infektionen wären ohne die Tests unbemerkt geblieben und hätten womöglich für viele weitere Ansteckungen gesorgt“, verdeutlichte der Landeshauptmann bei seiner Schlussbilanz. Insgesamt sind an den drei Tagen 105.093 Personen getestet worden.

Die Regierung in Wien hat am **Freitag den 18. Dezember** angesichts anhaltend hoher Neuinfektionen den Retourgang eingelegt und einen neuen, **den dritten „Lockdown“** nach Weihnachten angekündigt.

Der Handel wird bis 18. Jänner geschlossen, Gastronomie und Hotels bleiben zu und persönliche Dienstleister wie Friseure müssen ebenfalls schließen. Silvester-Partys fallen aus. An den Schulen geht es nach den Ferien für 1,5 Wochen im Distanz-Unterricht weiter. Neu ist, dass man sich erstmals mit Testen Vorteile verschaffen kann. Denn wenn am 18. Jänner der Handel wieder öffnet und nach wochenlanger Sperre auch Gastronomie und Tourismus neu starten, dürfen nur jene dabei sein, die sich an einem der drei Tage davor einem Gratis-Test unterziehen und den negativ absolvieren. Alle anderen können zwar zur Arbeit und Lebensmittel kaufen, nicht aber beispielsweise auf ein Bier gehen oder neue Schuhe kaufen. Stichprobenartig soll von der Polizei kontrolliert werden, ob die Tests auch tatsächlich gemacht werden. Die Skilifte werden in Vorarlberg wie geplant am 24. Dezember öffnen. Eine Verordnung mit entsprechenden Sicherheitsvorschriften arbeitet das Land bereits aus. Ohne Maskentragen werde es aber nicht gehen, so der Landeshauptmann Wallner.



Die ersten rund 10.000 Dosen des Corona-Impfstoffes von Biontech/Pfizer sind am **Samstag den 26. Dezember** in Wien angekommen.

Ein Kühl-Lkw mit großer Infrastruktur im Inneren, eskortiert von Polizeifahrzeugen, lieferte das kostbare Gut am Stephanitag ab, hieß es aus dem Innenministerium. Gestartet war der



Transport im belgischen Puurs, um 2.00 Uhr nahmen ihn Einheiten der Landesverkehrsabteilungen Wien und Oberösterreich am Grenzübergang Suben (Bezirk Scharding) entgegen. Der Impfstoff, auf den alle gewartet haben, ruht vorerst in einigen wenigen Kühlschränken in der riesigen Lager- und Logistikhalle des Pharmagroßhändlers. Wobei die Bezeichnung Ultrafreezer die Situation besser beschreibt. Denn die exakt 9.750 Impfdosen werden bei minus 74 Grad Celsius aufbewahrt. Angeliefert wurden sie in zwei Behältern. Die

Menge allein ist eher nicht außergewöhnlich. Man verteilt alljährlich Millionen Impfstoffe, betonte man im Unternehmen. Die erste Lieferung ist für die am morgigen Sonntag startenden Impfungen gedacht, wobei in Wien und Niederösterreich Herba Chemosan selbst ausliefert. Die Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Steiermark und möglicherweise auch Kärnten werden vom Bundesheer versorgt. In Vorarlberg werden am **Sonntag den 27. Dezember** die ersten geimpft, zumeist in Alters- und Pflegeheimen.

6 Kunst

Ilga Feurstein, eine Schwarzenberger Malerin

Eine Ausstellung unter dem Motto „Ilgas Heimkehr“.

Wer war Ilga Feurstein: Zahlreiche Gäste aus nah und fern genießen am 6. März die besondere Atmosphäre im Gasthof Ochsen in Schwarzenberg. Wilma Fink und Alexander Matt umrahmen die Vernissage mit „Wäldermusik“, während Theresia Bilgeri und Katja Matt sowie der Enkel der Künstlerin, Andrew Mixson, vom Leben und Wirken der Ilga Feuerstein erzählen.



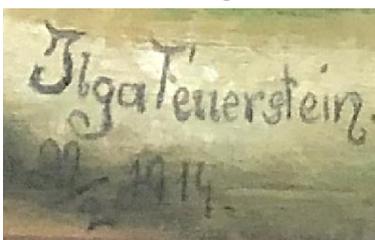
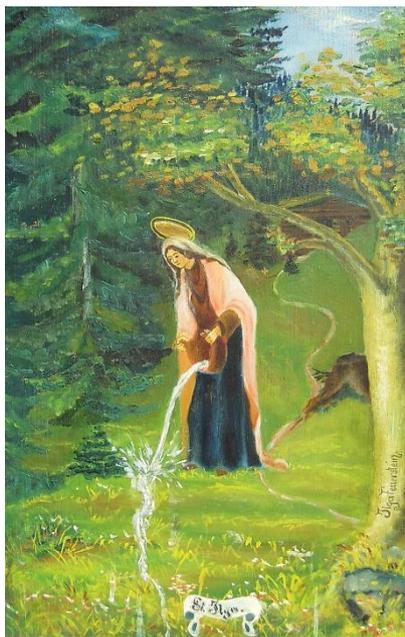
Ilga Feurstein, geboren am 4. Mai 1897, sie ist das Zweitälteste von 15 Kindern der Familie des Huf- und Hammerschmiedes Josef Anton Feurstein (1865-1942), und der Maria Margaretha Hager von Mellau (1877-1945), die im „Schmids-Hus“ im Weiler Loch Nr.287 wohnen.

Wie die Aufzeichnungen in den Pfarrbüchern und Gewerberegistern aufzeigen, befinden sich zu der Zeit in diesem Haus eine Wagnerei und eine Schmiede. 1928 ist der Vater von Ilga 63 Jahre alt und überlässt die Schmiede seinem Sohn Bruno (1902-1969), genannt „s'Brünele“, dieser heiratet im März 1930, zieht nach Dornbirn und verkauft dort Radiogeräte. Bis 1928 ist Fridolin, Bruder von Ilga, Wagner im Haus, Loch Nr.287.

1928 mietet sich Johann Georg Fink (1904-1990) von Riefensberg, als Wagner ein. Er baut um 1933/34 in der Nachbarschaft im Loch ein neues Heim samt Wagnerwerkstatt, das heutige Sportgeschäft Fink. Er informiert um 1930 seinem Bruder Erwin Fink (1907-1985). in Riefensberg, dass das Haus Nr. 287 samt Schmiede frei wird. Dieser erwirbt das Haus und arbeitet dort als Dorfschmied bis zu seiner Pensionierung.

Die beiden Brüder Fink ergänzen sich in ihrer Arbeit wunderbar. Ein Wagner braucht für viele Arbeiten auch Eisenteile, Kufen, Wagenräder usw., eine Zusammenarbeit, die sich lohnt.

Es wird erzählt, dass Ilga bereits mit 5 Jahren, noch bevor sie lesen und schreiben kann, mit



dem Griffel auf der Schieferplatte des Stubentisches Porträts zeichnet, auf denen sich die betreffenden Personen sofort wiedererkennen. Als älteste Tochter unterstützt sie lange ihre Mutter bei der Familienarbeit. Aufgrund der finanziellen Lage der Familie bleibt Ilga jedoch eine diesbezügliche Ausbildung als Malerin versagt. Erst in den 1920er Jahren ist ihr ein Einstieg in die Kunstakademie der bildenden Künste in Stuttgart möglich. Die Frauen, auch Ilga Feurstein, sind zu jener Zeit aus moralischen Gründen von Aktstudien ausgeschlossen und können sich so keine anatomischen Kenntnisse aneignen. Dort wird ihr auch erklärt, dass der von ihr gepflogene Stil nicht mit den Vorgaben dieser Schule übereinstimme und es daher besser wäre, ihre Fähigkeiten anderweitig auszubilden.

Li Bild. sel. Ilga bei der Entstehung der Ilga Quelle, laut einer Sage.

1922 wird eine Bildsäule durch Zutun der Kriegsheimkehrer des ersten Weltkrieges vom Hof und der umliegenden Weilern nach Entwürfen der Malerin Ilga Feurstein von Schwarzenberg in Neu-gotischer Art aus Sandstein errichtet. Der Bildstock zeigt auf der Westseite ein Soldatengrab, das aber leider witterungsbedingt zerstört wird, auf der Ostseite eine Muttergottes mit Jesuskind.

Nachdem Ilga von der Familie Natter, den „Adlerwirts“, die Zustimmung erhalten hat, auf deren Grund ihr Vorhaben zu verwirklichen und es ihre finanziellen Mittel erlauben, kann der zur Egg wohnhafte Maurer Nathale Paluselli mit der Arbeit beginnen.

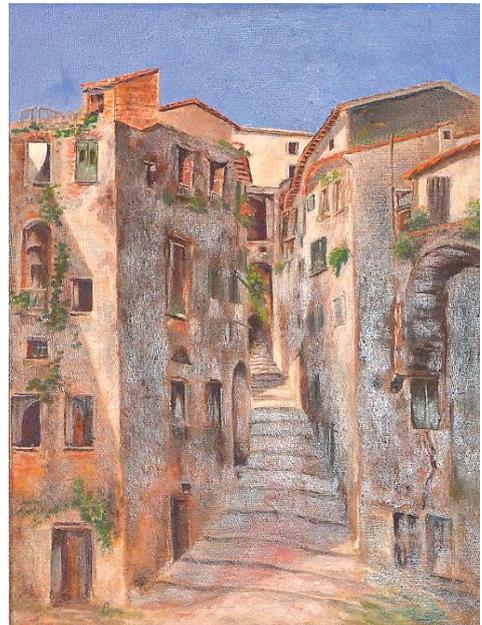
Damit ist dann auch ein Versprechen, welches Ilga Feurstein in den Jahren des ersten Weltkrieges gemacht hat, eingelöst. 1945 malte Ilga Feurstein ein Bild auf Blech mit der hiesigen Pfarrkirche, den umliegenden Häusern und einer farbenprächtigen Muttergottes mit dem Jesuskind, das heute noch die Vorderseite ziert.



Auch bekommt sie von der Schwarzenberger Gemeinde einen Auftrag zugeteilt, ein Bildnis von heimgekehrten Schwarzenberger Kriegsteilnehmern zu malen. Für die Ilga Kapelle in Schwarzenberg malt sie zwei Bilder, die 2020 noch dort hängen.

1926 versucht sie sich als Zeichnerin bei Professor Miller, Kartograf in Stuttgart.

Ilga Feurstein (li.) geht, nachdem das Haus im Loch nicht mehr ihre Heimat ist, 1928 nach Italien in die Stadt Neapel und arbeitet dort auf dem Landgut Cuma. Für einen deutschen Postkartenverlag malt sie Landschaftsbilder um finanziell über die Runden zu kommen. 1931 kommt sie schwanger aus Neapel zurück nach Österreich und wohnt bis nach der Geburt der Tochter Renate in Knittelfeld beim Bruder, der nach Eisenerz in die Steiermark verzieht.



Italienreise 1926-1964

Wie geht es einer alleinstehenden Malerin Anfang des 20. Jhdt., ledig, mit einem Kind, auf sich allein gestellt, keine Unterstützung von irgendwelchen Organisationen, von der mächtigen Institution Kirche nicht anerkannt?

Ilga Feurstein hat das alles erleben müssen und es war sicher nicht leicht, unter diesen Umständen ein halbwegs normales Leben mit ihrer Tochter Renate zu führen und zu finanzieren. Ab 1935 wohnt Ilga in Alberschwende im Haus der heutigen Bäckerei Geuze in Miete. Sie malt dort Tag für Tag Bilder im eigenen Atelier. Die Tochter Renate verspürt in der Schule in Alberschwende, dass sie ein lediges Kind ist, sie wird nicht nur von den Schülern, sondern auch vom Lehrer bloßgestellt. Eine Mutter mit einem ledigen Kind passt

damals nicht in das Bild der katholischen Kirche und der Öffentlichkeit. Im Winter ziehen sie



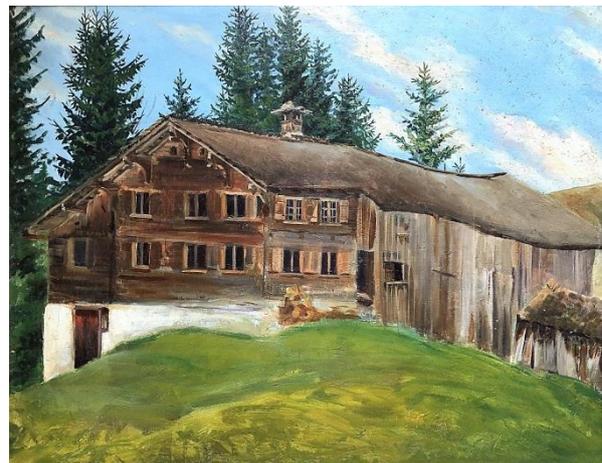
immer wieder nach Oberlech. Tochter Renate übt dort den Beruf einer Schilehrerin aus. Sie wohnen dort in einer Wohnung, während Renate Ski fährt, verkauft Ilga kleine Souvenirs und malt die Berge der Gegend. Da die Vorarlberger Klientel „normale“ Bilder verlangt, bleibt ihr nichts anderes übrig als Blumen, Bergmotive, viele Landschaften mit Blick auf ihren geliebten Heimatort Schwarzenberg und Porträts zu malen, um die Hauskassa zu füllen. Sie hat sich also dem Geschmack der Vorarlberger

angepasst. Neben Politikern und Freunden sind es vor allem Familienmitglieder, die sie immer wieder porträtiert. Da sie eine naturliebende Frau ist und gerne wandert, verkauft sie die Bilder sogar auf Alphütten. Ihre Tochter Renate lernt in Lech einen amerikanischen Air Force Piloten kennen und zieht mit diesem 1956 nach Amerika. Auch Ilga wohnt eine Zeit lang in Amerika. Über die Überlandflüge des Schwiegersohnes ist es ihr später möglich, ihre Tochter hin und wieder zu besuchen.

1948 heiratet sie Jodok Metzler von Alberschwende und bewohnt mit ihm ein Haus in Alberschwende, Stauder. Leider klappt diese Beziehung aus bestimmten Gründen nicht. Ihr Gatte will ins Schweinehandelsgeschäft einsteigen, was aber nicht klappt. Er verlässt Ilga, sie darf noch im Haus im Stauder mit ihrer Tochter wohnen.



nicht klappt. Er verlässt Ilga, sie darf noch im Haus im Stauder mit ihrer Tochter wohnen.



Haus im Stauder, Ilgas Wohnung und Atelier im angebauten Stadel. Gemalt von Ilga Feurstein

Nachdem ihre Tochter nach Amerika verzogen ist, macht Ilga 1962 wieder eine Studienreise nach Italien. 1965 verschlägt es sie nach Amerika zu ihrer Tochter Renate. 1967 organisiert Ilga eine Ausstellung in Hartford, Stadt in Connecticut-Amerika, in der Nähe von New York City.

Ilga Feurstein mit Tochter Renate

Die Tochter Renate Mixson, geb. Feurstein kauft 1968 zusammen mit ihrem Ehemann in Kennelbach, Kusterbergstraße Nr.14 ein Haus. Der Vorbesitzer ist in finanzielle Schwierigkeiten gekommen. Ilga hat endgültig eine Bleibe bei ihrer Tochter gefunden. 1979 beteiligt sie sich mit ein paar Bildern bei den Bregenzerwälder Kulturtagen in Egg.

Am 28. März 1984 stirbt Ilga Feuerstein im Alter von 87 Jahren, zurückgezogen in Kennelbach. Sie schläft auf ihrem Bänklein vor dem Haus, das sie meistens zum Mittagsschläpfchen nutzt, friedlich ein. Sie ist im Familiengrab der Familie Feurstein in Bregenz beigesetzt. Am 2. Mai 1992 wird im Heimatmuseum in Schwarzenberg eine Gedenkausstellung an die Malerin Ilga Feurstein eröffnet. Schwarzenberg wurde nie mehr zu ihrem Lebensmittelpunkt. Deshalb steht die heurige Ausstellung auch unter dem Motto „Ilgas Heimkehr“. Die Bilder sollen wieder einen Platz in Ilgas Geburtsort bekommen.



Das Bergbild – ein Träger von tiefen menschlichen Sehnsüchten und ein Beispiel, mit dem sich gut Geld verdienen lässt. Bergbilder sind gefragter Wandschmuck in den Hotels des aufstrebenden Vorarlberger Tourismus. Und manchmal auch Tauschmittel für einen Urlaub in den Bergen. Das Matterhorn ist das persönliche Sehnsuchtsmotiv von Ilga Feurstein. Nach Zermatt ist sie immer wieder gereist.¹⁶

Das Matterhorn im Winter 1980, gemalt von Ilga

Auch 82 jährig porträtiert Ilga Feurstein noch Personen, teils von bestehenden Fotos weg.



„Nazes Babl“, Barbara Metzler, Hof Nr.5



Tochter Renate, gemalt von Mutter Ilga

Blumenbilder –für eine alleinstehende Mutter ein sehr geeignetes Motiv. Die Malerin konnte gemeinsam mit ihrer Tochter ins Freie aufbrechen. Feld und Wiese waren gleichzeitig Spielplatz für



ihr geliebtes Schwarzenberg 1979

Tochter und Atelier für die Mutter. Sie erlangte eine wahre Meisterschaft in diesem Genre und konnte diese auch relativ gut verkaufen.¹⁷



¹⁶ Theresia Bilgeri
¹⁷ Theresia Bilgeri

Bilderausstellung Schüler und Tourismusverein

Vorfreude auf den Sommer in Schwarzenberg



„Unsere jüngsten Künstlerinnen und Künstler malen für Gäste und Gästekinder den schönsten Sommer in Schwarzenberg“ - so lautete das Motto der vom Tourismusverein Schwarzenberg im Mai gestarteten Malaktion für die Schwarzenberger Kindergarten- und Schulkinder. In Zeiten der durch Corona bedingten Ausgangsbeschränkungen haben 20 Kindergartenkinder und 28 Schulkinder wunderschöne Bilder gemalt und sich große Mühe gegeben, um unsere Gäste und Gästekinder mit einem Bild von ihrem Sommer-Lieblingsplatz in Schwarzenberg zu grüßen.



Wem gehört das Bödele?

„Eine Kulturlandschaft verstehen“



vorne von li. Franz Fetz, Annelies Nigsch, Markus Flatz, Klaus Lang, Marina Stiehle,

Foto Marion Hirschbühl

Bei der Eröffnung der Bödeleausstellung, mit über 200 Personen, im Angelika Kauffmann Museum begrüßen am 8. Februar Bürgermeister Markus Flatz, Klaus Lang, Museumsleiterin Marina Stiehle und die Kuratorin der Ausstellung Mag. Annelies Nigsch die Besucher.

Musikalisch umrahmt wird die Ausstellungseröffnung mit stimmungsvollen Wälderliedern, bei denen auch das Publikum mitsingt, von Christine Kleber und Katharina Behmann an der Handorgel und Hackbrett. Im Anschluss an die Eröffnung tauschen sich die zahlreichen BesucherInnen bei Käse von der Alpe Oberlose aus und es ergibt sich das eine oder andere „Bödelegespräch“.



Das Bödele ist das Naherholungsgebiet der Stadt Dornbirn. Doch es gehört zur Gemeinde Schwarzenberg. Der Dornbirner Fabrikant Otto Hämmerle erwirbt 1901/02 Grundstücke und Vorsäßhütten von Schwarzenberger Bauern und erfindet das Tourismusziel Bödele. Er lässt die Hütten zu Ferienhäuschen umbauen, errichtet ein Luxushotel und einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb auf der Oberlose. Überhaupt scheinen Gegensätze für das Bödele prägend: Dornbirn und Schwarzenberg, Ferienhäuser und geschütztes Hochmoor, Girardelli-Hang und Familienskigebiet, Autorennen und Ashram (Einsiedelei). Spannend ist das Verhandeln der unterschiedlichen Interessen – früher wie heute: Aus Konflikten und Widersprüchen entsteht dabei mitunter etwas ganz Neues, etwas allein für diese Kulturlandschaft Spezifisches. Das Bödele ist wie ein Brennglas, das sozialen und historischen Wandel bündelt.

¹⁸ Gegensätze sind für das Bödele prägend, betont die Kuratorin Annelies Nigsch in ihrer Eröffnungsrede. „Es ist uns auch wichtig, dass der Blick aufs Bödele aus zwei Perspektiven erfolgt, nämlich von Dornbirn und Schwarzenberg aus.“

Wir, Petra Zudrell (Kuratorin für Dornbirn) und Annelies Nigsch, starten fast bei null – so gut wie keine Objekte, nur wenig Bildmaterial, wenig Literatur und Studien zum Thema – nur ein vager Titel „**Wem gehört das Bödele?**“. Dieser ursprüngliche Arbeitstitel bleibt, der Untertitel „Eine Kulturlandschaft verstehen“ kommt später dazu. Am Anfang stehen folgende Fragen im Mittelpunkt, denen nachgegangen werden soll: Wer sind die Bauern, die 1901 ihr Gemeinschaftsvorsäß Oberlose an die wohlhabenden Textilfabrikanten Otto Hämmerle aus



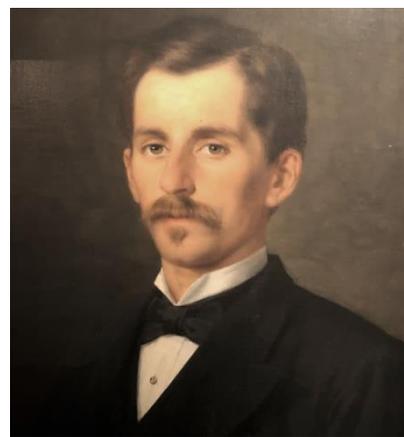
Annelies Nigsch, Kuratorin Schwarzenberg

Dornbirn verkaufen? Warum verkaufen sie? Wer ist der Käufer? Welche Veränderungen ergeben sich aus dem Kauf? Die Ergebnisse dieser sozialgeschichtlichen Studie sind in unsere Ausstellungen eingeflossen und können auch detailliert im Katalog, der zu der Doppelausstellung Dornbirn-Schwarzenberg erschienen ist, nachgelesen werden.

Was erwartet Sie bei uns? Wir müssen uns aufgrund der räumlichen Gegebenheiten im alten Trakt unseres Museums auf fünf Themenbereiche beschränken.

Der Käufer

Otto Hämmerle (1846-1916), Sohn von Franz Martin Hämmerle, der aus einfachen Verhältnissen zu einem erfolgreichen Dornbirner Textilunternehmer aufsteigt, führt das Unternehmen F. M. Hämmerle mit seinen Brüdern erfolgreich weiter. Um 1900 sind ca. 800 Arbeiter und fast 1.000 Arbeiterinnen sowie zahlreiche in der Verwaltung Tätige und Werkmeister angestellt. Die Geschäfte florieren. Hämmerle verfügt über das nötige Kapital und kauft den Bauern ihr Gemeinschaftsvorsäß samt Wäldern ab. In den folgenden Jahren kommen zahlreiche, teilweise große Waldstücke von Schwarzenberger, Alberschwender und Dornbirner Besitzern per Ankauf oder Ersteigerung dazu, ebenso auch der umfangreiche Oberlose-Besitz von Johann Klocker, der damals schon ein Wirtshaus auf dem Bödele betreibt. Dieser Besitz von 122 ha gehört heute der Agrargemeinschaft „Otto Hämmerles Erben Bödele-Oberlose“ und wird von ihr verwaltet



Otto Hämmerle
Ölbild Ausstellung Dornbirn

Der erste Bereich „**Bauern/ Fabrikanten**“ zeigt die wohl größte Grundstückstransaktion in der Gemeindegeschichte und deren handelnde Personen.

1901 lässt der wohlhabende Dornbirner Fabrikant Otto Hämmerle über die beiden Unterhändler Josef Anton Metzler aus Schwarzenberg und Josef Mäser aus Dornbirn das überwiegend von Schwarzenberger Bauern gemeinschaftlich genutzte Vorsäß Oberlose aufkaufen. Die Gründe des Verkaufes

¹⁸ Texte (Gegensätze...bis „Fink Schi“) ausschließlich von der Kuratorin Mag. Annelies Nigsch.

reichen von Geldnot und Schulden bis zu Spekulationsfreude und finanziellen Gewinnaussichten. Die zwölf Vorsäßhütten lassen Hämmerle exklusiv für seine Familie und seine Bekannten in Ferienhäuschen umbauen, die Bewirtschaftungsform wird auf einen modernen Alpbetrieb umgestellt. Aus dem Gemeinschaftsvorsäß entsteht die Privatalpe Oberlose-Meierei.

Später kommt das „Alpenhotel Bödele“ als touristisches Zentrum dazu, ebenso ein künstlich



angelegter Moorsee, eine Kapelle, ein Tennisplatz oder etwa eine Sprungschanze mit einem weltweit ersten Motoraufzug.

Weitere große Erwerbungen durch Dornbirner Industrielle betreffen die Alpe Hochälpele und das Vorsäßgebiet auf dem Geißkopf.

Wo früher die Bauern eine beschauliche Vorsäßzeit erleben, urlaubt nun die gesellschaftliche Oberschicht von Dornbirn.

Alpenhotel um 1915, Foto Bertolini

Schwarzenberg gegen Dornbirn, oder umgekehrt.

Das nicht immer friedliche Nebeneinander von Schwarzenberg und Dornbirn, und dazwischen das Bödele, wird in einem zweiten Themenbereich angesprochen. Besonders interessant hier der Eingemeindungsversuch des Bödeles durch die Dornbirner Seite in der Nazi-Zeit. Das Dorf hat sich gegen die Stadt gewehrt.

In Vorarlbergs Archiven finden sich mehrere Dokumente zu Grenzstreitigkeiten auf der Oberlose. Konflikte scheint es immer wieder gegeben zu haben.

Nach dem Ankauf des Schwarzenberger Vorsäßes Oberlose durch Otto Hämmerle erfolgt die Postzustellung von Dornbirn aus. Das Bödele hat heute noch die Postleitzahl von Dornbirn, ebenso die Telefonvorwahl, politisch-rechtlich ist es aber der Gemeinde Schwarzenberg zugeordnet. 1938 wird seitens Dornbirn ein Anlauf unternommen, das Bödele der Stadtgemeinde einzugliedern. Diese geplante „feindliche Übernahme“ hat in Schwarzenberg eine Art Opfermythos entstehen lassen: Schon einmal sind die Bauern von wohlhabenden Dornbirnern um ihren Besitz gebracht worden, nun passiere das zum zweiten Mal, meint der damalige Schwarzenberger Bürgermeister Albert Fetz, später Wirt des „Berghof Fetz“.

Das Gebiet wurde und wird touristisch von beiden Seiten beansprucht.



„Mag es auch ewig schon und lange noch Schwarzenberger Boden sein, der Dornbirner betrachtet es als sein Eigen, das Bödele. Friedliche Invasionen finden nicht nur auf Nachbars Kirschbaum statt. Otto Hämmerle kaufte Anfang des Jahrhunderts dort nicht nur sich eine Alpe, sondern uns allen sozusagen auch das Heimatrecht.“

Ein weiterer Themenbereich mit dem Titel „hinauf/ hinunter“ beschäftigt mit einem bis heute wesentlichen Faktor in Bezug auf das Bödele, nämlich mit der Schigeschichte. Nach wie vor teilen sich eine Dornbirner und eine Schwarzenberger Liftgesellschaft das kleine Schigebiet. Erst 1987 kann man sich nach schwierigen Verhandlungen auf einen Tarifverbund einigen.

Hinauf/hinunter



Nicht nur die Bauern ziehen mit ihrem Vieh jedes Jahr Richtung Bödele hinauf und dann wieder herunter, sondern auch die ersten Schibegeisterten aus dem Dorf mit ihrer „nümödischo Breatleri“. Die „Vereinigten Schifahrer von Schwarzenberg“ gründen schon 1912 einen Schiverein. Impulse dafür gehen von dem bereits als Wintersportplatz bekannten Bödele aus, wo große Schirennen, damals noch unterteilt in einen „Dauerlauf“ und einen „Sprunglauf“, stattfinden. 1912 richtet etwa der in Dornbirn gegründete „Verein Vorarlberger Schifahrer“ am Bödele die 6. Gesamtösterreichischen Schimeisterschaften vor 5.000 Zuschauern aus, der Schisport wurde allmählich zum Volkssport.

Nicht nur die städtischen bürgerlichen Kreise entdecken diesen Sport, sondern auch die Schwarzenberger und sogar einige Schwarzenbergerinnen, wie im ersten Mitgliederverzeichnis nachzulesen ist. Das Bödele und die Hänge hinunter nach Schwarzenberg sind dabei der ideale Skiraum.

An die großen Rennveranstaltungen schloss der Schiclub Schwarzenberg 1987 und 1989 mit zwei Weltcup-Rennen an. Von Schwarzenberg aufs Bödele hinauf düsten 1965 und 1967 Rennboliden bis hin zum Kleinwagen - die Bergrennen wurden von einem Schweizer Motorsportklub organisiert, das Publikumsinteresse war enorm.

Im oberen Stock soll die Entwicklung, die das Bödele nach dem Ankauf durch Otto Hämmerle genommen hat, skizziert werden.



Tradition/Innovation

Während in nächster Nachbarschaft zum Bödele die Vorsäße Unterlose, Geißkopf oder Weißtanne noch lange wie eh und je von den Bauern traditionell bewirtschaftet werden und die Vorsäßhütten einfach blieben, formt Otto Hämmerle die Kulturlandschaft um: Seine Vorsäßhütten werden zur Sommerfrische vermietet, die Hotelanlage dehnt sich durch Zubauten immer weiter aus und bietet mit elektrischem Licht, Badezimmer, Billard- und Lesezimmer oder Tennisplatz allen erdenklichen städtischen Luxus. Ahornalleen werden gepflanzt und Spazierwege angelegt, ganz im Stile englischer Parkanlagen.

Auf der Alpe Oberlose (Meierei) wird die Milch nach einem neuartigen Verfahren verarbeitet, das Weidegebiet großräumig entwässert und verbessert. Vorbild ist die Alpe Hochälpele, die dem Bruder Theodor Hämmerle gehört.



Erst in der Zwischenkriegszeit beginnen viele Bauern ihre alten Vorsäßhütten touristisch zu nutzen und an interessierte Feriengäste zu vermieten. Vorher schon werden viele Vorsäßhütten von den Bauern auch an „Fremde“ vermietet – Liegestuhl und Mistgabel neben einander! Zu einem regelrechten Bauboom von Ferienhäusern kommt es in den 1970er Jahren, später kommt das Alpenhotel Bödele als touristisches Zentrum dazu.



Kolonie Bödele im Jahre 2014

Die landwirtschaftliche Bewirtschaftungsform wird auf einen innovativen Alpbetrieb umgestellt, die heutige Alpe Oberlose/ Meierei. Otto Hämmerle formt die Kulturlandschaft nachhaltig um und bringt den Tourismus auf das Bödele.

Ein letztes Kapitel widmet sich dem Thema Arbeit und Freizeit.

Arbeit/Freizeit

Mit den Dornbirner Bürgerfamilien kommen von Beginn an zahlreiche Menschen auf das Bödele, deren Ziel nicht Sommerfrische und Erholung ist, sondern die dort arbeiteten: Dienstboten wie Köchinnen, Mägde, Hausknechte oder Kindermädchen, Tourismusangestellte in den Hotels sowie landwirtschaftliches Personal. Eine wichtige Rolle nehmen die Verwalter des Hämmerle'schen Besitzes ein, die immer am Bödele wohnen. Schwarzenberger Bauern arbeiten in ihren Vorsäßen oder sind auf der Alpe Oberlose als Sennen, Hirten und Alpknechte angestellt.



Mit dem Bau der Liftanlagen und der vielen Ferienhäuser ab den 1950er Jahren ergeben sich zahlreiche neue Arbeitsmöglichkeiten, etwa als Lift- und Gastronomieangestellte bei den Liftstationen, als Schilehrer in einer der beiden Schischulen, als Sportartikelhändler oder als Reinigungskräfte. Das Schifahren wird zum Massensport, das Freizeitverhalten ändert sich auch im Dorf grundlegend. In den 70ern spricht man gar vom Skizentrum Schwarzenberg, es gibt kurze Zeit zehn Schlepplifte in Schwarzenberg. Schilifte bedeuteten neue Verdienstmöglichkeiten. Im Weiler Loch gibt es sogar einen Wagnerbetrieb, der Markenski produzierte, die sogenannten „Fink Ski“.

Heute wird das Bödele auch von Schwarzenberger Seite immer mehr als Naherholungsgebiet genutzt - lange Zeit wurde dort gearbeitet, wo andere ihre Freizeit verbrachten.

Es verbringen viele Schwarzenbergerinnen und Schwarzenberger ihre Freizeit auf dem Bödele, etwa beim Wandern oder Skitouren und Skifahren. Es ist nicht nur das Naherholungsgebiet der Dornbirner, sondern auch der Schwarzenberger.

7 Schule-Kindergarten

Aufführung „Zirkus Fantasia“ der Kindergartenkinder

Die Kindergartenkinder laden am Dienstag den 18. Februar zu einem „Zirkus Fantasia“ der besonderen Art in den großen und berühmten Angelika Kauffmann Saal. Alle, die dieses Spektakel nicht miterleben können, sind fast zu beneiden.



Wenn man das Zirkus Festival in Monte Carlo schon einmal im Fernsehen gesehen hat, werden an diesem Zirkusnachmittag Erinnerungen wachgerufen, die man hier „Live“ sehen kann, wenn auch im Kleinformat.



Was sich da die Verantwortlichen des Kindergartens, mit ihren Artisten und Artistinnen angetan haben ist mehr als nur tägliche Arbeit. Wenn man sonst in einem Zirkus die Kinderaugen leuchten sieht, dann sind das an diesem Nachmittag die Augen der Großeltern, die aus ihrem Staunen nicht mehr heraus kommen.

Schon beim Einzug mit Fanfaren Musik zeigen die stolzen Kinder was sie drauf haben. Wie in einem großen Zirkus sind viele verschiedene KünstlerInnen dabei. Akrobaten, Artisten, Zauberer, Seiltänzer, ja sogar eine Löwen- und Pferdedressur erfreuen die ca.130 Omas und Opas und auch die Mütter der jeweiligen Kinder.



Marco



Martin



Leonhard

Vor Kraft strotzende „Muskelmänner“ heben 1.000 Kg in die Höhe, reißen Ketten auseinander oder stemmen schwere Steine in die Höhe.



Eine Gemeinde wie Schwarzenberg kann stolz sein, wenn es solche „Kindergartentanten“ gibt. Mit der Leiterin Doris Schertler, zugleich Zirkusdirektorin, und ihren Mitarbeiterinnen Sophia Pregoner, Isabella Peter, Lucia Kaufmann und der Gehilfin Lena Peter kann man beruhigt sein, dass die Kinder gut versorgt sind. Auch die im Sommer in den verdienten Ruhestand verabschiedete Marianne Metzler fühlt sich zum Glück immer noch ein bisschen zugehörig.



Aus Sicht von einem „Ähle und Ähne“ kann man einfach nur DANKE sagen, was da an diesem Nachmittag aufgeführt wird, es ist einfach nur „Spitze“.

Man bedenke: die 34 Kinder müssen animiert und mit ihnen geprobt werden, Kleidung und Zirkusutensilien müssen besorgt, teilweise genäht und gebastelt werden. Was und wieviel kann den Artisten, Akrobaten usw. zugemutet werden, dass sie am Tag des großen Auftritts nicht enttäuscht sind, wenn es eventuell nicht ganz klappt. Tischschmuck, Kuchen, einen Saalwirt, einen Zuständigen für den Ablauf der Saaltechnik, Aussuchen der passenden Musik zu den jeweiligen Aufführungen und vieles mehr muss organisiert werden.



Es ist natürlich auch ein prägendes „Miteinander“ zwischen Müttern und Vätern mit ihren Kindern, Gemeinde und Verwaltung notwendig, um eine solche Veranstaltung zu organisieren. Darum sei auch allen Müttern, die fleißig Kuchen gebacken haben, um die Besucher zu verwöhnen und den Kaffee, den die Gemeinde spendiert, gedankt.

8 Kurz notiert

Sperre von Beiner Tobelbrücke beendet.



Nachdem die Brücke im Beiner Tobel wegen Vermurungen wieder einmal gesperrt werden musste, wird diese von Florian Berchtold notdürftig repariert und im Mai wieder begehbar gemacht.

Den Wanderweg vom unteren Geißkopf, Richtung Beien Tobel, wird von Wilfried Kaufmann im Zuge der Kultivierung seiner Viehweide verbreitert und teilweise neu angelegt. Für die vielen Wanderer steht jetzt ein sauberer und gut begehbarer Weg zur Verfügung. Ein Dank an Wilfried für das zuvorkommende Verhalten, das er gegenüber

den Wanderern an den Tag legt. Es gibt sie also noch, die Gutmenschen, die auch auf die anderen schauen.

Asphaltierungen in Brand und Unterkaltberg

Im Anschluss an den „Schlosser“ wird im Zuge des Neubaus der Häuser Nr. 42 (im März 2018 abgebrannt) und Nr. 1002 im Weiler Brand, von den Familien Lisa und Waltraud Ceccon die Gemeindestraße neu asphaltiert. Vorher müssen noch die Abwässer in geregelte Bahnen geleitet werden. Auch in Unterkaltberg bekommt der „Dorfplatz“ am 19. und 21. November eine neue Asphaltbeschichtung, da ein altes Haus mit der Nr. 253 abgerissen und von Sabine und Harald Hammerer wieder neu aufgebaut wird. Die Zuständigen der Gemeinde Schwarzenberg sind immer wieder bemüht, dass ihre Straßen halbwegs in Ordnung gehalten werden.



Renaturierung Fohramoos



Das Fohramoos ist ein Moorkomplex von internationaler Bedeutung am Eingang des Bregenzerwaldes. Dieses Hochmoor wird jetzt renaturiert. „Moore leisten einen Beitrag zum Klimaschutz und spielen auch eine wichtige Rolle beim Erhalt der biologischen Vielfalt“, betonte Landesrat Johannes Rauch bei der am 4. Dezember stattgefundenen Besichtigung des Fohramooses mit Dornbirns Vizebürgermeister Markus Fäßler und Schwarzenbergs Gemeindevorstand Klaus Nigsch.

Fischgenuss in Schwarzenberg



Uns, Alexandra und Jürgen Wirth, hat die Leidenschaft zur Fischerei, der Natur und gesunden Lebensmitteln dazu inspiriert unseren alten Beruf über Bord zu werfen und die Segel nochmals neu zu setzen. Mitten im Bregenzerwald auf dem Boden unserer Vorfahren haben wir eine Naturteichanlage und ein Gebäude, in dem ein Bruthaus, ein Raum für die Veredelung unserer Fische sowie ein Hofladen Platz gefunden haben, errichtet.

Verschiedene Forellenarten und Saiblinge, frisch aus unseren Naturteichen gefangen, sind die Grundlage für unsere hochwertigen Produkte. Ganze Fische und Filets sind genauso erhältlich wie unsere heiß und kaltgeräucherten sowie gebeizten Fischspezialitäten, bei deren Herstellung unsere ganze Leidenschaft einfließt.

Beim Bau unserer Naturteiche haben wir bewusst auf Beton und Kunststoffolie verzichtet. Unsere Teiche sind mit einem Lehmschlag abgedichtet und großzügig mit Kies überschüttet. Wir züchten unsere Fische von eigenen Elterntieren übers Ei bis zum fertigen Speisefisch heran.

In einem Teich, welcher urkundlich von Heilwasser gespeist wird, wachsen unsere Elterntiere zu großen Laichfischen heran¹⁹.



Gemeinsam mit der Landesfischzuchtanstalt in Hard und Fischzüchtern aus Kärnten hat Jürgen Wirth die ersten Fische in den Naturteichen im Bregenzerwald angesiedelt. Vor allem Forellenarten und Saiblinge werden jetzt gezüchtet und verarbeitet.

Schwarzenberger Fische für Harder Hafenküche. Buchstäblich nur ein paar Schritte vom Bodenseeufer entfernt gibt es Forellen und Saiblinge aus Schwarzenberg. Schon ein wenig komisch, räumt der ehemalige Starkoch Heino Huber ein, aber wir beziehen natürlich auch Fische von Bodenseefischern, greifen jedoch auch auf „Wälder Fische“ zurück, wenn fangfrische Bodenseefische nicht verfügbar sind. Dass in Bregenzerwald Forellen und Saiblinge jederzeit fangfrisch verfügbar sind, garantieren Alexandra und Jürgen Wirth. „Wir verkaufen den Großteil in unserem Hofladen, deshalb treffen uns die Ausfälle der wenigen Kunden im Gastronomiebereich wegen der Corona Pandemie weniger hart“.

¹⁹ Homepage www.Fischgenuss-bregenzerwald.at

Es brennt „Gelobt sei Jesus....“

Am Freitag den 31. Jänner wird zu einem ungewöhnlichen Termin die Jahreshauptversammlung des Handwerkervereines Schwarzenberg im Gasthaus Ochsen abgehalten. Davor treffen sich über 60 junge und ältere Handwerker zu einem Dankgottesdienst in der Pfarrkirche, begleitet vom Musikverein Schwarzenberg. Pfarrer Cristian Anghel ermahnt in seinen Predigtworten die Besucher, dass ein Miteinander unbedingt notwendig ist.



Alles geht bis zum Segen des Pfarrers gut. Auf einmal geht ein Gepiepse bei einigen Messbesuchern los, teils über die Bänke, ja fast die anderen über den Haufen rennend, geht es dem Feuerwehrhaus zu. Ein Brandalarm im Loch, Haus Nr.166, lässt die tapferen Florianijünger nicht kalt, sie wollen natürlich gleich den Grundsatz erfüllen „Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr“.

Was ist passiert: Die Hausherrin will Feuer im Ofen machen, dazu nimmt sie, wie immer schon, mit Spiritus getränktes Sägemehl und zündet die Scheiter mit einen Löffel voll von diesem Gemisch an. Doch oh Schreck! Vor lauter Aufregung lässt sie den brennenden Löffel fallen, dieser findet den Weg in den Kübel des vorbereiteten Gemisches, der ganze Kübel brennt. Sie meistert die Situation vortrefflich und wirft den brennenden Kübel durch das offene Fenster ins Freie, dabei erleidet sie leichte Verbrennungen. Ihr Gatte, der sich in der Stube befindet, wird erst durch die Sirene darauf aufmerksam gemacht, dass es in ihrem Haus „heiß“ zugeht. Zum Glück hat die alarmierte Feuerwehr keine großen Löscharbeiten mehr zu verrichten, nur der brennende Kübel bedarf noch einer „Brandbehandlung“. Eines der ältesten, 1763 erbaut, und schönsten Bauernhäuser von Schwarzenberg kommt samt seinen Einwohnern mit dem Schrecken davon. Die pflichtbewussten Feuerwehrler können ruhigen Gewissens wieder in den Ochsen zur Versammlung. Vielleicht hat ja der am Anfang der Messe an die Messbesucher gerichtete Segensspruch des Pfarrers doch etwas genützt?
„Der Segen des allmächtigen Gottes sei mit Euch“.



Jungfeuerwehr spendet Friedenslicht

Auch heuer starten die JungfeuerwehrlerInnen wieder eine Friedenslichtaktion, Corona bedingt etwas anders als die letzten Jahre. Trotzdem organisieren sie im Feuerwehrhaus eine Abholung des Friedenslichtes durch Personen der einzelnen Haushalte. Die in der Bevölkerung schon zur Tradition gewordene Friedenslichtverteilung kann durch den Einsatz der jungen Leute auch dieses Mal zur Freude der Verantwortlichen für das neue Kirchendach und des Krankenpflegevereines, denen diese Spenden zu je 50 Prozent zugutekommen, wieder als Erfolg bezeichnet werden. 4.600,- Euro können verteilt werden.

Kuh bringt Kalb in weiter Flur auf die Welt

Der Bauer zur Buchen geht eines morgens im September in den Stall, die Box zum Kalben ist leer, die Kuh ist im Stall nicht mehr aufzufinden. Die Türe ins Freie ist offen, damit beginnt eine größere Suche nach der ausgebüxten, im Endstadium findenden, trächtigen Kuh. Da die Suche vorerst ergebnislos bleibt, wird gewartet bis es Tag wird. Auf einmal kommt ein Anruf von der Nachbarin, ob ihm eine Kuh abgehe. Sie habe einen Anruf bekommen, dass in der Wiese zwischen den Häusern Hof Nr.5 und Nr.6 eine Kuh mit Kalb liege. Da bei ihr alles in Ordnung ist, denkt sie, das kann nur bei der Familie Greber sein. Dem Jungbauer ist die



Erleichterung sichtlich anzusehen, denn er meinte noch „das ischt mor its glie no nio passiert“. Kuh und Kalb werden abgeholt und wieder in den warmen Stall gebracht.

Scheinbar hat sich das im Stall „herumgemuht“, denn eine Woche später denkt sich eine andere Kuh, was die kann, kann ich auch. Sie weidet über Nacht in der anliegenden Hofstatt und bekommt ihr Kalb auch in freier Natur,

ohne Zutun des Bauers. Am Morgen wird das noch unsicher gehende Kalb samt Mutter in den Stall gegängelt.

Ein Corona Nikolaus auf Reisen



Auf Grund der „Corona Epidemie“ kann der Nikolaus heuer keine Hausbesuche machen, trotzdem wollen die Verantwortlichen vom Arbeitskreis Familie und dem Nikolausteam nicht klein begeben. Nach intensiven Besprechungen und Abwarten, was der „Virus“ noch mit uns macht, stellt sich Josef Schneider mit seinen zwei Pferden und Kutsche zu Verfügung, um mit dem „Klaus und Knecht Ruprecht“ zwei Runden um den sogenannten „Öschweg“ (zur Egg-Schwarzen-Hof) zu fahren. Bei prächtigem Winterwetter stehen viele Kinder entlang der Straße und werden vom Nikolaus begrüßt und mit einem kleinen „Klausosäckle“ beschenkt. Wenn man sieht, wie die Kinder vor lauter Staunen kaum mehr ein Wort aus sich herausbringen und erst nachträglich begreifen, was da mit ihnen und dem Nikolaus passiert ist, wird einem erst richtig bewusst, wie wichtig es ist, wenn in diesen Zeiten so eine positive Geschichte passiert. Allen Beteiligten, auch denen, die die vielen Päckchen zusammengestellt und spendiert haben, sei ein herzlicher Dank von einer Oma und einem Ähne ausgesprochen.

9 Verfasser der Chronik

Der Verfasser dieser Chronik arbeitet ehrenamtlich und aus eigenen Stücken. Die Beiträge sind nach seinem Gutdünken zusammengestellt. Wenn Beiträge oder Fotos von anderen Personen übernommen werden, sind sie mit einer Fußnote versehen.

Was und wie viele Beiträge hier publiziert werden, ist dem Schreiber überlassen.



Dorfchronist und Verfasser
Johann Aberer
6867 Schwarzenberg
Sandgrube 693
johann.aberer@aon.at
tel. 0699/10312571

Impressum

Herausgeber:
Gemeinde Schwarzenberg

Für den Inhalt verantwortlich:
Johann Aberer
6867 Schwarzenberg
Sandgrube 693

Titelseite:
Urkunde von 1270,
Erstbenennung von Schwarzenberg

